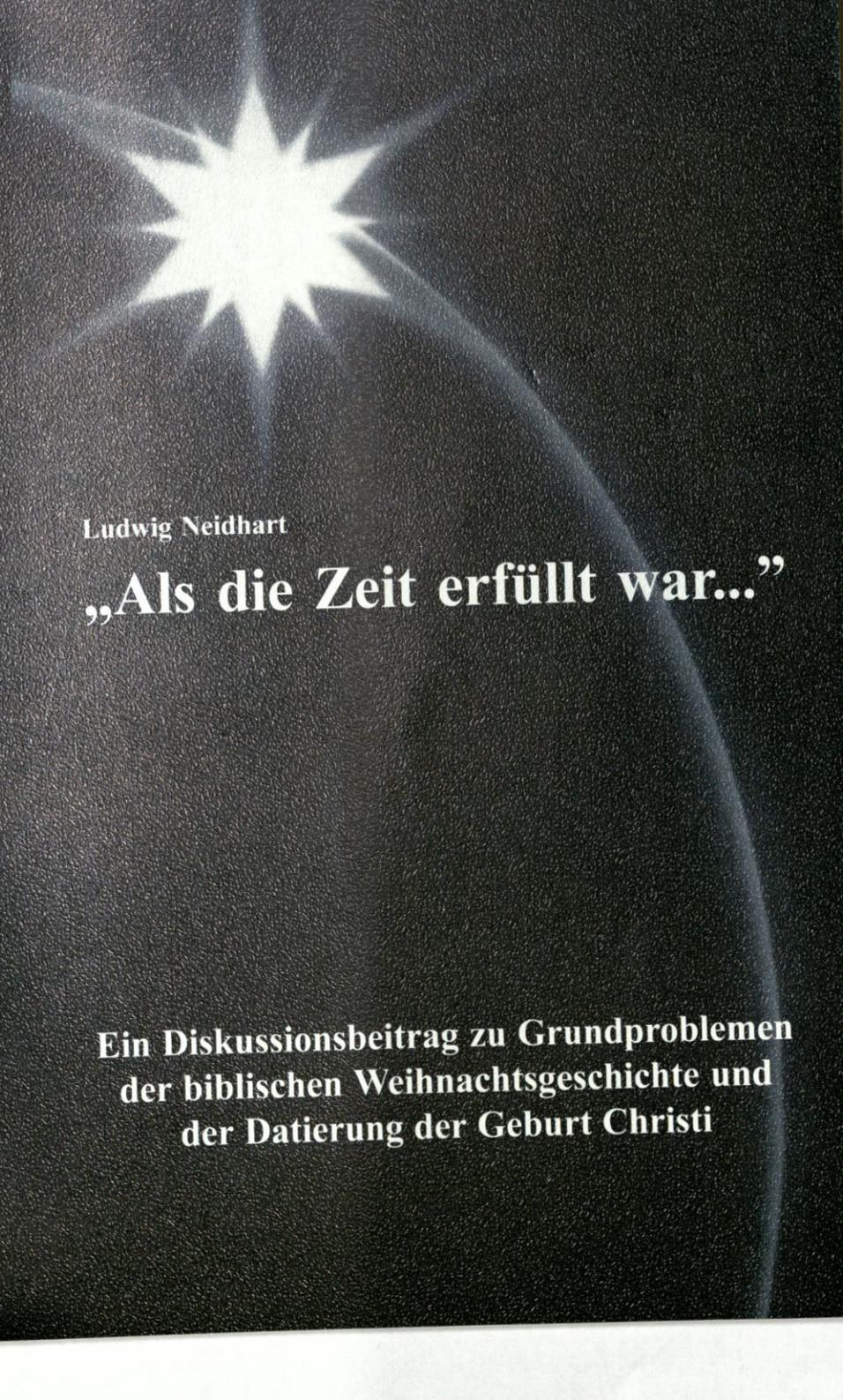


Brücke zum Menschen • Nr. 133 • 1. Quartal 1998



Ludwig Neidhart

„Als die Zeit erfüllt war...“

Ein Diskussionsbeitrag zu Grundproblemen
der biblischen Weihnachtsgeschichte und
der Datierung der Geburt Christi

Da r i n dürften Christen - bei allen Unterschieden, die sie sonst haben - sich einig sein: (Heils-) entscheidend ist allein, d a ß Jesus Christus Mensch wurde - uns zugute -, nicht aber das Wann. Es geht dem Glauben nicht um das Datum, sondern um das Faktum.

Gleichwohl ist zu bedenken: Wo immer Menschen in dankbarer Ehrfurcht bei dem Wunder der Menschwerdung des Gottessohnes verweilen, erwacht auch das Fragen nach dem Zeitpunkt.

Die Bibel selbst legt allergrößten Wert darauf, daß es sich bei diesem wunderbaren Geschehen nicht um ein „übersinnliches“ Ereignis, sozusagen um ein erdenfernes himmlisches Glockenspiel handelt, sondern daß Gottes Sohn in einem konkreten geographischen Ort - Bethlehem (Micha 5,1; Matth. 2,1-6) - und zur von Gott genau bestimmten Zeit in unser armes Menschendasein trat: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging..., und [das] geschah zu der Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war...“ (Luk. 2,1 ff). „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan...“ (Gal. 4,4).

Der Bibel sind also Ort und Zeit der Geburt Jesu Christi nicht etwa gleichgültig, wenn sie auch kein genaues Datum nennt. Deshalb kam diese Frage in der ganzen Kirchengeschichte nicht zur Ruhe - bis in unsere Tage hinein¹. Das vorliegende Heft beschäftigt sich also mit einem Thema, das ebenso zeitlos ist wie aktuell.

Mögen andere in dieser Sache festgelegt sein und ihre Ansicht als die allein richtige und als die einzig mögliche aufdrängen; die hier vorgelegte gründliche und gewissenhafte Ausarbeitung aus der Feder von Ludwig Neidhart - vielen von uns schon bekannt durch sein sachkundiges und objektives Buch „Die Zeugen Jehovas“² - will nichts anderes sein als ein Diskussionsbeitrag. Der Autor möchte zu eigener Urteilsbildung verhelfen und sie nicht etwa durch sein Werk ersetzen.

Daß infolge des größeren Umfangs seiner Ausarbeitung die vorliegende Nummer fast doppelt so viele Seiten aufweist wie normalerweise, sei nur am Rande erwähnt. Viele unserer Leser haben immer wieder den „normalen“ Abonnementspreis von sich aus erhöht, um unsere Aufklärungs- und Beratungsarbeit zu unterstützen; warum sollten *wir* also unseren Lesern nicht auch einmal etwas *schenken!*

Mit den besten Segenswünschen und herzlichen Grüßen

Ihre dankbaren

Karlheinz Mewes
(für den Bruderdienst Missionsverlag)

Hans-Jürgen Twisselmann
(für die Schriftleitung)

¹Wir haben uns bisher aus den eingangs genannten grundsätzlichen Erwägungen in der „Terminfrage“ nicht festgelegt, sie vielmehr ganz bewußt offengelassen, wie es für alle Adiaphora („Mitteldinge“) angemessen ist (Röm. 14!). Vgl. unsere Hefte zur Weihnachtsproblematik: Nr. 79/80 und 83/84; beziehbar beim Bruderdienst, D 25764 Wesselburen.

²Akademische Bibliothek im CIS-Verlag, Altenberge, 1986; leider restlos vergriffen.

„Als die Zeit erfüllt war ...“

Ein Diskussionsbeitrag zu Grundproblemen der biblischen Weihnachtsgeschichte und der Datierung der Geburt Christi

Inhaltsverzeichnis

1. Wie kam man auf den 25. Dezember?	4
2. Wie alt ist die Feier der Geburt Christi?	5
3. Frühchristliche Traditionen über den Geburtstag Jesu	6
4. Kann Christus im Dezember geboren sein?	11
5. Biblische Chronologie des Lebens Christi	12
Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu	12
Jesus starb am 7. April des Jahres 30	13
Exkurs über die Stunde der Kreuzigung	17
Jesus wurde im Januar 27 getauft	18
Sabbat- und Jöbeljahre in der Zeit des Auftretens Jesu	21
Jesus ist um den 25. Dezember 5. v. Chr. geboren	24
6. Die Ereignisse um Christi Geburt	31
Das Todesjahr des Königs Herodes	31
Die Volkszählung	33
Die Magier und der Stern	40
Der Zeitpunkt des Magierbesuchs und die Flucht nach Ägypten	51
Quellen und Literatur	

1. Wie kam man auf den 25. Dezember?

In dieser Frage stehen sich zwei große Gruppen von Forschern gegenüber. Die einen vertreten die sogenannte **apologetische Hypothese**. Demnach war der Anstoß zur Wahl des 25. Dezember das heidnische Fest der Geburt des Sonnengottes Sol invictus. Dieses Fest wurde vom römischen Kaiser Aurelianus im Jahre 274 n. Chr. im ganzen Reich eingeführt. Aurelianus setzte den Festtag auf den 25. Dezember, der damals offiziell als Tag der Wintersonnenwende galt: der Tag, an dem die Sonne ihren tiefsten Jahresstand erreichte.¹ Man vermutet nun, daß die Kirche ihre Weihnachtsfeier auf den Tag des Sonnengott-Festes gelegt hat, um die Christen gegen die Anziehungskraft dieses heidnischen Festes zu immunisieren. Sie könnte dies getan haben unter Hinweis darauf, daß Christus in der Schrift als „Sonne der Gerechtigkeit“, als „Licht der Welt“ und als „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“ bezeichnet wird (Mal 3,20; 4,2; Joh 8,12; 1,9).

Diese seit Heinrich Usener (1889) weitverbreitete These ist aber keinesfalls gesichert, sondern mindestens ebenso spekulativ wie die gleich zu besprechenden Alternativen. Nachdenklich stimmt vor allem, daß man diese Ansicht im ersten Jahrtausend bei keinem einzigen Schriftsteller findet.²

Die zweite Hypothese ist die von Duchesne aufgestellte **Berechnungshypothese**. Sie geht davon aus, daß das Datum des Geburtsfestes Christi ohne irgendeinen Seitenblick auf ein heidnisches Fest von den Christen festgelegt wurde, indem man versuchte, das Datum zu berechnen oder auch durch Erforschen von Angemessenheitsgründen zu enträtseln. Die Berechnungshypothese in ihrer klassischen Form (bei Duchesne S. 250-254) weist darauf hin, daß in der alten Kirche die Meinung allgemein verbreitet war, die Welt sei am Frühlingsanfang, also nach damaliger Anschauung an einem 25. März erschaffen worden. Außerdem zieht man das Faktum heran, daß der 25. März vielerorts als Datum des Todes Jesu angesehen wurde. So habe es nahegelegen, auch die Empfängnis Christi auf diesen Tag zu verlegen und daher die Geburt neun Monate später, also am 25. Dezember anzusetzen. Man kann diesen Ansatz vielleicht dahingehend erweitern, daß auch der 25. März auf bestimmte Weise berechnet worden ist, worauf ich in Kap. 5 zurückkommen werde.

Es gibt noch andere interessante Varianten der Berechnungshypothese. Neben einer auf biblischer Prophetie beruhenden Möglichkeit, auf das Datum zu kommen (genauer dazu in Kap. 5) schlägt man die folgende Möglichkeit vor, wie Christen auf den 25. Dezember gekommen sein könnten. Ausgehend von der biblischen Parallele Christus - Sonne bzw. Christus - Licht hielt man es womöglich für angemessen, daß Christus, das geistige „Licht der Welt“, zu jener Zeit des Jahres zur Welt kam, in der auch das materielle Licht der Sonne wieder beginnt, zuzunehmen. Die Kirche wäre dann nicht erst durch das heidnische Fest, sondern unabhängig davon durch Besinnung auf die biblische Christus - Licht - Symbolik auf den 25. Dezember gekommen (so Engberding).

Man hat die Berechnungshypothese noch durch Überlegungen erweitert, die wahrscheinlich machen, daß Christus einer alten und zuverlässigen Tradition zufolge wirklich im Winter geboren ist (siehe Kap. 3), so daß die Kirche höchstens bei der Festlegung des genauen Tages, nicht aber bei der Festlegung der Jahreszeit auf Spekulation angewiesen war. Im Rahmen dieser die Berechnungshypothese ergänzenden **Überlieferungshypothese** gehen einige Gelehrte sogar davon aus, daß sich

¹Astronomisch war das nicht ganz korrekt, denn exakte Berechnungen (siehe Neugebauers Sterntafeln) zeigen, daß der Tag der Wintersonnenwende im Zeitalter Christi auf den 23./22. Dezember fiel, während er heute auf den 22./21. Dezember fällt. Der 25. Dezember ist also damals wie heute eher dadurch gekennzeichnet, daß an ihm die Sonne nach Erreichen ihres Tiefstandes bereits wieder größere Kreise am Himmel zu ziehen beginnt (Kellner, S. 111), was ihn aber als Symbol Christi vielleicht noch attraktiver macht als der Tag des Tiefstandes selbst.

²Die erste Äußerung in dieser Richtung stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts (Glosse in einem Werk des Syrer Dionysius Bar Salibi; vgl. Engberding S. 30-31).

mit Hilfe der Schrift und historischer Fakten tatsächlich eine Geburt in den Tagen um den 25. Dezember erschließen läßt (siehe Kap. 5).

Indessen sehen heute immer mehr Forscher die Lösung in einer **Kombination der Hypothesen**, die meines Erachtens in der Tat alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. Dabei geht man davon aus, daß die Feier der Geburt Christi am 25. Dezember kaum hätte eingeführt werden können, wenn nicht die Überzeugung geherrscht hätte, daß Christus wirklich an einem 25. Dezember geboren ist. Zur Erklärung, wie eine solche Überzeugung zustande kommen konnte, zieht man die Berechnungshypothese bzw. Überlieferungshypothese heran: Christen haben den historischen Geburtstag Christi zu ermitteln versucht und kamen dabei auf den 25. Dezember, und zwar womöglich schon vor der Einführung des heidnischen Festes.

Auf der anderen Seite gibt man der apologetischen Hypothese insofern recht, als man einräumt, die Einführung des heidnischen Festes „Natalis Invicti“ am 25. Dezember 274 n. Chr. könne ein wichtiger Anstoß gewesen sein, die Geburt Christi in verstärktem Maße, als dies vielleicht auch schon früher der Fall gewesen sein mag, zu feiern, um dem heidnischen ein christliches Fest entgegenzusetzen.

Hier wird also zwischen der *Datierung* und der *Feier* des Geburtstages Christi unterschieden. Die Datierungsfrage ist es, die hier hauptsächlich behandelt werden soll. Zur Frage nach dem Alter des Festes sei aber das folgende angemerkt.

2. Wie alt ist das Geburtsfest Christi am 25. Dezember?

Wann Weihnachten erstmals gefeiert wurde, konnte die Forschung bis heute nicht definitiv klären (Fendt). Der älteste dokumentarische Beleg ist der stadtrömische Festkalender aus dem Jahre 336 mit dem Titel *Depositio Martyrum*³, dessen erster Eintrag lautet:

„25. Dezember: Christus in Bethlehem in Judäa geboren“.

Wie lange aber bestand das Fest schon vor dem Jahre 336? Obgleich wir kein handfestes Zeugnis für eine Neueinführung haben, vermutet man heute meist, das Fest müsse irgendwann zwischen 250 und 336 entstanden sein. Man argumentiert, daß es vor dem Jahr 250 die verschiedensten Annahmen über den Geburtstag Christi gegeben habe; außerdem seien gewisse Aussagen bei Tertullian (um 210) und Origenes (um 250) mit dem Vorhandensein eines Geburtsfestes Christi unvereinbar. Zuweilen werden sogar noch Aussagen des Arnobius (um 305) als Beleg für das Nichtvorhandensein von Weihnachten gewertet.

Im nächsten Kapitel wird sich jedoch zeigen, daß es gar nicht so viele Annahmen über das Datum der Geburt Christi gab, wie man oft behauptet, daß es vielmehr im wesentlichen nur zwei konkurrierende Daten gegeben hat, nämlich den 25. Dezember und den 6. Januar, die noch im vierten Jahrhundert nebeneinander bestanden. Was aber Arnobius, Origenes und Tertullian betrifft, so erweisen sich diese keinesfalls als verlässliche „Zeugen“ gegen das Weihnachtsfest.

Arnobius macht sich in seiner um 305 verfaßten Schrift *Adversus Nationes* (7,23; CSEL 5,266) über die „Geburtsfeste“ der heidnischen „Götter“ lustig. Aber er meint hier falsche

³gedruckt in PG 13, Sp. 464-466 und PG 127, Sp. 123-124. Die „Depositio Martyrum“ ist Anhang zur „Depositio Episcoporum“ in einem Sammelwerk mit der Bezeichnung „Chronograph von 354“.

Götter, die in Wirklichkeit nie geboren sind. Es ist also gänzlich verfehlt, hieraus das Nichtvorhandensein des Geburtsfestes Christi zu folgern (vgl. ausführlich hierzu den Artikel von G. Brunner).

Origenes sagt mehrfach (Homilie 8,3 zu Levitikus, GCS 29, 396-398; Matthäuskommentar 10,22; GCS 40,30), daß nur Sünder ihren Geburtstag feiern. Der Tag der Geburt eines Menschen sei nämlich kein Tag der Freude, und zwar aufgrund der schon dem neugeborenen Kind anhaftenden Erbsünde. Man mag zu dieser düsteren Sicht des Origenes stehen wie man will, auf jeden Fall denkt Origenes bei dieser Kritik nicht im mindesten an das Geburtsfest Christi, sondern hat allein die Feier des Geburtstages der in der Erbsünde geborenen Menschen im Auge.

Es bleiben daher als Zeugnisse gegen das Weihnachtsfest nur noch übrig die sogenannten „Festlisten“ des Origenes und des Tertullian, die das Weihnachtsfest nicht enthalten (vgl. New Catholic Encyclopedia, Artikel „Christmas“). Doch ist es kaum angebracht, hier von „Festlisten“ zu sprechen, da es sich lediglich um Stellen aus theologischen Werken handelt, in denen beiläufig einige herausragenden Fest- und Gedenktage aufgezählt werden: nämlich bei Tertullian der Sonntag und die fünfzig tägige Osterzeit (*De idololatria* 14, PG 1,759 und *De baptismo* 19, PG 1,1331) und bei Origenes der Sonntag, Ostern, Pfingsten, und der Freitag als Leidenstag Christi (*Contra Celsum* 8, 22-23, GCS 3, 238-239).

Daß diese Aufzählungen unvollständig sind, ist ganz klar, denn es fehlen die Todestage der Märtyrer, die damals bereits überall als ihre „himmlische Geburtstage“ gefeiert wurden, was sogar Tertullian selbst bezeugt. So sagt er in seinem Werk *De corona* (Kap. 3, PL 2,79) aus dem Jahre 211: „Wir bringen Gaben dar für die Verstorbenen, für ihre (himmlischen) Geburtsfeiern am Jahrestag“ (oblationes pro defunctis, pro natalitiis annua die facimus). Bei vorsichtiger Interpretation wird man also nicht ausschließen können, daß das Weihnachtsfest schon in den von Origenes und Tertullian repräsentierten Gemeinden existierte, allerdings kaum als Fest höchsten Ranges wie Ostern oder Pfingsten. Wenn es das Fest damals schon gegeben hat, wird es wahrscheinlich wie ein Märtyrergedenktag eingestuft worden sein.

So geschah es *offenbar* auch in der ältesten Festliste der Kirche, die tatsächlich diesen Namen verdient: nämlich in der schon genannten *Depositio Martyrum* aus dem Jahre 336, wo Christi Geburt in einer Reihe mit über zwanzig verschiedenen Gedenktagen der Märtyrer aufgelistet ist.

Obleich also der 25. Dezember nicht konkurrenzlos als Datum der Geburt Christi feststand, und obgleich sich vor dem Jahr 300 das Geburtsfest Christi noch nicht überall in der Kirche als Fest höchsten Ranges durchgesetzt hatte, kann man keineswegs ausschließen, daß in Gemeinden, wo man den 25. Dezember (oder ein anderes Datum wie etwa den 6. Januar) für den Geburtstag Jesu hielt, schon seit ältesten Zeiten ein mehr oder weniger feierliches Jahresgedächtnis am entsprechenden Tag lebendig war.

3. Frühchristliche Traditionen über den Geburtstag Jesu

Folgende Übersicht enthält alle bis zum 4. Jahrhundert genannten Daten, die sich wirklich oder möglicherweise auf den Tag der Geburt Christi beziehen. Sie konzentrieren sich auf zwei Perioden im Jahr: Dezember-Januar und März-Mai, wobei die Frühjahrsdaten, wie sich zeigen wird, mit nur einer Ausnahme wahrscheinlich als Empfängnisdaten gemeint waren.

Frühling oder Frühsommer:

Ansicht gewisser Christen in Alexandria	(um 194 n. Chr.)	20. Mai („25. Pachon“)
Einige Basilidianer	(um 194 n. Chr.)	19./20 April („24./25. Pharmuthi“)
Lehrmeinung der Aloger in Kleinasien	(um 194 n. Chr.)	21. Mai (oder 20. Juni?)
Schrift „De pascha computus“	(243 n. Chr.)	28. März

Winter:

Klemens von Alexandria	(um 194 n. Chr.)	6. Januar (oder 18. November?)
Hippolyt von Rom	(222 n. Chr.)	25. Dezember (?) (oder 2. April?) (oder 25. März?)
Schrift „De solstitiis“	(um 250-300)	25. Dezember
Kalender „Depositio Martyrum“	(336 n. Chr.)	25. Dezember
Epiphanius von Salamis	(um 375 n. Chr.)	6. Januar
Johannes Chrysostomus	(386 n. Chr.)	25. Dezember

In seiner im Jahre 386 gehaltenen Weihnachtspredigt sagt Johannes Chrysostomus, damals Prediger an der Hauptkirche von Antiochien in Syrien, daß der 25. Dezember „seit jeher“ in der Kirche Roms und generell im Westen als Tag der Geburt Christi bekannt gewesen sei. Zugleich stellt er fest, daß im Osten „noch nicht ganz zehn Jahre“ vergangen seien, seit der 25. Dezember hier Eingang gefunden habe (PG 49, Spalte 347-362). Zuvor hatte man im Osten des Reiches den Geburtstag Christi am 6. Januar zusammen mit seiner Taufe gefeiert. Im Jahrhundert des Chrysostomus existierten also nur noch die beiden Daten 25. Dezember und 6. Januar, verteilt auf West- und Ostkirche; bereits in den ersten Jahrzehnten des folgenden Jahrhunderts aber hatte sich der Osten mit Ausnahme der Armenier vollständig zum 25. Dezember „bekehrt“.

Zu obigen Daten ist folgendes zu bemerken. Die älteste Quelle zu unserem Thema ist das um 194 n. Chr. verfaßte Buch des ägyptischen Kirchenvaters Klemens von Alexandria mit dem Titel „Teppiche“.⁴ In dieser Schrift teilt uns Klemens mit: „Es sind also vom Zeitpunkt, da der Herr geboren ist, bis zum Tod des Kommodus insgesamt 194 Jahre, ein Monat und 13 Tage.“

Da Kaiser Kommodus am 31. Dezember 192 ermordet worden war, kann man die angegebene Zeitspanne von 194 Jahren, einem Monat und 13 Tagen zurückrechnen und erhält dann den von Klemens

⁴Die entsprechende Stelle 1,21,145 steht in GCS 52 auf S. 90

angenommenen Geburtstag Jesu. Allerdings sind zwei Zählweisen der „Jahre“ denkbar, die der Ägypter Klemens angewendet haben könnte: entweder rechnet er mit den von den Römern in Ägypten neu eingeführten julianischen Kalenderjahren, oder er bediente sich der damals immer noch gebräuchlichen altägyptischen Jahreszählung (Preuschen S. 8), in welcher man als „Jahre“ Perioden von stets genau 365 Tagen verstand (ohne Schalttage). Diese altägyptische Zählweise war für eine auf den Tag genaue Datierung zweckmäßiger als die neue, welche die alle vier Jahre auftauchenden Schalttage zu berücksichtigen hatte. Daher verwendete z.B. auch der berühmte ägyptische Astronom Ptolemäus, ein älterer Zeitgenosse des Klemens, die alte Zählung (Occhieppo, S. 88).

Wenn Klemens dennoch nach dem komplizierteren neuen Kalender rechnete, erhält man nach Abzug von 194 Jahren, einem Monat und 13 Tagen vom Tod des Kommodus den 22. Hatyr, d.h. 18. November des Jahres 3 v. Chr. als Geburtsdatum Christi.

Rechnete aber Klemens, was mindestens genau so gut denkbar ist, nach altägyptischer Weise, käme man auf den 11. Tybi d.h. 6. Januar des Jahres 2 v. Chr. (Occhieppo, S. 87-88): Klemens würde dann mit der später allerorten feststellbaren östlichen Tradition übereinstimmen und wäre der früheste kirchliche Zeuge für diese Tradition. In der Tat gibt es ein überzeugendes Argument dafür, daß nur der 6. Januar gemeint sein kann, wie sich sogleich zeigen wird.⁵

Nachdem uns Klemens auf die beschriebene Weise den von ihm angenommenen Geburtstag Jesu kundgetan hat, fährt er wörtlich fort: „Es gibt aber einige, die allzu neugierig betreffs der Genesis unseres Erlösers nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag angeben, als welchen sie ... den 25. Pachon [20. Mai] nennen.“ Wenn nun diese unbekannt christliche Gruppe den 20. Mai wirklich als Geburtstag Jesu ansah, wie man oft behauptet: warum wird sie dann von Klemens als „allzu neugierig“ (periergoteron) mißbilligt, wo doch Klemens gerade einen Satz zuvor selber die Geburt Jesu auf den Tag genau festgelegt hat?! Die einzig plausible Antwort ist die, daß hier der Begriff „Genesis“ nicht die Geburt, sondern die Empfängnis meint. Dazu paßt, daß das hier von Klemens verwendete griechische Wort „Genesis“ wörtlich „Werdung“ bedeutet (im Gegensatz zu „Gennäsis“ mit zwei „n“, was „Geburt“ oder „Zeugung“ heißt). Genesis bedeutet also in Bezug auf Jesus seine „Menschwerdung“, und diese ist im eigentlichen Sinne mit seiner Empfängnis gleichzusetzen; nur in recht unüberlegtem Sprachgebrauch ist es möglich, die Menschwerdung mit der Geburt zu identifizieren.⁶

Wir können also ziemlich sicher davon ausgehen, daß die von Klemens getadelten „Neugierigen“ von der Empfängnis Jesu sprachen. Dann stellt sich natürlich sofort die Frage, auf welchen Tag sie die Geburt Jesu datiert haben. Da Klemens im weiteren Zusammenhang ausführlich über verschiedene Ansichten seiner Zeitgenossen zu den Eckdaten des Lebens Jesu Auskunft gibt, wäre es höchst merkwürdig, wenn er uns das entsprechende Geburtsdatum nicht verraten hätte. Somit bleibt kaum etwas anderes übrig als die Annahme, daß die genannte Gruppe im Geburtsdatum mit Klemens übereinstimmte, d.h. sie nahm wie dieser entweder den 18. November oder den 6. Januar als Geburtsdatum. Doch dann muß der 18. November ausscheiden: denn mit einer Empfängnis am 20. Mai mag man noch eine Geburt am 6. Januar verbinden, aber wohl kaum eine Geburt schon am 18. November.⁷ So dürfte die Schlußfolgerung berechtigt sein, daß im damaligen Ägypten allgemein der 6. Januar als Jesu Geburtstag galt.

⁵ Wie kam man auf den 6. Januar? Die Vertreter der religionsgeschichtlichen Schule sehen natürlich auch hier wieder ein heidnisches Fest verdrängt: das Geburtsfest des Aion, des Gottes der Zeit und Ewigkeit, das in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar in Alexandrien gefeiert worden sei. Doch macht Klemens durch die präzise Angabe der seit Christi Geburt verflossenen Tage auf mich eher den Eindruck, daß der Versuch einer ernsthaften chronologischen Berechnung dahintersteht.

⁶ Vergleiche hier auch Matthäus 1,18, wo mit „Genesis“ offenbar die Empfängnis gemeint ist, obgleich das Wort in den Übersetzungen hier meist ungenau mit „Geburt“ wiedergegeben wird: „mit der Genesis Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, daß sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des Heiligen Geistes“.

Im nächsten Satz geht Klemens auf die Anhänger des Basilides (Sektengründer in Alexandrien, 120-145 n. Chr.) ein: „Die von [der Sekte] des Basilides feiern auch den Tag seiner Taufe mit vorhergehender Nachtwache unter Betrachtungen. Sie sagen, es sei im 15. Jahr des Kaisers Tiberius, am 15. des Monats Tybi [= 10. Januar], andere wieder, am 11. desselben Monats [= 6. Januar] gewesen.“ Hier haben wir also wieder den 6. Januar. Wie Klemens ausdrücklich sagt, feierten die Basilidianer am 6. bzw. 10. Januar „auch“ die Taufe, wobei das „auch“ sich auf die vorerwähnte Menschwerdung und Geburt Christi zurückbezieht. Also haben wir hier das erste Zeugnis einer Feier des Geburtstages Jesu. Es ergibt sich nun, daß diejenigen Basilidianer, welche die Taufe am 6. Januar feierten, von einer exakten Übereinstimmung von Jesu Tauftag und Geburtstag ausgingen und beide Feste am 6. Januar begingen: genau so, wie es später in der gesamten Kirche in der Osthälfte des römischen Reiches bezeugt ist.

Klemens nennt jetzt noch drei verschiedene Ansichten der Basilidianer über das Datum der Auferstehung Christi und kommt dann noch einmal auf eine Datierung der Menschwerdung zu sprechen, indem er sagt: „Fürwahr, einige von ihnen sagen, er sei Mensch geworden am 24. oder 25. Pharmuthi [= 19./20. April].“ Für „Mensch geworden“ verwendet Klemens hier das Wort „gegenesthai“ mit einem „n“, und diese Wortwahl spricht dafür, daß auch hier wieder die Empfängnis gemeint ist, zumal wenn man dem gegenüberstellt, daß Klemens bei seiner eigenen eingangs genannten Datierung der Geburt Jesu das Wort „gegenesthai“ mit zwei „n“ gebraucht. Auch bei diesem angeblichen „Geburtsdatum“ handelt es sich also höchstwahrscheinlich um ein Empfängnisdatum.

Von den Ansichten der Aloger - Sekte [wirkend in Kleinasien um 180 n. Chr.] wissen wir aus dem um 375 geschriebenen Werk „Panarion“ des altkirchlichen Sekten-Forschers Epiphanius von Salamis, der diese Sekte im genannten Buch als „Häresie Nr. 51“ behandelt. Epiphanius zitiert hier aus dem Gedächtnis eine Schrift aus den Kreisen der Aloger. Dort fand er geschrieben: „Das Wort Gottes wurde geboren um das vierzigste Jahr des Augustus.“ Nach einem kurzen Kommentar teilt uns Epiphanius eine weitere Aussage aus dieser Schrift mit: „Vor den 12. Kalenden des Juni oder Juli - ich kann es nicht genau sagen - unter dem Konsulat des Sulpicius Kammarinus und Betteus Pompeianus [wurde er empfangen].“⁸ Epiphanius erinnert sich also nicht mehr, ob „vor den 12. Kalenden des Juni“ oder „des Juli“ in der Schrift gestanden hatte: je nach dem wäre der 21. Mai oder 20. Juni gemeint. Die Worte „wurde er empfangen“ sind durch eckige Klammern als Einfügung des Herausgebers der von mir benutzten Epiphanius - Ausgabe gekennzeichnet. Ohne diese Konjektur wären Geburtsdaten gemeint, aber die Einfügung scheint unentbehrlich zu sein, um den durch Textverderbnis entstellten Abschnitt wieder in eine logische Ordnung zu bringen. Denn Epiphanius sagt im nächsten Satz, er habe beobachtet, daß diejenigen, „welche den Tag der Empfängnis nennen“, davon ausgehen, daß Christus „nach sieben Monaten geboren“ sei. Dann stellt er fest, daß vom 20. Juni bis zum 6. Januar sieben Mondmonate (zu 29,5 Tagen) weniger vier Tage sind. Epiphanius will also beweisen, daß die Aloger die Geburt in die Nähe des 6. Januar gelegt haben können. Diese Argumentation wäre aber unsinnig, wenn aus der Schrift, die Epiphanius zitiert, bereits hervorgegangen wäre, daß die Aloger die Geburt auf den 21. Mai/20. Juni gelegt hätten. Daher dürfte die Konjektur „wurde er empfangen“ dem ursprünglichen Text entsprechen, d.h. auch hier war offenbar das angebliche Geburtsdatum Christi in Wirklichkeit als Empfängnisdatum gemeint.

⁷ Wem auch der Zeitraum vom 20. Mai bis 6. Januar zu kurz erscheint, sei auf Epiphanius verwiesen, der in seinem Werk „Panarion“ (Häresie Nr.51, Kap.29) bezeugt, daß in der alten Kirche außer der natürlichen Annahme, daß zwischen der Empfängnis und der Geburt Jesu neun Monate vergingen, auch noch andere Annahmen in Umlauf waren. So spricht Epiphanius hier von einer Tradition, die von nur 7 Monaten ausging, und von einer anderen, die „10 Monate weniger 15 Tagen und 8 Stunden“ für richtig hielt.

⁸ Beide Zitate aus Häresie Nr. 51, Kap. 29 sind gedruckt in der 2. Auflage 1980 der Ausgabe GCS, Epiphanius Band II auf S. 300.

Der unbekannte Verfasser der Schrift *De pascha computus* aus dem Jahre 243⁹ versucht mittels Bibelstellen zu beweisen, daß die Welt am damaligen offiziellen Frühjahrsanfang, dem 25. März, erschaffen wurde. Dann fiel der 4. Schöpfungstag, der Tag der Sonnenerzeugung, auf den 28. März, was diesen Tag in den Augen des Verfassers als Geburtstag Christi prädestiniert hat: „*O welch herrliche ... Vorkehrung*“, ruft er aus, „*daß an jenem Tag, an welchem die Sonne erschaffen wurde, Christus geboren ist!*“ (PL 4, Spalte 1044). Hierfür beruft er sich aber nicht auf Überlieferung, sondern allein auf die eigene, offenbar ganz neue und originelle rechnerische Herleitung aus der Hl. Schrift. Daher hat sein Datum jedenfalls nicht den Wert eines Traditionszeugnisses.

Kommen wir nun zur Frage nach der frühesten Quellen für den 25. Dezember. Von der *Depositio martyrum* aus dem Jahre 336 war schon im letzten Kapitel die Rede. Eine ältere Quelle dürfte die anonyme Schrift *De solstitiis* sein, in welcher Empfängnis und Geburt Jesu auf den Frühlings- bzw. Winteranfang, und Empfängnis und Geburt Johannes des Täufers auf den Herbst- bzw. Sommeranfang gesetzt werden. Diese Schrift stammt wahrscheinlich aus der Zeit zwischen 250 und 300 (so Engberding, S. 33-38). Engberding hält sie für das früheste Zeugnis für den 25. Dezember als Geburtstag Christi.

Noch älter ist aber das Zeugnis des römischen Presbyters Hippolyt (gestorben 235 n. Chr.), der ebenfalls schon vom 25. Dezember als Geburtstag Christi auszugehen scheint. Im Jahre 222 verfaßte Hippolyt in griechischer Sprache seinen Osterkanon, ein geheimnisvolles sechzehnzeiliges Schriftstück, in dem die einen den 2. April als Geburtstag Christi bezeugt finden, andere den 25. März, andere wieder den 25. Dezember.¹⁰ In der zweiten Zeile heißt es

„2. April Mittwoch Genesis Christi“

was zu der Ansicht geführt hat, Christus sei nach Hippolyt an einem Mittwoch, den 2. April geboren. Es ist aber hier wieder daran zu erinnern, daß das griechische Wort „Genesis“ mit nur einem „n“ in genauer Ausdrucksweise eigentlich die Inkarnation bezeichnet. Wenn diese Deutung richtig ist, wäre Christus laut Osterkanon an einem 2. April empfangen. Das Geburtsjahr Christi ist nach Hippolyt das Jahr 2 v. Chr.; außerdem fiel nach seiner Rechnung der 14. Tag des jüdischen Frühlingsmonats Nisan, an dem Christus gestorben ist, auf den 2. April.¹¹ Das erklärt, wie Hippolyt auf den 2. April als Empfängnisternin Christi gekommen sein könnte, nämlich durch die spekulative Annahme, daß Empfängnis und Tod Christi auf das gleiche jüdische Monatsdatum gefallen ist. Wenn Hippolyt aber die Empfängnis auf den 2. April datierte, hat er die Geburt wahrscheinlich im Dezember oder Januar angenommen. Speziell für den 25. Dezember spricht dann die klare Aussage in dem bereits im Jahre 202 n. Chr. von Hippolyt verfaßten Danielkommentar, wo der 25. Dezember ausdrücklich genannt ist; dieselbe Aussage finden wir in seinem Kommentar zur Apokalypse.¹² Die Daten in beiden Texten werden heute zwar meist als

⁹ Unter den Schriften des hl. Cyprian abgedruckt in PL 4, Sp. 1021-1054; nach Strobel, Jahrespunkt, Sp. 191 war der Verfasser wahrscheinlich der römische Separatist Novatian.

¹⁰ Text gedruckt in PG 10, Sp. 875-876; zum 2. April vgl. Strobel, Jahrespunkt, S. 190-191. Den 25. März fand ich ohne Begründung bei Kellner, S. 108. Den 25. Dezember verteidigten mit verschiedenen Argumenten Ries, S. 104-107, 133-142, 268 und Lagarde, S. 317-319.

¹¹ Vgl. Strobel, Jahrespunkt, Sp. 191. Wie wir sehen werden, war das Jahr 2 v. Chr. nicht wirklich das Geburtsjahr Christi, wurde aber aufgrund eines verständlichen Irrtums von vielen altchristlichen Autoren als solches angesehen.

¹² Danielkommentar IV, 23, GCS 1,242-243; altslavisches Fragment zum Apokalypsenkommentar, 20,1-3; GCS 1,238.

spätere Zusätze angesehen, aber auch wenn dies zutrifft, könnten diese Zusätze die tatsächliche Ansicht des Verfassers wiedergeben.¹³

Zusammenfassend können wir feststellen: Im Osten wie im Westen finden wir trotz des um einige Tage abweichenden Datums (25. Dezember oder 6. Januar) bereits seit frühesten Zeiten übereinstimmend die Auffassung überliefert, daß Jesus mitten im Winter geboren ist. Bei den Frühjahrsdaten hat sich demgegenüber gezeigt, daß sie entweder von vornherein aus der Traditionsanalyse ausscheiden müssen (*De pascha computus*) oder sehr wahrscheinlich als Empfängnisdaten gemeint waren. Zu diesem Ergebnis kommt auch der renommierte Chronologe Finegan, der abschließend im „*Handbook of Biblical Chronology*“, S. 259 feststellt: „*Es gab eine relativ alte Tradition von einer Geburt mitten im Winter, und darum ist ein Datum im Dezember oder Januar an sich nicht unwahrscheinlich.*“ Kann aber diese Tradition überhaupt im Recht sein? Manche bezweifeln dies mit Berufung auf die Schrift. Dazu das nächste Kapitel.

4. Kann Christus im Dezember geboren sein?

Es sind hauptsächlich zwei Argumente, die gegen die Möglichkeit vorgebracht werden, daß Christus im Monat Dezember geboren sein könnte. Zum einen wird behauptet, daß die römische Volkszählung zur Zeit der Geburt Jesu unmöglich im Winter stattfinden konnte: denn die gesamte Bevölkerung könne nicht während dieser kalten und regnerischen Zeit in Bewegung gesetzt worden sein. Jedoch behaupten andere das genaue Gegenteil: daß nämlich die Volkszählung nur im Winter gewesen sein könne, weil nur im Winter die Bevölkerung von der Feldarbeit befreit war. Beide Argumente sind schwach, denn die Römer nahmen bei ihren Planungen gewöhnlich kaum Rücksicht auf die Interessen der untergebenen Völker. Wichtig ist in diesem Zusammenhang aber die Tatsache, daß eine Volkszählung damals mehrere Jahre dauern konnte, wie z. B. der römische Gelehrte Plinius Secundus der Ältere (gest. 79 n. Chr.) bezeugt, der von der „*letzten Volkszählung*“ unter Kaiser Vespasian berichtet, sie sei „*in den letzten vier Jahren*“ durchgeführt worden (Naturkunde VII,50,162). Wie wir im 6. Kapitel sehen werden, war höchstwahrscheinlich auch die von Lukas gemeinte Volkszählung eine langjährige Angelegenheit. Daher dürfen wir davon ausgehen, daß die Volkszählung wohl auch die Wintermonate umfaßte.

Zum zweiten wird darauf hingewiesen, daß sich nach Lukas 2,8 in der Nacht, als Christus geboren wurde, Hirten mit ihren Herden auf freiem Feld befanden. Dies sei aufgrund der niedrigen Temperaturen im Dezember unvorstellbar. Zum Beweis hierfür wird sogar der jüdische Talmud herangezogen, der jedoch die Frage nicht entscheiden kann. Zwar heißt es im Talmud, daß es Vieh gab, das nur in der Zeit von Passah bis zum winterlichen Frühregen auf die Weiden getrieben wurde, jedoch ist dort auch vom sogenannten „*Triftenvieh*“ die Rede, von dem Rabbi (Jehuda) sagt, es werde „*weder im Sommer noch in der Regenzeit in die bewohnten Ortschaften zurückgetrieben*“ (Strack-Billerbeck, S. 114-115). Und obgleich von Oktober bis April in Palästina die sogenannte „*Regenzeit*“ ist, heißt dies nicht, daß es ununterbrochen regnet. „*Es gibt ... keine längeren Perioden, in denen es 'tagelang' regnet, sondern auf Tage mit stundenweisem Regen folgen wieder regenfreie Tage mit strahlendem Sonnenschein*“ (Kroll, S. 31). Schürmann sagt außerdem in seinem Lukaskommentar (Teil 1, S. 108), daß

¹³ Zur Bestreitung der Echtheit vgl. Achelis, S. 273-274; Kellner, 104-105; Strobel, Jahrespunkt, 190. Vgl. aber auch die vorsichtige Stellungnahme bei Engberding, S. 38-39, Fußnote 48. Jedenfalls kann eines der Hauptargumente für eine spätere Einfügung des Datums, nämlich daß Hippolyt im Osterkanon den 2. April als Geburtsdatum verzeichnet habe, mit gutem Grund bestritten werden.

die Hirten Palästinas „in wärmeren Weidegegenden auch vereinzelt den Winter über nachts im Freien“ blieben, und im Einklang damit liest man bei Giuseppe Ricconti (S. 157): „Wir wissen, daß besonders im Süden von Palästina, wo Bethlehem gelegen ist, Herden sogar auch in Winternächten ohne Schwierigkeiten draußen lagern können“.

Die vorgenannten Argumente können also eine Geburt Jesu im Dezember nicht ausschließen. Aber man braucht nicht bei der Widerlegung dieser Schrifteinwände stehenzubleiben. Daß Jesu Geburt tatsächlich mitten im Winter war, und zwar am 25. Dezember oder kurz vor- oder nachher, läßt sich mit Hilfe der Schrift sogar sehr wahrscheinlich machen. Zum Verständnis dieses Schriftbeweises muß aber wenigstens im groben Grundzügen die gesamte Chronologie des Lebens Jesu nach dem Zeugnis der Schrift behandelt werden, was im folgenden geschehen soll. Dabei erweist es sich als zweckmäßig, mit der Bestimmung der Zeitspanne des öffentlichen Wirkens Jesu zwischen seiner Taufe und seinem Tod zu beginnen; um anschließend zuerst den Zeitpunkt des Todes und dann den der Taufe festzustellen. Von der Taufe aus kann man zum ungefähren Zeitraum der Geburt zurückrechnen, und dann noch versuchen, diesen Zeitraum möglichst genau zu fixieren.

5. Biblische Chronologie des Lebens Christi

Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu

Unter der Zeit der öffentlichen Wirksamkeit Jesu versteht man die Zeitspanne zwischen seiner Taufe und seinem Tod. Im wesentlichen gibt es über diesen Zeitraum folgende Ansichten: die einen sprechen von knapp einem Jahr (Einjahr-These), andere von zwei Jahren und einigen Monaten (Zweijahr-These), andere von drei Jahren und einigen Monaten (Dreijahr-These). Für einen noch längeren Zeitraum sprachen sich nur wenige aus.¹⁴ Meines Erachtens läßt sich die Frage vor allem anhand des Johannesevangelium klar für die Dreijahr-These entscheiden.

Johannes beginnt seinen Bericht über Jesu Wirken mit den Ereignissen kurz nach Jesu Taufe¹⁵ und erwähnt, daß bald darauf das Passahfest nahe war (Joh 2,13), so daß wir uns im Frühjahr befinden. In Joh 4,35 heißt es dann: „noch vier Monate, dann kommt die Ernte“, was auf den darauffolgenden Winter hinweist.¹⁶ Dann wird in Joh 5,1 „das“ (nach anderen Handschriften: „ein“) „Fest der Juden“ erwähnt. Da Johannes berichtet, daß zur Zeit dieses Festes eine große Menge kranker Menschen in einem Teich gebadet wurden, scheint der Winter nun vorbei zu sein, so daß die beiden noch im Winter gefeierten Feste Chanukka (November/Dezember) und Purim (Februar/März) ausscheiden.¹⁷ Das früheste in Frage kommende Fest wäre also das Passahfest im März/April.¹⁸ Daher muß zwischen diesem unbekanntem Fest und dem ersten Passahfest min-

¹⁴ Die Ein- und die Dreijahr-These ist dargestellt bei Finegan (S. 280-285), der beide für möglich hält (S. 301). Zur Zweijahr-These siehe Ricconti (S. 159-161); einer der wenigen, die über 4 Jahre hinausgingen, war der Kirchenvater Irenäus, aus dessen Äußerungen sich eine über 10jährige Wirksamkeit Jesu ergeben würde (siehe Finegan, S. 275).

¹⁵ Auf die Taufe ist Joh 1,32-34 angespielt (vgl. Mt 1,9-10) und Joh 1,26 zeigt, daß sie nicht lange zurückliegen kann.

¹⁶ Die Getreideernte „begann mit der Gerste nach Darbringung der Pflichtgarbe am 16. Nisan“ (Strack-Billerbeck, S. 499), also im März/April. Die Worte sind also im etwa im Dezember gesprochen.

¹⁷ Im Februar/März schwanken die Temperaturen in Jerusalem nach Kroll S. 30 noch zwischen 5 und 15 Grad Celsius.

¹⁸ Außerdem zog Jesus zu diesem Fest nach Jerusalem hinauf und traf dort eine große Volksmenge an (Vers 5,13), so daß es naheliegt, an eines der drei Hauptfeste Passah (Frühjahr), Pfingsten (Mai/Juni) oder Laubhütten (Herbst) zu denken, zu deren Feier das Volk nach Jerusalem hinaufziehen sollte (5 Mose 16,16). Das Chanukka- und Purimfest feierte man dagegen zu Hause. Diese Schlußfolgerung ist noch zwingender, wenn die Lesart „das Fest“ richtig ist; dann handelt es sich ziemlich sicher um das Passahfest, welches bei Johannes unzweifelhaft das wichtigste Fest ist und welches er zudem in 6,4 einführt als „das Passahfest, das Fest der Juden“. Manche denken bei der Lesart „das Fest“ allerdings auch an das Laubhüttenfest, das in 7,2 als „das Fest der Juden, das Laubhüttenfest“ bezeichnet wird.

destens ein Jahr vergangen sein. Danach wird Joh 6,4 ein weiteres Passahfest erwähnt; dieses steht folglich von dem ersten bereits mindestens zwei Jahre ab. Danach erwähnt Johannes das im Herbst gefeierte Laubhüttenfest (Joh 7,2), dann das im Winter gefeierte Chanukkafest (Joh 10,22) und schließlich wieder das Passahfest (Joh 11,55), an dessen Vortag Jesus getötet wurde. Somit liegen zwischen Jesu Tod und dem ersten Passah mindestens drei volle Jahre. Zu diesen kommt noch die Zeit hinzu, die zwischen der Taufe und dem ersten Passah vergangen ist.¹⁹

Ein über 4-jähriger Zeitraum würde nun aber voraussetzen, daß Johannes zwischen den genannten Zeitbestimmungen irgendwo einen längeren Zeitraum mit Stillschweigen übergangen hätte, wohingegen Johannes (im Gegensatz zu den übrigen Evangelien) sein Evangelium allem Anschein nach streng chronologisch aufgebaut hat, indem er fortlaufend und ohne große Lücken berichtet. Die These von einer weit über drei Jahre hinausgehenden öffentlichen Wirksamkeit Jesu scheint auch deshalb kaum Anhänger gefunden zu haben, weil nach dem Zeugnis aller vier Evangelien die Pharisäer schon nach den ersten öffentlichen Taten Jesu den Beschluß faßten, ihn umzubringen (vgl. Mt 3,9; Mt 12,14; Lk 6,11; Joh 5,16-18) und ihm seither beständig nach dem Leben trachteten.

Schließlich gibt es eine Schriftstelle, die sogar einen Hinweis auf einen genau drei bis vier Jahre umfassenden Wirkungszeitraum Jesu zu enthalten scheint. Im Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum (Lk 13,7) heißt es: „drei Jahre komme ich schon und suche Frucht ... und ich finde keine“. Dies scheint sich auf eine dreijährige fruchtlose Predigtstätigkeit Jesu bis zum damaligen Zeitpunkt zu beziehen. Nun antwortet der Gärtner: „laß ihn noch dieses Jahr stehen, bis ich die Erde um ihn herum pflüge ... und wenn er Frucht bringt für die Zukunft, gut, wenn aber nicht, hau ihn ab“. Die Bemühungen Jesu, so hört man heraus, werden sich noch bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ins vierte Jahr hinein erstrecken und dann ihren Abschluß finden.

Jesus starb am 7. April des Jahres 30

Die Verurteilung Jesu erfolgte durch Pilatus, in dessen Amtszeit er auch getauft worden war (Lk 3,1; 23,24-25). Somit fällt die gesamte drei- bis vierjährige Zeit der öffentlichen Wirksamkeit Jesu ganz in die Zeit, da Pilatus Statthalter von Judäa war, d.h. in die Zeit zwischen Ende 26 und Anfang 37.²⁰

¹⁹ Die Problematik der Einjahr- und Zweijahr-These dürfte nun ohne weiteres klar sein. Die Vertreter der Einjahr-These müssen die Chronologie des Johannesevangeliums gänzlich verwerfen. Die Vertreter der Zweijahr-These reduzieren den Zeitraum zwischen den beiden Passahfesten Joh 2,13 und Joh 6,4 auf nur ein Jahr. Aber dann wirft das dazwischenliegende Fest Joh 5,1 schwerwiegende Probleme auf. Man ist dann entweder genötigt, in diesem Fest trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten (siehe auch Anmerkung 18) eines der beiden Winterfeste zu sehen, oder man muß die Angabe „noch vier Monate, dann kommt die Ernte“ als chronologisch wertlose, nur sinnbildliche Redeweise auffassen.

²⁰ Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus, unser Hauptzeuge für die jüdische Geschichte des ersten Jahrhunderts, schreibt in Jüd. Alt. 18,4,2, daß Pilatus nach Rom abberufen wurde, „nachdem er zehn Jahre in Judäa verbracht hatte“ (so wörtlich), eine Formulierung, welche die Deutung „zehn Jahre plus minus einige Monate“ nahelegt (vgl. Smallwood, Date, S. 12, Fußnote 4). Weiter schreibt Josephus, daß Pilatus nach seiner Abberufung nach Rom „eilte“ und dort kurz nach dem Tod des Kaisers Tiberius (16. März 37) ankam. Da eine Reise von Jerusalem nach Rom je nach den Windverhältnissen 1 bis 3 Monate dauerte (Blinzler, S. 172-173), ist Pilatus im Januar oder Februar 37 abgesetzt worden. Seine Amtsperiode begann also Anfang 27 oder (wenn man berücksichtigt, daß man vielleicht zu den in Judäa „verbrachten“ 10 Jahren noch einige Monate hinzuzählen darf) noch in den letzten Monaten des Jahres 26. Daß Pilatus aber bereits im Frühjahr 26 oder gar Ende 25 antrat, können nur diejenigen vertreten, die annehmen, daß er auch schon im Frühjahr 36 abgesetzt wurde (letzteres behauptet z.B. Schürer S. 492-494); dann ist man aber zu der äußerst unwahrscheinlichen Annahme gezwungen, daß Pilatus nach seiner Absetzung ein ganzes Jahr von Jerusalem nach Rom unterwegs war (vgl. Blinzler, S. 271-273 und Smallwood).

Die vier Passahfeste, die nach dem Johannesevangelium zwischen Jesu Taufe und seinem Tod zu zählen sind, waren also frühestens die Feste der Jahre 27, 28, 29, und 30; und so ergibt sich das Passah 30 als frühestes Datum für Jesu Tod.

Als das spätestmögliche Todesdatum aber ergibt sich das Passah 31, wie man aus der höchst interessanten Zeitangabe Joh 2,20 folgern kann. „Sechsvierzig Jahre wurde dieser Tempel gebaut“ sagten die Juden zu Jesus, „und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?“ Der Tempel, von dem die Rede ist, ist der von Herodes neu errichtete Jerusalemer Tempel, dessen Grundstein zur Jahreswende 20/19 v. Chr. gelegt wurde²¹, so daß das erste Jahr des gewaltigen Unternehmens recht genau das Jahr 19 v. Chr. umfaßte. Da an den Außenbezirken noch bis kurz vor 70 n. Chr. weitergebaut wurde (Josephus, Jüd. Alt. 19,9,7), betrug die gesamte Bauzeit ca. neunzig Jahre. Von einer sechsvierzigjährigen Bauzeit konnte also nur im Jahre 27 n. Chr. oder 28 n. Chr. die Rede sein, je nachdem, ob die Juden sagen wollten, daß das sechsvierzigste Jahr noch im Gange oder schon vollendet war.²² Das erste würde der gewöhnlichen, Anfangs- und Endzeitraum einschließenden jüdischen Zählweise entsprechen, die man z.B. in Markus 8,31 findet, wo von der Auferstehung Jesu „nach drei Tagen“ die Rede ist, obgleich er an einem Freitag starb und seine Auferstehung bereits am darauffolgenden Sonntag bezeugt ist. Es ergibt sich in jedem Fall, daß das Passahfest in Joh 2,13 entweder das Passah 28 oder das Passah 27 gewesen ist. Und da dieses Fest das erste Passah in der Zeit der öffentlichen Wirksamkeit Jesu war, muß das vierte und letzte das Jahr 30 oder 31 gewesen sein.

Zur endgültigen Feststellung des Todesjahres und sogar des Todesdatums können wir nun die Tatsache nutzen, daß Jesus, wie alle Evangelien berichten, an einem Freitag gekreuzigt wurde, und dieser Freitag wird als der Tag oder der Vortag des Passahfestes gekennzeichnet. Hier stellt sich uns zunächst die schwierige Frage, ob es nun der Tag oder der Vortag des Festes war, die eng mit der historischen Glaubwürdigkeit der Evangelien zusammenhängt, da die Evangelien in dieser Frage scheinbar voneinander abweichen. Nach Matthäus, Markus und Lukas hielt Jesus am Vorabend seines Todestages, also am Donnerstag abend, mit seinen Jüngern das Passahmahl (vgl. Lk 22,15, aber auch Mt 26,17, Mk 14,12, Lk 22,7), das nach der Festvorschrift in der Nacht vom 14. auf den 15. Tag des Frühlingsmonats Nisan gegessen werden mußte. Es datieren also zweifellos Matthäus, Markus und Lukas die Kreuzigung Christi auf einen *Freitag, den 15. Nisan, den Tag des Passahfestes*. Johannes aber bezeichnet den Kreuzigungstag Jesu als „Rüsttag (d. h. Vorbereitungstag) des Passahfestes“ (Joh 19,14), und er berichtet, daß die Mitglieder des Hohen Rates an diesem Tag noch vor hatten, das Passahmahl zu halten (Joh 18,28). Die Kreuzigung fiel daher nach Johannes auf einen *Freitag, den 14. Nisan, den Vortag des Passahfestes*.

Wie kann man diesen Widerspruch auflösen? Die beste Lösung bietet wohl immer noch die ausgezeichnete Untersuchung im „Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch“ von Strack und Billerbeck (2. Band, S. 812-853). Demzufolge war der Todestag Jesu ein Tag, der mit gleichem Recht als 14. und als 15. Nisan bezeichnet werden konnte, weil er vom Volk als 15. und vom Hohen Rat feierlich als 14. Nisan begangen wurde.

²¹ Bei Josephus, Jüd. Alt. 15,11,1 erfahren wir, daß man im achzehnten Jahr des Herodes mit dem Bau begann. Da Herodes im Mai/Juni 40 v. Chr. zum König ernannt wurde, aber erst im Mai/Juni 37 v. Chr. tatsächlich die Macht übernahm, ist sein achzehntes Jahr entweder 23/22 oder 20/19 v. Chr. Letzteres ist hier richtig, denn Josephus spricht vorher (Jüd. Alt. 15,10,3) von einem Besuch des Kaisers in Syrien, den auch der Geschichtsschreiber Dio Cassius erwähnt (54,7,4-6), und zwar unter den Ereignissen des Jahres 20 v. Chr. Nun fiel die Feier nach Abschluß einer Bauetappe von einem Jahr und sechs Monaten „auf denselben Tag ..., an welchem der König den Antritt seiner Regierung zu begehnen pflegte“ (Jüd. Alt. 15,11,6), also auf einen Tag im Mai/Juni. Daraus folgt, daß der Baubeginn im Winter 20/19 v. Chr. erfolgte. (so auch Gerhardt, 114-115; Schürer, S. 369 Amn. 12; Wieseler, Synopse, S. 165-167 und Friedlieb, S. 303-304).

²² Bei der Rechnung ist zu berücksichtigen, daß auf 1 v. Chr. sofort 1 n. Chr. folgt (ohne Jahr 0).

Die Möglichkeit einer verschiedenen Zählung der Nisan - Daten ist unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse nicht von der Hand zu weisen. Denn der Beginn jedes Monats stand nicht von vornherein fest, sondern wurde jedesmal neu durch eine Kalenderkommission des Hohen Rates festgesetzt: war am Abend des 29. Tages des vorhergehenden Monats die zunehmende Mondsichel zu sehen, so wurde der nächste Tag durch einen Posaunenstoß als erster Tag des neuen Monats ausgerufen; andernfalls ließ man den neuen Monat erst mit dem übernächsten Tag beginnen. Vor der Entscheidung mußten mindestens zwei Personen bezeugen, daß sie die Mondsichel gesehen hatten, und diese zwei Zeugen wurden von der Kalenderkommission jedesmal streng verhört. Es gab nämlich zwei rivalisierende Gruppen im damaligen Judentum, die ein gegensätzliches Interesse an der Festsetzung des Monats Nisan hatten. Die im Hohen Rat vertretenen Boëthosäer stritten sich mit den beim Volk beliebten Pharisäern darüber, wann der richtige Zeitpunkt für die Darbringung der Erstlingsgarbe gemäß 3 Mose 23,11 sei: nach Pharisäern war es alljährlich der 16. Nisan, nach den Boëthosäern aber der 14. Nisan folgende Sonntag. Da die Pharisäer das Volk hinter sich hatten, mußte der Hohe Rat gewöhnlich dem pharisäischen Brauch folgen. Aber die Boëthosäer waren bestrebt, die Festsetzung des 1. Nisan so zu beeinflussen, daß der 16. Nisan auf einen Sonntag fiel. Im Talmud ist sogar von einem Versuch die Rede, die Zeugen zu bestechen, die bei der Kalenderkommission über die Mondsichel verhört werden mußten (Bab. Talmud, Rosch Haschana 22b; Goldschmidt, Band 3, S. 587). Streit um den Beginn des Monats konnte also vor allem dann entstehen, wenn der 14. Nisan voraussichtlich auf einen Freitag fiel, und genau dies war im Todesjahr Christi der Fall, wie alle vier Evangelien bezeugen.

Es scheint sich also damals folgendes ereignet zu haben. Die Kalenderkommission des Hohen Rates setzte den Beginn des 1. Nisan so fest, daß der 14. Nisan auf einen Freitag fiel, damit das Garbenopfer am Sonntag, den 16. Nisan dargebracht werden konnte. Die Pharisäer erhoben Einspruch, vielleicht unter Berufung auf Zeugen, welche die Mondsichel schon einen Tag früher gesehen hatten als die Zeugen der Kalenderkommission. Der Hohe Rat willigte daraufhin in einen Kompromiß ein: die Pharisäer und ihre Anhänger (also der Großteil des Volkes) durften den Monatsanfang einen Tag vorverlegen; für sie fiel also der Festtag des 15. Nisan auf einen Freitag. Der Hohe Rat aber behielt die offizielle Zählung bei, wonach der 14. Nisan ein Freitag, der 15. ein Samstag und der 16. (der Garbenopfertag) ein Sonntag war. Wenn diese Vermutung zutrifft, haben Matthäus, Markus und Lukas recht, wenn sie berichten, daß Jesus ein Passahmahl hielt und am Tag darauf, also am 15. Nisan nach der für das Volk genehmigten Zählung, gekreuzigt wurde. Aber auch Johannes hat recht, wenn er berichtet, daß Jesus am jenem Tag gekreuzigt wurde, an dem Mitglieder des Hohen Rates das Passahmahl essen wollten, also am 14. Nisan nach der von den Mitgliedern des Hohen Rates befolgten Zählung.

Diese Überlegungen sprechen dafür, daß Jesus in einem Jahr starb, in dem die Sichtbarkeit der ersten Mondsichel im Frühling es zuläßt, sowohl den 14. als auch den 15. Nisan auf einen Freitag fallen zu lassen. Die entsprechenden Berechnungen führte der Astronom J. K. Fotheringham durch. Für die Jahre 28 bis 33 kann man seine Ergebnisse so zusammenfassen:

- Die Jahre 29 und 32 kommen astronomisch nicht in Frage.
- In den Jahren 28 und 31 konnte der 15. Nisan auf einen Freitag fallen, aber dies nur dann, wenn vor dem Monat Nisan ein Schaltmonat eingefügt und außerdem eine Mondsichel wegen Bewölkung nicht bemerkt wurde.
- Im Jahr 30 ist unter normalen Umständen davon auszugehen, daß der 14. Nisan auf Freitag, den 7. April fiel. Bei besonders guten atmosphärischen Bedingungen war es in diesem Jahr aber auch möglich, die erste Frühjahrsmondsichel schon einen Tag früher zu sehen, so daß dann statt des 14. Nisan der 15. Nisan auf Freitag, den 7. April fiel.
- Im Jahr 33 fiel der 14. Nisan unter normalen Umständen auf Freitag, den 3. April. Es war aber in diesem Jahr unmöglich, auch den 15. Nisan auf Freitag fallen zu lassen.

Diese astronomischen Tatsachen zeigen also, daß nur im Jahr 30 sowohl der 14. als auch der 15. Nisan auf Freitag hat fallen können, was die besten Voraussetzungen über einen Streit um den „richtigen“ Nisan - Anfang bot. Von den übrigen Jahren käme nur noch 33 ernsthaft in Frage, wenn dieses Jahr nicht schon aus anderen Gründen, vor allem wegen seiner Unvereinbarkeit mit Joh 2,20, ausgeschlossen werden müßte. Mit Recht entscheiden sich daher die meisten heutigen Chronologen für den 7. April 30.

Für das Todesjahr 30 gibt es eine bemerkenswerte Bestätigung in der jüdischen Überlieferung. Im Talmud wird erzählt, daß Rabbi Jochanan Ben Sakkai, ein Zeitgenosse Jesu, eines morgens am Tempel gewisse erschreckende Vorgänge sah (Ausgehen der westlichen Lampe, am Abend verriegelte Tempeltüren fand man morgens offen), die er als Vorzeichen von der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems deutete. Das geschah „vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels.“²³ Da der Tempel 70 n. Chr. zerstört wurde, würde sich dieser Bericht also auf das 30 n. Chr. beziehen, und möglicherweise stehen hinter diesem Bericht dieselben Vorgänge, die sich dem Matthäusevangelium zufolge am Kreuzigungstag Christi ereigneten: „der Vorhang des Tempels zerriß ... und die Erde bebte, und die Felsen zerrissen ...“ (Mt 27,51; vgl. Mk 15,38; Lk 23,45).

Schließlich stimmt mit dem 7. April 30 auch eine der ältesten christlichen Berechnungen überein. Diese findet man bei Klemens von Alexandrien in dessen schon genannten Werk „Teppiche“ aus dem Jahre 194 n. Chr. Hier heißt es: „seine Passion verlegen die Genaurechnenden in das 16. Jahr des Kaisers Tiberius, die einen auf den 25. Pharmuthi, die anderen auf den 25. Pharmuthi. Andere aber sagen, der Erlöser habe am 19. Pharmuthi gelitten.“²⁴ Diese Daten beziehen sich entweder auf den neuägyptischen Kalender, oder aber auf den Kalender des altägyptischen Wandeljahres, bezogen auf das angenommene Todesjahr Jesu. Nimmt man für den letzteren Fall das Bezugsjahr 29/30 n. Chr., so erhält man folgende Entsprechungen (nach Preuschen, S. 6-9):

	neuägyptischer Kalender	altägyptischer Kalender des Jahres 29/30
25. Phanemoth	21. März	8. März
19. Pharmuthi	14. April	1. April
25. Pharmuthi	20. April	7. April

Es fiel also 25. Pharmuthi 29/30 gerade auf den 7. April.

²³ Talmud Yerushalmi, Joma 43c (deutsche Übersetzung Band II/4, S. 168) und Babylonischer Talmud, Joma 39b, (Goldschmidt, Band 3, S. 107)

²⁴ Teppiche I,21,145 (GCS 52,90; PG 8, 887).

Exkurs über die Stunde der Kreuzigung

An dieser Stelle scheint noch eine Anmerkung zur Stunde der Kreuzigung angebracht, da manche auch hier zu Unrecht einen unauflösbaren Widerspruch zwischen Johannes und den übrigen Evangelien behaupten. Bei Markus 15,25 heißt es nämlich „es war aber zur dritten Stunde, als sie ihn kreuzigten“, während es bei Johannes 19,13-14 heißt, daß zur sechsten Stunde erst die Gerichtsverhandlung vor Pilatus begann, die mit dem Todesurteil endete. Bei genauem Hinsehen ist dies aber kein Widerspruch, da die Evangelisten verschiedene Stundenzählungen benutzen.

Plinius der Ältere (gestorben 79 n. Chr.) gibt uns den folgenden Überblick über die damals gebräuchlichen Einteilungen des Tages: „... die Babylonier rechnen von einem Sonnenaufgang zum anderen, die Athener von einem Untergang bis zum anderen, die Umbrier von Mittag zu Mittag, die große Menge vom Morgen bis zum Abend, die römischen Priester und diejenigen, die den bürgerlichen Tag festlegten, ebenso wie die Ägypter und Hipparchos von Mitternacht zu Mitternacht“ (Historia Naturalis II,79,188).

Zwei dieser Zählweisen kommen für die Evangelisten in Frage:

- Die Zählung, die Plinius der „großen Menge“ (vulgus omne), d. h. dem gewöhnlichen Volk zuschreibt, wonach die erste Stunde mit Sonnenaufgang begann. Diese Zählung kann auch als „jüdisch“ gelten, denn die Juden begannen den Tag mit dem Sonnenuntergang des Vortages, zählten 12 Nachtstunden durch und begannen dann morgens um 6 Uhr mit der Zählung der Tagesstunden.
- Mindestens ebensogut denkbar wäre die offiziell im römischen Reich geltende Stundenzählung, die von den römischen Priestern und den Autoritäten, „die den bürgerlichen Tag festlegten“ eingeführt worden war und die mit unserer heutigen Zählung darin übereinstimmt, daß die erste Stunde um Mitternacht begann.

Markus benutzt nun mit Sicherheit die jüdische Zählung. Das beweist gerade der Kreuzigungsbericht 15,25-42, wonach Christus zur dritten Stunde gekreuzigt wurde, zur neunten Stunde starb, und in der Mitte dieses Zeitraums, zur sechsten Stunde, eine Sonnenfinsternis²⁵ stattfand. Markus zählt nicht von Mitternacht an, denn es versteht sich von selbst, daß Jesus nicht vor Sonnenaufgang um 3 Uhr morgens gekreuzigt wurde. Er kann aber auch nicht von Mittag an zählen, sonst würde die Sonnenfinsternis gerade mit Sonnenuntergang beginnen. Also zählt Markus von Sonnenaufgang an, und somit ist Christus seiner Darstellung zufolge zur dritten Stunde = 9 Uhr gekreuzigt, die Finsternis trat zur sechsten Stunde = 12 Uhr ein, und der Tod erfolgte zur neunten Stunde = 15 Uhr.

Der Widerspruch wäre somit aufgelöst, wenn Johannes statt der jüdischen die römische Zählung verwendet hätte. Die „sechste Stunde“, als Pilatus gemäß dem Johannesevangelium die Gerichtsverhandlung begann, würde dann nicht die Mittagszeit bezeichnen, sondern die erste Tagesstunde am Morgen. Diese Lösung vertrat auch der evangelische Theologe und Altertumsforscher Theodor Zahn, der es für wahrscheinlich hielt, „daß Joh hier, wo es sich um den Urteilsspruch des römischen Richters handelt, ausnahmsweise die offizielle römische Stundenzählung von Mitternacht bis Mittag angewendet hat, so daß die Zeit um 6 Uhr morgens gemeint ist“ (Grundriß, S. 72).

Ich würde noch einen Schritt weitergehen und mit dem amerikanischen Chronologen Jack Finegan behaupten, daß Johannes allem Anschein nach nicht nur hier, sondern in seinem ganzen Evangelium

²⁵ Markus spricht nur von „Dunkelheit“, aber die Parallelstelle Lukas 23,44-45 nennt genauer eine Sonnenfinsternis. Diese Finsternis kann aber leider nicht zur Datierung des Geschehens herangezogen werden, da es sich um ein übernatürliches Phänomen handelt. Denn der 14./15 Nisan war als Tag der Monatsmitte ein Vollmondtag, und bei Vollmond kann keine natürliche Sonnenfinsternis eintreten.

konsequent die römische Stundenzählung verwendet hat.²⁶ Das geht unter anderem recht klar aus der Angabe Joh 1,39 hervor. Dort heißt es, daß zwei Johannesjünger, die Jesus um die „zehnte Stunde“ kennenlernten, „den ganzen Tag“ bei ihm blieben. Nach jüdischer Zählung beginnt die zehnte Stunde aber erst nachmittags um 16 Uhr, so daß dann vom „ganzen Tag“ nicht mehr viel übrig bliebe. Johannes meint also mit der „zehnten Stunde“ offensichtlich 10 Uhr morgens.²⁷ Es paßt also alles zusammen: am frühen Morgen des Karfreitag begann der Prozeß Jesu, drei Stunden später, gegen neun Uhr, wurde Jesus gekreuzigt, und nachdem er sechs Stunden lang am Kreuz gehangen hatte, starb er am Nachmittag gegen fünfzehn Uhr.

Jesus wurde im Januar 27 getauft

Lukas 3,1-3 heißt es, daß Johannes der Täufer im *fünfzehnten Jahr* der Herrschaft (wörtlich: „Hegemonia“) des Kaisers Tiberius auftrat, wodurch der Beginn dieses fünfzehnten Jahres als untere Grenze für die Taufe Jesu feststeht. Tiberius wurde noch zu Lebzeiten des Augustus dessen *Mitregent über die Provinzen*, nämlich in den Tagen oder Wochen vor dem 23. Oktober 12 n. Chr.²⁸ Zwei Jahre später, am 19. August 14 n. Chr., starb Augustus und Tiberius wurde sein *alleinregierender* Nachfolger. Da Jesus, wie bereits gezeigt, im Frühjahr 30 nach 3-4jähriger Tätigkeit starb, muß er bereits vor Frühjahr 27 getauft worden sein. Der Antritt Johannes des Täufers kann dann auf keine Weise mehr in das fünfzehnte Jahr der Alleinherrschaft des Tiberius datiert werden, wohl aber in das fünfzehnte Jahr, gerechnet vom Beginn seiner Mitherrschaft. In der Tat weist auch der Text selbst in diese Richtung: „im fünfzehnten Jahr der *Hegemonie* des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus das *Amt des Hegemonen* ausübte“. Einen *Hegemonen* nannte man den Statthalter des Kaisers in einer römischen Provinz, manchmal allerdings auch den Kaiser selbst. Demgemäß ist auch „Hegemonie“ doppeldeutig. In Lukas 3,1 liegt es jedoch nahe, an Hegemonie im Sinn der Provinz-Oberherrschaft zu denken, da im selben Satz von der Ausübung des Hegemonenamtes durch den Provinz-Statthalter Pilatus die Rede ist. Wollte Lukas eindeutig von der Alleinherrschaft des Tiberius reden, hätte er statt *Hegemonia* ein anderes Wort wählen müssen, etwa *Monarchia* (Alleinherrschaft) oder *Basileia* (Königreichsherrschaft). Auch hätte er ohne Beiwort schlicht „im fünfzehnten Jahr des Kaisers Tiberius“ sagen können. Daran hinderte ihn aber anscheinend „das Bedürfnis, einen Ausdruck zu gebrauchen, welcher geeignet scheint, die Jahre der Mitregentschaft mit denen der Alleinherrschaft zusammenzufassen“.²⁹

²⁶ Finegan, Handbook of Biblical Chronology, S. 8 und S. 12-13

²⁷ Über die Stundenzählung des Johannes gibt außerdem Aufschluß die „sechste Stunde“ in Joh 4,6 (denn als Zeit des Brunnenschöpfens kommt in heißen Gegenden eher 18 Uhr als 12 Uhr in Frage) sowie die „siebte Stunde“ in Joh 4,46-53 (bei einer Tagesreise von Kapharnaum nach Kana kann man kaum um 13 Uhr, wohl aber um 19 Uhr ankommen).

²⁸ Tacitus nennt in Annalen 1,3 den Tiberius „collega imperii“ (Mitregent). Nach Velleius Paterculus (2,121), eines Zeitgenossen des Tiberius, wurde dem Tiberius per Dekret in allen Provinzen die gleichen Rechte wie Augustus eingeräumt, und bald daraufhin feierte er in Rom seinen Triumph über seine Siege im Illyricum. Sueton erwähnt ebenfalls diesen Triumph (Leben des Tiberius 21), und sagt, daß Tiberius „kurze Zeit später“ (zusätzlich zu dem von Paterculus erwähnten Dekret?) per Konsultatsbeschluß den Auftrag erhielt, er solle „gemeinsam mit Augustus die Provinzen verwalten“. Die Mitregentschaft über die Provinzen begann also nach beiden Quellen im engen zeitlichen Zusammenhang mit der Feier seines Triumphes, und zwar gab es anscheinend bereits vor der Feier ein erstes entsprechendes Dekret. Als Datierung für die Feier wurde früher z.B. der 16. Januar 12 n. Chr. (Wieseler) oder der 16. Januar 13 n. Chr. (Gardthausen) vorgeschlagen, inzwischen aber hat sich der 23. Oktober 12 n. Chr. durchgesetzt (Finegan, S. 259 und Kienast, S. 77). Das Datum des 23. Oktober ist nämlich durch eine 1916 bekannt gewordene Inschrift gesichert, die unter diesem Datum „Ti. Caesar curru triumphavit ex Ilurico“ verzeichnet (Inscriptiones, S. 135 und 107-109).

²⁹ Zahn, Lukaskommentar, S. 186.

Die Regierungsjahre eines Herrschers vom Jahr der Mitherrschaft an zu rechnen, war besonders im Orient weit verbreitet, und wer einmal versucht, die Jahresangaben der Könige von Juda und Israel in 1 Kön und 2 Kön in einem chronologischen System unterzubringen, wird sehr bald feststellen, daß hier des öfteren die Mitherrschaft als Ausgangspunkt genommen ist. Bei Herrschern wie Herodes, Augustus und Tiberius, die am Anfang einer neuen Dynastie standen, war es außerdem keine Seltenheit, wenn mehrere Regierungsanfänge nebeneinander konkurrierten. So wurden die Regierungsjahre des Herodes von zwei, jene des Augustus aber von mindestens vier verschiedenen Ausgangspunkten aus gezählt, und auch bei Tiberius weisen eine Reihe von Beobachtungen auf verschiedene Ausgangspunkte der Zählung hin.³⁰ Der übliche Einwand, daß aber jedenfalls die großen Geschichtsschreiber ausnahmslos die Jahre des Tiberius von seiner Alleinherrschaft an gezählt haben, überzeugt nicht, denn Lukas war ja einer der ersten, der überhaupt Regierungsjahre des Tiberius zur Datierung eines Geschichtsereignisses verwendet hat. Es gab also damals noch gar keine diesbezügliche Konvention innerhalb der Zunft der Geschichtsschreiber, die Lukas hätte übernehmen können. Somit spricht nichts dagegen, den Oktober 12 n. Chr. als Ausgangspunkt zu betrachten.

Auch bei feststehendem Ausgangspunkt gibt es noch mehrere mögliche Zählweisen der Regierungsjahre. Möglich wäre die Zählung nach faktischen Jahren oder die Zählung nach vollen Kalenderjahren, und im letzteren Fall hat man nicht nur zu entscheiden, welcher Kalender zugrunde liegt³¹, sondern auch, ob man als erstes Regierungsjahr das erste volle Kalenderjahr *nach* dem Regierungsanfang nimmt („Nachdatierung“) oder schon das Jahr, *in dem* der Tag des Regierungsantritts lag („Vor-datierung“). Von den vielen Möglichkeiten werden in der neueren Literatur zwei am meisten favorisiert. Viele entscheiden sich für die einfache und natürliche Zählung nach faktischen Jahren, die man in der Regel auch bei den großen Geschichtsschreibern vorzufinden glaubt. Als zweite Möglichkeit wird häufig angenommen, daß Lukas oder seine Quelle die in der Provinz Syrien (zu der auch Palästina gehörte) durch Münzfunde bestätigte Zählart benutzt hat: nämlich die „Zählung nach Kalenderjahren des syro-römischen Kalenders“, wonach die Jahre immer am 1. Oktober begannen und die Zeitspanne vom Regierungsanfang bis zum kommenden 1. Oktober als erstes Jahr gezählt wurde (vgl. Cichorius). Trifft nun eine dieser beiden favorisierten Möglichkeiten zu, so kommt das aber in unserem Fall auf fast dasselbe hinaus: das fünfzehnte Jahr der Mitherrschaft des Tiberius liefe entweder von einem unbekanntem Datum Anfang Oktober 26 bis zum selben Datum 27 oder vom 1. Oktober 26 bis zum 1. Oktober 27.

Der Oktober 26 ergibt sich nun aber als untere Grenze für das Auftreten des Täufers (und damit für Jesu Taufe) ohnehin schon aus der zweiten Angabe des Lukas: „als Pilatus das Hegemonenam ausübte“. Denn dieser trat sein Amt, wie ich schon bei der Untersuchung des Todesdatums Jesu in einer Fußnote ausführlich begründet habe, frühestens in den letzten Monaten des Jahres 26 an, und es ist nicht gut möglich, den Beginn seiner Amtsperiode wesentlich früher als Oktober 26 anzusetzen. Es trat also Johannes frühestens im Oktober 26 auf. Nun wurde Jesus nicht als einer der ersten getauft, sondern „als das ganze Volk getauft wurde“ (Lk 3,21) und erst, nachdem das Volk sich schon darüber Gedanken machte, ob Johannes nicht der Messias sei (Lk 3,15). Das setzt voraus, daß die Tätigkeit des Johannes schon in aller Munde war. Also müssen wir, ausgehend vom Oktober, mindestens noch

³⁰ Als Regierungsanfänge wurden möglicherweise Ereignisse der Jahre 4,10,12,13 und 14 n. Chr. betrachtet; vgl. Wieseler, Beiträge S. 186-196; Zahn, Lukasevangelium, S. 184-188; Zahn, Grundriß, S. 39-40; Gerhardt, 113-114; Fotheringham, S. 151-152.

³¹ Im römischen Kalender begann das Jahr schon damals mit dem 1. Januar. In Palästina war der syro-römische Kalender in Gebrauch, im dem das Jahr am 1. Oktober begann, und den man als eine Anpassung des jüdisch-bürgerlichen Kalenders mit Jahresanfang am 1. Tischri (= September/Oktober) an die römischen Monate ansehen kann. Daneben hatten die Juden noch den unter Mose eingesetzten liturgischen Kalender mit Jahresanfang am 1. Nisan (= März/April).

einige Monate hinaufgehen, um zum Taftermin Jesu zu kommen. So ergäbe sich in etwa der Dezember 26 oder Januar 27 als der frühestmögliche Taftermin.

Eine obere Grenze für Jesu Taufe ist andererseits das Passahfest 27, weil Jesus am Passahfest 30 starb und zwischen seiner Taufe und seinem Tod vier Passahfeste liegen. Das erste dieser Feste, das in Joh 2,13 genannt wird, ist also das Passah des Jahres 27. Kurz vor diesem Passah sprach Jesus, wie wir schon sahen, mit den Juden in Jerusalem über den Tempel, und in diesem Zusammenhang wiesen die Juden auf dessen sechsundvierzigjährige Bauzeit hin (Joh 2,20). Weil das Passahfest des Jahres 27 nach astronomischer Berechnung auf den 10. April fiel³², können wir also den Ausspruch „sechsundvierzig Jahre wurde dieser Tempel gebaut“ genau auf Anfang April 27 datieren.

Die Zeit zwischen dem Gespräch Jesu mit den Juden Anfang April und der Taufe können wir dann aber wie folgt abschätzen. In diese Zeit fallen mindestens die vierzig Tage Wüstenaufenthalt, die sich direkt an die Taufe anschlossen (Mt 1,12), dann die wahrscheinlich direkt darauf folgende Woche von der Befragung Johannes' des Täuflers bis zum Beginn der Hochzeit von Kana in Galiläa (Joh 1,19.29.35.43; 2,1)³³ und die Reisezeit von drei Tagen, die Jesus brauchte, um von Galiläa wieder nach Jerusalem hinaufzuziehen, wo er Anfang April mit den Juden über den Tempel sprach. Das ergibt fünfzig Tage. Ziehen wir diese von Anfang April ab, kommen wir in die Zeit Mitte Februar. Nun reiste Jesus nicht direkt von Kana nach Jerusalem zurück, sondern machte noch einen Umweg über Kapharnaum, wo er sich mit seiner Mutter, seinen Verwandten und Jüngern „nicht viele Tage“ (Joh 2,12) aufhielt. Ferner könnte die Hochzeit zu Kana, damaligem Brauch entsprechend, eine ganze Woche gedauert haben. Auf jeden Fall müssen wir also von Mitte Februar noch einige weiteren Tage abziehen, und so kommen wir in etwa in die Zeit Ende Januar als spätest möglichen Taftermin. Viel weiter zurück als Anfang Januar aber können wir wohl auch nicht gehen, ohne daß die „nicht vielen Tage“ in Kapharnaum zu zahlreich werden.

Von beiden Seiten her kommt man also auf Januar 27 als Zeit für die Taufe Jesu. Die Kirche feierte Jesu Taufe seit alters am 6. Januar, ein Tag, der tatsächlich dafür in Frage kommt.

Es ergibt sich nun noch ein Rückschluß auf die Zeit des Auftretens Johannes' des Täuflers. Wir haben gesehen, daß Johannes frühestens im Oktober 26 auftrat; der erforderliche Mindestabstand zwischen Jesu Taufe und dem ersten Auftreten des Täuflers zeigt nun aber, daß Johannes seine Tätigkeit auch kaum später als Oktober 26 aufgenommen haben kann.³⁴ Wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird, begann am 10. Tischri 26 (ein Datum, dem gemäß den Tabellen von Parker-Dubberstein der 10. Oktober 26 entspricht) ein besonders ausgezeichnetes Sabbatjahr oder Vorsabbatjahr. Daher ist die Vermutung nicht unbegründet, daß Johannes sich möglicherweise genau diesen Zeitpunkt als passenden Beginn seiner Tätigkeit ausgewählt hat.

³²Nach Berechnung des Astronomen Fotheringham (S. 162) entspricht im Jahre 26 dem 10. April genau der 14. Nisan, also der Vortag des Passahfestes.

³³Jesu Taufe war offenbar vor der in Joh 1,1-2,1 geschilderten Woche, nicht in ihr. Denn Jesus ging nach seiner Taufe „sofort“ für vierzig Tage in die Wüste (Mk 1,12), während er am Ende der Woche Joh 1,1-2,1 in Kana in Galiläa an einer Hochzeit teilnahm. Da der Wüstenaufenthalt anscheinend der unmittelbaren Vorbereitung Jesu auf sein Werk diente, hat er wahrscheinlich gleich nach seiner Rückkehr aus der Wüste die ersten Jünger berufen, wovon in Joh 1,1-2,1 die Rede ist.

³⁴Zugleich folgt dann aus Lk 3,1 für den Amtsantritt des Pilatus (über den wir aus außerbiblischen Angaben nicht mehr wissen, als daß er zwischen Herbst 26 und Frühjahr 27 erfolgte), daß dieser ebenfalls bereits auf Oktober 26 datiert werden muß.

Sabbat- und Jubeljahre in der Zeit des Auftretens Jesu

Bevor nun die Zeit der Geburt Christi behandelt werden soll, möchte ich noch der Frage nachgehen, ob und welche der im Alten Testament vorgesehenen „heiligen“ Jahre (Sabbat- und Jubeljahr) in die Zeit des Auftretens Christi gefallen sind, da die diesbezüglichen Fakten die bisherigen Ergebnisse auf eigentümliche Weise beleuchten und bestätigen können.

Wie auf sechs Werktagen der Sabbat als Ruhetag folgte, so folgte nach alttestamentlichem Gesetz auf sechs normale Werkjahre ein „Sabbatjahr“, in dem zur Ehre Gottes alle Feldarbeit ruhen sollte (2 Mose 23,10-11; 3 Mose 25,1-7; 5 Mose 15,1-11; 31,10-13). Auf diese Weise wurden also sieben Jahre zu einer „Jahrwoche“ zusammengefaßt, ähnlich wie sieben Tage zu einer normalen Woche.

Ein weiteres heiliges Jahr war das in 3 Mose 25,8-17 eingeführte „Jubeljahr“. Die Bestimmung lautet so: „Du sollst dir sieben Sabbatjahre zählen, sieben mal sieben Jahre, so daß die Tage von sieben Sabbatjahren dir neunundvierzig Jahre ausmachen. ... Und ihr sollt heiligen das [letzte] Jahr der fünfzig Jahre ... Ein Jubeljahr soll es euch sein“. Dieser schwierige Text dürfte so zu verstehen sein, daß das Jubeljahr alle 49 Jahre gefeiert werden und stets direkt nach einem Sabbatjahr folgen sollte; es wäre dann stets das 50. Jahr nach einem Zyklus von sieben Jahrwochen und zugleich das 1. Jahr eines neuen derartigen Zyklus.³⁵

Sabbat- und Jubeljahre sollten nicht wie die Normaljahre im Frühjahr, sondern im Herbst beginnen, genauer am zehnten Tag des siebten Monats, d.h. des Herbstmonats Tischri. Bezüglich des Jubeljahres ist das ausdrücklich gesagt (3 Mose 25,9). Da das Jubeljahr aber mit dem 50. Jahr einer Periode von sieben Jahrwochen gleichgesetzt wird, die mit einem Sabbatjahr als 49. Jahr ausläuft, scheint zu folgen, daß auch die Sabbatjahre und die daran gekoppelten Jahrwochen am 10. Tischri beginnen sollten.³⁶ Am 10. Tischri wurde der „Versöhnungstag“ gefeiert, der durch die Bezeichnung „Sabbat der Sabbate“ vor allen anderen Jahresfesten ausgezeichnet war (3 Mose 16,31; 23,32). An diesem Tag brachte der Hohepriester für die Sünden des Volkes ein Opfer dar (3 Mose 16,29-34), durch welches das Volk für den Zeitraum eines ganzen Jahres rituell entsühnt wurde, was diesen Tag als feierlichen Eröffnungstag „heiliger Jahre“ besonders geeignet machte.

Im Jubeljahr sollte ebenfalls wie im Sabbatjahr die Feldarbeit ruhen; außerdem sollte „Freiheit für alle Bewohner des Landes“ ausgerufen werden und „jeder zu seiner Sippe zurückkehren.“ Darauf spielt nun Jesu Antrittspredigt in Nazaret an, wohin er „zurückgekehrt“ war, um die „Freilassung der Gefangenen“ zu verkündigen und ein „Gnadenjahr“ auszurufen (Lukas 4,18-19). Diese Antrittspredigt fand nach Lukas an einem Samstag in der Synagoge von Nazaret statt (Lk 4,16); Jesus las aus der Schriftrolle des Propheten Jesaja die Verse 61,1-2 vor, in der prophetisch von der Ausrufung eines Jubeljahres durch den Messias die Rede ist: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat ... er hat mich gesandt, Gefangenen Freilassung auszurufen ... auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn.“ Nach dieser Lesung erklärte Jesus den erstaunten Zuhörern: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ Wenn also Jesus damals ein Jubeljahr ausgerufen hat, liegt es nahe,

³⁵Diese Deutung Rabbi Jehudas entspricht m.E. dem Wortlaut der Schrift am besten. Abzulehnen wäre daher (1) die Interpretation, daß das Jubeljahr mit dem siebten Sabbatjahr (d.h. mit dem neunundvierzigsten Jahr des Zyklus) identisch sei, wie auch (2) die, daß das Jubeljahr unabhängig von seiner Stellung innerhalb der Jahrwoche alle fünfzig Jahre gefeiert werden müsse, wie schließlich auch (3) diejenige, daß das Jubeljahr als ein Extrajahr den siebenjährigen Jahrwochenzyklus unterbreche.

³⁶Trotzdem begannen laut Mischna sowohl Sabbat- als auch Jubeljahre schon am ersten Tischri, dem bürgerlichen jüdischen Jahresanfang. Wie die Diskussion im Talmud zeigt, hat man im Endeffekt, um Mischna und Bibel auszugleichen, einen doppelten Anfang des Jubeljahres postuliert: formaler Beginn am ersten, aber Beginn mit voller Gesetzeswirkung erst am zehnten Tischri (Bab. Talmud., Rosch Haschana 8b (Goldschmidt 3, S. 459-550). Die Zeit zwischen dem 1. und 10. Tischri war und ist im Bewußtsein Israels ohnehin eine Übergangszeit „zwischen altem und neuem Jahr“ (vgl. Goudoever, S. 36-42).

daß dies schriftgemäß an einem zehnten Tischri geschah. Dies vorausgesetzt, müßte im Herbst 27, 28 oder 29 n. Chr. der zehnte Tischri auf einen Samstag gefallen sein, wenn die in den letzten Abschnitten zur Diskussion gestellte Chronologie richtig ist. Diesbezüglich ergibt sich folgendes:

Der zehnte Tischri fiel sehr wahrscheinlich

- im Jahr 27 n. Chr. auf Dienstag, den 30. September,
- im Jahr 28 n. Chr. auf Samstag, den 18. September,
- im Jahr 29 n. Chr. auf Freitag, den 7. Oktober.³⁷

Es kann also Jesu Antrittspredigt in Nazaret, wenn sie termingerecht war, wohl nur am 28. September 28 n. Chr. stattgefunden haben. Paßt dies zu den bisherigen Ergebnissen? Da Lukas seinen Bericht über Jesu Besuch in Nazaret (Lk 4,14-30) sofort nach der Schilderung der Taufe und Versuchung Jesu eingliedert, so könnte man denken, daß dieser Auftritt möglichst bald nach der Taufe und daher noch im Herbst des Taufjahres Jesu stattgefunden hat. Das spräche, wenn Jesus im Januar 27 getauft wurde, für Herbst 27. Jedoch erweist sich dies bei genauerer Betrachtung als falsch. In seiner Predigt kam nämlich Jesus auf Krankenheilungen zu sprechen, die er bereits in Kapharnaum gewirkt hatte: „Ihr werdet dieses Sprichwort zu mir sagen: 'Arzt, heile dich selbst!' Alles was wir gehört haben, daß es in Kapharnaum geschehen sei, tu auch hier in deiner Heimatstadt“ (Lk 4,23). Von solchen Krankenheilungen war aber bei Lukas vorher überhaupt noch nicht die Rede, so daß ein längerer Zeitraum vor Jesu Auftritt in Nazaret liegen muß, den Lukas überspringt.

Den entscheidenden Hinweis zur Klärung der Frage, wann Jesus das erste Heilungswunder in Kapharnaum vollbrachte, gibt uns Johannes, der genau über die ersten Wunderzeichen Jesu berichtet. Das erste Zeichen war die Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa (Joh 2,11). Danach tat Jesus mehrere Zeichen auf dem Passahfest des Jahres 27 in Jerusalem (Joh 2,23; 3,2; 4,45). Im Winter nach diesem Passahfest (Joh 4,35), also im Winter 27/28, kehrte Jesus nach Galiläa zurück (Joh 4,43) und heilte den Sohn eines königlichen Beamten in Kapharnaum. Dazu bemerkt Johannes: „Dies tat Jesus als zweites Zeichen, als er aus Judäa nach Galiläa gekommen war.“ (Joh 4,54). Hier haben wir also nach der Hochzeit von Kana das zweite in Galiläa gewirkte Zeichen Jesu vor uns, und dies war die erste Krankenheilung in Kapharnaum. Somit begannen die Krankenheilungen in Kapharnaum frühestens im Winter 27, also kann der Satz Lk 4,23 nicht schon im Herbst 27 gesprochen sein. Der in Lk 4 von Jesus verkündigte Jubeljahresanfang fällt demnach erst auf Herbst 28 oder 29. Der Herbst 28 aber paßt anscheinend besser: denn von Herbst 29 bis zu Jesu Tod im Frühjahr 30 wären es nur noch sechs Monate, wohingegen die Ankündigung eines „Gnadenjahres“ zu besagen scheint, daß Jesus noch ein ganzes Jahr hindurch wirken wird. Das von Jesus ausgerufene „Gnadenjahr“ sollte also, wenn die hier aufgestellte Chronologie richtig ist, am zehnten Tischri 28 begonnen haben, und dieser Tag sollte nach Lk 4,16 ein Samstag gewesen sein, was auch tatsächlich zutrifft.

Eine weitere interessante Frage ist, ob dem Jubeljahr, das Jesus ausrief, auch ein Sabbatjahr vorausging, wie es das Gesetz ja vorzuschreiben scheint. Das letzte jüdische Sabbatjahr lief vom Herbst 1993 bis Herbst 1994. Angenommen, die Juden haben sei den Zeiten Christi alle sieben Jahre das Sabbatjahr gehalten, so würde vom Herbst 26 bis Herbst 27 ein Sabbatjahr gehalten worden sein. Daß die Sabbatjahresreihe im Laufe der Zeit nicht unterbrochen wurde, ist wahrscheinlich, aber

³⁷ Angabe für die Jahre 27 und 29 nach Parker-Dubberstein, für 28 nach den Daten von Parker-Dubberstein für den Vormonat, da der babylonische Schaltmonat vor Nisan 28 in Israel wohl kaum übernommen wurde; denn Nisan 28 lag, wie wir sehen werden, entweder in einem Sabbatjahr oder in einem Nachsabbatjahr, und in beiden Fällen wurde in der Regel nicht geschaltet (Talmud Yerushalmi, Sanhedrin 18d, deutsche Übersetzung Band IV,1 S. 24; vgl. auch Gumpach S. 143-144). Für 28 und 29 hatte bereits Wieseler obige Daten (Synopsis, S. 482-484).

angesichts verschiedener rabbinischer Auffassungen und der Zerstreuung der Juden nach dem Jahre 70 nicht über jeden Zweifel erhaben; diese These sollte also anhand von Quellen aus der Antike überprüft werden.

Nun gibt es in den bisher bekannten Quellen nur vier Sabbatjahre, die den Versuch einer Datierung zulassen.³⁸ Der eindeutigste Fall ergibt sich aus dem Bericht des Josephus in Jüd. Alt. 14,16,2 über die Belagerung Jerusalems durch die Truppen des Herodes. Diese Belagerung, sagt Josephus, fiel in ein Sabbatjahr. Nun wurde die Stadt im Mai/Juni 37 v. Chr. erobert, denn nach Jüd. Alt. 14,16,4 fiel die Stadt im dritten jüdischen Monat (= Mai/Juni), als Marcus Agrippa und Caninius Gallus römische Konsuln waren (= 37 v. Chr.) Das gemeinte Sabbatjahr muß also von Herbst 38 v. Chr. bis Herbst 37 v. Chr. gelaufen sein.³⁹ Da es in unserer Zeitrechnung kein Jahr 0 gibt, liegen zwischen 37 v. Chr. und 1994 zweitausenddreißig Jahre, eine durch 7 teilbare Zahl. Dies scheint einen ununterbrochene Sabbatjahreszählung zu bestätigen.

Ein weiteres Sabbatjahr gewinnt man mittels der jüdischen Überlieferung, die zuerst im Seder Olam, Kap. 30-31 aus dem zweiten Jahrhundert bezeugt ist und in den Talmud aufgenommen wurde (Bab. Talmud, Arachin 11b, Goldschmidt, Band 11, S. 675). Dort heißt es, daß die Zerstörung des Jerusalemer Tempels (5. August 70 n. Chr.) „bemoze'e schebi'it“, zu deutsch: „am Ausgang eines Siebentjahres“ erfolgte. Dieser Ausdruck wird verschieden gedeutet und übersetzt. Goldschmidt übersetzt „am Ende des Siebentjahres“, was bedeuten würde, daß 69/70 n. Chr. ein Sabbatjahr war. Andere lesen bemoze'e schebi'it in der Bedeutung: „in dem auf das Sabbatjahr folgenden Jahr“. Der gleiche Ausdruck erscheint auch im Talmud Yerushalmi, Sanhedrin 18b, wo er eindeutig das Jahr nach dem Sabbatjahr bezeichnet. Man kann also das Jahr 69/70 auch als Nachsabbatjahr und 68/69 als Sabbatjahr aufzufassen. Dies würde im Einklang stehen mit der These einer ununterbrochenen Sabbatjahresreihe, während sich diese Reihe um ein Jahr verschoben hätte, wenn 69/70 ein Sabbatjahr war.

Zwei weitere Sabbatjahre erschließt man aus dem ersten Makkabäerbuch. In 1 Makk 6,20.49-53 wird das Jahr 150 nach dem Sieg des Seleukus als Sabbatjahr bezeichnet, und aus 2 Makk 16,14 in Verbindung mit Jüd. Alt. 13,8,1 kann man folgern, daß auch vierzehn Jahre später ein Sabbatjahr gefeiert wurde. Leider gab es verschiedene Arten dieser „seleuzidischen“ Jahreszählung, und je nachdem wäre das 1 Makk 6 gemeinte Sabbatjahr das Jahr 164/163 v. Chr. oder 163/62 v. Chr. oder 162/161 v. Chr. Im ersten Fall hätte man wieder den ununterbrochenen Sabbatjahreswechsel bestätigt.

Basierend auf diesen Quellen sagen nun die einen (etwa der jüdische Chronologe Edgar Frank), daß die Sabbatreihe nie unterbrochen wurde und die Jahre 164/163 v. Chr., 38/37 v. Chr. und 68/69 n. Chr. zu dieser Reihe gehören. Andere (etwa Gumpach) interpretieren die Quellen so, daß alle oben genannten Sabbatjahre um ein Jahr nach vorn zu verschieben sind, nehmen also 163/162 v. Chr., 37/36 v. Chr. und 69/70 n. Chr. als Sabbatjahre.

Nach der ersten These (die mir besser begründet zu sein scheint), hätte im Herbst 26 n. Chr. ein Sabbatjahr begonnen, also zum Zeitpunkt des Auftritts Johannes des Täufers. Dieses Sabbatjahr wäre das siebzigste Sabbatjahr nach der Heimkehr der letzten Verbannten aus dem babylonischen Exil unter der Führung Esras 458/57 v. Chr. (vgl. Esr 7-8), die dann ebenfalls in einem Sabbatjahr erfolgt wäre. Da mit dieser Heimkehr wahrscheinlich der seit dem babylonischen Exil unterbrochene Sabbatjahreszyklus (vgl. 2 Chr 36,21) wieder aufgenommen wurde⁴⁰, wäre gut vorstellbar, daß man dieses

³⁸ In den Texten aus Qumran wurde dem Sabbatjahr eine große Bedeutung beigemessen. Die von Johann Maier Band 3, S. 447-160 aus Qumran-Texten hypothetisch erschlossene Tabelle der Jahre von 538 v. Chr. bis 98 n. Chr. mit angeführten Sabbatjahren sagt allerdings nichts über real gefeierte Sabbatjahre aus, da hier mit verkürzten Idealjahren von immer genau 364 Tagen = 52 Wochen gerechnet wird, während eine reale Sabbatjahreshaltung aus landwirtschaftlichen Gründen doch wohl an die realen Jahreszeiten gebunden war.

³⁹ Vgl. auch Jüd. Alt. 15,1,2.

⁴⁰ Vgl. Neh 10,32 im Kontext von Neh 8-10; dazu meine Studie über „Die Prophezeiung von den siebzig Jahren“.

Sabbatjahr gemäß der Vorschrift in 3 Mose 8 als erstes der sieben zu einem Jubeljahrzyklus gehörigen Sabbatjahre rechnete. Wenn dies zutrifft, so war das von Herbst 26 bis Herbst 27 laufende Sabbatjahr das Vorjahr eines Jubeljahres, und zwar genau des zehnten Jubeljahres nach dem Neubeginn der Sabbatjahreszählung.⁴¹ Um so mehr Grund hätte ein apokalyptischer Prediger wie Johannes gehabt, sich gerade das Sabbatjahr vor diesem zehnten Jubiläums-Jubeljahr als Zeitpunkt für seinen Bußruf auszusuchen. Das Jubeljahr von Herbst 27 n. Chr. bis Herbst 28 n. Chr. aber wäre dann das Jahr, in dem Jesus nach der Gefangennahme des Johannes mit der Verkündigung „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15) an die Öffentlichkeit trat.⁴² Das von ihm selbst ausgerufenen Jubeljahr im Herbst 28 aber erfolgte dann merkwürdigerweise im selben Moment, da das zehnte Jubiläums-Jubeljahr aufhörte. Dann wäre die Zeit des Auftretens Jesu wie folgt gegliedert:

- Herbst 26 bis Herbst 27 Sabbatjahr,
- Herbst 27 bis Herbst 28 zehntes nachexilisches Jubeljahr,
- Herbst 28 bis Herbst 29 außerordentliches Jubeljahr Jesu,
- Herbst 29 bis Herbst 30 Todesjahr Jesu.

Möglich (wenn auch meines Erachtens von den Quellen her unwahrscheinlicher) ist auch, daß diejenigen recht haben, welche die Sabbatjahre um ein Jahr nach vorn verschieben. Es wäre dann Johannes nicht in einem Sabbatjahr, sondern im Jahre vor einem Sabbatjahr aufgetreten, von dem er möglicherweise wußte, daß es das Vorjahr des zehnten nachexilischen Jubeljahres war. Das Auftreten in einem derart ausgezeichneten Vorsabbatjahr würde für einen Prediger, der sich als *Vorläufer* des Messias verstand, ebenfalls sehr gut passen, wir hätten dann die Aufteilung:

- Herbst 26 bis Herbst 27 Vorsabbatjahr,
- Herbst 27 bis Herbst 28 Sabbatjahr,
- Herbst 28 bis Herbst 29 zehntes nachexilisches Jubeljahr,
- Herbst 29 bis Herbst 30 Todesjahr Jesu.

In beiden Fällen kann man die Zeit des Auftretens Jesu als eine „Vollendung der Zeitalter“ bezeichnen (Hebräer 9,26; vgl. Galater 4,4).

Jesus ist um den 25. Dezember 5 v. Chr. geboren

Die christliche Zeitrechnung geht auf eine Berechnung des römischen Mönchs Dionysius Exiguus zurück, der im Jahre 525 als erster den Vorschlag machte, für die Jahreszählung die seit der Empfängnis Jesu (ab incarnatione domini) verflossenen Jahre zu zählen. Diesem Vorschlag folgten anfangs nur wenige Gelehrte, und erst im Hochmittelalter konnte sich die neue Zeitrechnung endgültig durchsetzen⁴³, wobei zugleich der Jahresanfang, der für Dionysius zu Ostern erfolgte, allmählich auf den 1. Januar zu liegen kam. Auch redete man nicht mehr von Jahren „nach der Empfängnis“, sondern „nach der Geburt des Herrn“.

Aber nicht nur in dieser Hinsicht scheint sich die heute üblich gewordene Zeitrechnung von der ursprünglich von Dionysius entworfenen Form entfernt zu haben. Wie Dionysius vorging, um das Jahr der Geburt Christi zu ermitteln, und zu welchem genauen Ergebnis er kam, ist zwar bis heute umstritten. Doch hat die Untersuchung von Florian Ries wahrscheinlich gemacht, daß Dionysius

⁴¹ Das zehnte Jubeljahr („Dekajubiläum“) spielte im Judentum damals eine große Rolle (vgl. Maier, Band 3, S. 119-123, 131-133).

⁴² Jesus begann mit dieser Verkündigung nach einer Rückkehr nach Galiläa, die nach der Gefangennahme Johannes' des Täufers erfolgte (Mk 1,14; Mt 4,12-17). Nach Lk 3,1-20 ist der Täufer anscheinend noch innerhalb des fünfzehnten Jahres des Tiberius gefangengenommen worden, also vor Oktober 27, und die „Rückkehr“ dürfte dann die Reise nach Galiläa sein, die in Joh 4 beschrieben ist, und nach Joh 4,35 im Winter 27 stattfand.

⁴³ Vgl. Lietzmann, S. 5.

einer damals schon weit verbreiteten Tradition folgte, wonach Christus an einem Tag geboren sein soll, den wir als den 25. Dezember 2 v. Chr. bezeichnen würden.⁴⁴ Da es in unserer Zeitrechnung kein Jahr Null gibt, also auf „1 v. Chr.“ gleich „1 n. Chr.“ folgt, liegt zwischen unserem 1. Januar 1 n. Chr. und der von Dionysius (gemäß Ries) angenommenen Geburt Christi am 25. Dezember 2 v. Chr. eine Zeitspanne von genau einem Jahr und sechs Tagen. Wenn nun Christus wirklich am 25. Dezember 2 v. Chr. geboren ist, könnte man trotz dieser Differenz unserer Zeitrechnung einen wahren Sinn abgewinnen: man müßte sie dann so verstehen, daß z.B. am Anfang des Jahres „2000 n. Chr.“ genau 2000 Jahre (plus sechs Tage) nach Christi Geburt vergangen sind.

Das Jahr 2 v. Chr. als Geburtsdatum Christi ist nun aber nach heute fast allgemein vertretener Ansicht falsch, und zwar weil König Herodes, zu dessen Lebzeiten Christus geboren ist, bereits im Jahre 4 v. Chr. starb (Beweis dafür im nächsten Kapitel). Daß sich die falsche Datierung in der Tradition so hartnäckig gehalten hat, dürfte letzten Endes daran liegen, daß man eine scheinbar plausible biblische Begründung dafür anführen kann. Geht man nämlich davon aus, daß das fünfzehnte Jahr des Tiberius, in dem Johannes zu taufen begann, das fünfzehnte Jahr seiner Alleinherrschaft war, also das Jahr 28/29 (hier ist aber wohl der Fehler!), und geht dann dreißig Jahre zurück, weil gemäß Lukas 3,23 Christus bei seiner Taufe „ungefähr beginnend dreißig“ war, so gelangt man ins Jahr 3/2 v. Chr. Nimmt man zusätzlich an, daß Christus erst im 16. Jahr des Tiberius getauft wurde, nachdem Johannes bereits ein Jahr tätig war, so fiel die Taufe Jesu ins Jahr 29/30 n. Chr., und nach Abzug der 30 Lebensjahre Jesu gelangt man ins Jahr 2/1 v. Chr. als Geburtsjahr. So erklärt es sich, daß die meisten frühchristlichen Autoren glaubten, Christus sei im Zeitraum 3-1 v. Chr. geboren.

Die neuere Forschung geht demgegenüber mit Recht davon aus, daß Christus in den Jahren 9-4 v. Chr. geboren ist. Der Tod des Herodes im Frühjahr 4 v. Chr. markiert nämlich die untere Grenze, und da das in Lk 3,23 genannte Taufalter Christi bei freizügigster Interpretation bis zu 34 Jahren hinaufgesetzt werden kann, gelangt man nach Abzug dieser Jahre vom Herbst 26 n. Chr. (frühestes Taufdatum) maximal in den Herbst des Jahres 9 v. Chr. hinab.

Vom dem in Frage stehenden Zeitraum 9-4 v. Chr. aber dürfte der Winter 5/4 v. Chr. die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben. Auf diese Datierung weist bereits der Satz, mit dem Lukas Jesu Taufalter beschreibt: „Und selbst war Jesus beginnend ungefähr dreißig Jahre“ (3,21). Diesbezüglich sind mehrere Übersetzungen und Deutungen vorgeschlagen worden, im wesentlichen folgende:⁴⁵

1. „Jesus begann seinen Dienst mit ungefähr 30 Jahren“. In diesem Sinn wird der Satz von den meisten heutigen Übersetzungen wiedergegeben. Das „ungefähr“ bezieht sich hier auf das Alter von 30 Jahren, kann aber auf zwei Weisen gedeutet werden:
 - a) entweder man bezieht den Unsicherheitsfaktor auf die Anzahl der Jahre, so daß Jesus 26-34 Jahre alt gewesen sein könnte,
 - b) oder die Unsicherheit betrifft nur den genauen Tag des Erreichens der 30 Jahre, so daß Lukas uns nicht einen Spielraum von mehreren Jahren, sondern nur von Tagen ließe. Man müßte dann das „ungefähr“ im Sinne von „fast genau“ verstehen.
2. Es ist auch eine ganz andere, wörtlichere Übersetzung des Satzes möglich: „Jesus war ungefähr beginnend dreißig“. Das „ungefähr“ bezieht sich dann überhaupt nicht auf die Worte „dreißig Jahre“, sondern auf das Wort „beginnend“, und es wäre dann ausgesagt, daß Jesus ungefähr am Beginn des Alters von 30 stand. Chronologisch ergäbe sich dann dieselbe Deutung wie unter 1b,

⁴⁴ Vgl. Ries, S. 110-112 und 142-157. Andere glauben, daß nach Dionysius Christus im Jahre 1 v. Chr. oder 1 n. Chr. geboren ist. Letztere Ansicht ist nach Ries eine auf Beda Venerabilis (7. Jahrhundert) zurückgehende Fehlinterpretation des Dionysius, die aber so erfolgreich war, daß man ihr im Mittelalter allgemeinen Glauben schenkte, so daß sie zur eigentlichen Grundlage unserer heutigen Zeitrechnung wurde.

⁴⁵ Vgl. Finegan S. 252 und 273-275; Ogg, S. 291-293; Ries, S. 80-82; Cichorius.

d. h. man hätte nur einen Spielraum von wenigen Tagen. In diesem Sinn verstanden die Kirchenväter Irenäus und Epiphanius die Stelle, ähnlich auch Luther.⁴⁶ In diesem Sinn übersetzt Florian Ries: „Jesus wurde um diese Zeit herum dreißig Jahre alt“ (S. 78), und die englische King-James-Übersetzung: „Jesus began to be about thirty years of age“.

Welche Ansicht ist richtig? Lukas sagt wörtlich nur, daß Jesus „beginnend“ war. Aber was begann er? Wer im Sinne von (1) übersetzt, muß aus dem weiteren Zusammenhang ergänzen: Jesus begann sein Werk. Wer aber im Sinne von (2) übersetzt, kann das „beginnend“ auf das im Satz selbst genannte Alter Jesu beziehen. Das spricht meines Erachtens für die Übersetzung (2). Sollte aber die Übersetzung (1) richtig sein, würde ich mich für Deutung (1b) entscheiden, d.h. das Wort „ungefähr“ als „fast genau“ interpretieren. Dieser uns etwas ungewohnte Gebrauch des Wortes „ungefähr“ ist bei Lukas nämlich anscheinend der gewöhnliche, wie z.B. der Vergleich von Lukas mit Markus nahelegt.⁴⁷ Das Mädchen, das Markus ohne Einschränkung „zweölf Jahre alt“ nennt (Mk 5,42), beschreibt Lukas als „ungefähr zwölf“ (Lk 8,42). Die Finsternis am Kreuzigungstage fand nach Markus „zur sechsten Stunde“ (Mk 15,33), nach Lukas aber „ungefähr zur sechsten Stunde“ statt (Lk 23,44). Wenn Lukas keine Veranlassung hatte, an den von Markus gegebenen Alters- bzw. Stundenzahlen zu zweifeln, bleibt hier nichts anderes übrig, als daß Lukas mit der Einfügung des „ungefähr“ in äußerst akkurater Gewissenhaftigkeit den Spielraum von Bruchteilen des Jahres bzw. der Stunde offenlegen wollte, den die Angaben des Markus noch zuließen. Da nun Lukas den Anfang des Wirkens Jesu auf das Jahr genau datiert hat⁴⁸, haben wir allen Grund zu der Annahme, daß er auch das damalige Alter Jesu auf das Jahr genau anzugeben gewillt war. Daß er andererseits das genaue Taufalter Jesu auch tatsächlich erfahren konnte, dürfte kaum zweifelhaft sein, nachdem er sogar Jesu genaues Alter bei einem weniger wichtigen Ereignis anzugeben imstande war (Lk 2,42). Schließt man aus diesen Gründen Deutung (1a) aus, ist Jesus ungefähr um die Zeit seines 30. Geburtstages (Deutung 1b) oder, was dasselbe ist, ungefähr zu Beginn seines 31. Lebensjahres (Deutung 2)⁴⁹ getauft worden.

Wenn also die Taufe Jesu, wie oben begründet, wahrscheinlich im Januar 27 n. Chr. stattfand, gelangen wir in die letzten Monate des Jahres 5 v. Chr. oder die ersten Monate des Jahres 4 v. Chr. als Geburtsstermin. Dieses Ergebnis wird von verschiedener Seite bestätigt. Wie im nächsten Kapitel gezeigt werden wird, spricht vor allem die Erzählung vom Stern im zweiten Kapitel des Matthäusevangeliums für eine Geburt im Winter 5/4 v. Chr. Zum gleichen Zeitpunkt gelangt man auch durch die Untersuchung der ältesten außerbiblischen Quellen. Daß diese eine Wintergeburt annehmen, wurde in Kap. 3 bereits gezeigt, und hinsichtlich des Jahres nennen die ältesten Quellen gerade die Jahre 4 v. Chr. und 5 v. Chr. Dabei handelt es sich um das Zeugnis des Irenäus und der Aloger, beide aus dem 2. Jahrhundert.⁵⁰

⁴⁶ Vgl. Irenäus, Gegen die Häresien II,22,5; Epiphanius, Panarion, Häresie Nr.51, Kap. 16. In der Lutherbibel, Ausgabe 1756 heißt es: „Jesus ging in das dreißigste Jahr“.

⁴⁷ Zu den folgenden Beobachtungen vgl. den Artikel von Ogg, besonders S. 291, Fußnote 5.

⁴⁸ Zwar datiert Lukas in Lk 3,1 unmittelbar nur den Beginn der Tätigkeit des Täufers, doch bezieht er diese Zeitangabe wohl auf das ganze Kapitel; jedenfalls wird in der von Lukas geschriebenen Apostelgeschichte in Apg 1,21-22 (vgl. 10,37-38) angedeutet, daß kein größerer Zeitraum (zumindest kein ganzes Jahr!) zwischen dem Auftreten des Täufers und der Taufe Jesu liegen kann.

⁴⁹ Nach Finegan, S. 90 zählten die Juden bei Altersangaben, ebenso wie wir es tun, die vollendeten Lebensjahre, obgleich sie in anderen Zusammenhängen angebrochene Jahre als ganze zählten (vgl. die drei Tage der Grabesruhe Christi). Der Geschäftsführer der „israelitischen Kultusgemeinschaft“ in Augsburg bestätigte mir, daß man auch heute in Israel bei Altersangaben von Personen vollendete Jahre meint. Ein literarisches Beispiel dafür fand ich beim jüdischen Chronologen Edgar Frank: „Adam ... after he had completed 130 years, or when he was 130 years old, begot his son Seth.“ (S. 21). Frank bezeichnet also Adam in dessen 131. Lebensjahr als „130 Jahre alt“. Somit ist mit dem „Beginn des Alters von 30 Jahren“ der Beginn des 31. Lebensjahres gemeint.

⁵⁰ Irenäus, Gegen die Häresien III,21,3; das Zeugnis der Aloger ist erhalten bei Epiphanius (siehe oben Kap.3).

Nach Irenäus ist Jesus „um das einundvierzigste Jahr des Augustus“ (um 4 v. Chr.), und den Alogern zufolge „um das vierzigste Jahr des Augustus“ (um 5 v. Chr.) geboren. Spätere Quellen nennen die Jahre 3 v. Chr. bis 1 n. Chr., was durch die erwähnte irrümliche Auffassung des fünfzehnten Jahres des Tiberius seine Erklärung findet. Aber anscheinend gab es keine einzige Tradition, die ein früheres Geburtsjahr Christi als 5 v. Chr. propagierte.⁵¹

Ausgehend also von der gut begründeten Annahme, daß Christus im Winter 5/4 v. Chr. geboren ist, kann man versuchen, den Zeitraum für die Geburt Christi noch weiter einzugrenzen. Christus wurde im sechsten Monat nach der Empfängnis des Johannes empfangen (Lk 1,24-42). Wenn daher Jesus um die Jahreswende 5/4 v. Chr. geboren ist, fällt die Empfängnis des Johannes irgendwann in die zweite Jahreshälfte des Jahres 6 v. Chr. Dieses Ereignis kann nun auf die Woche genau bestimmt werden, wodurch sich auch die Geburt Christi genauer datieren läßt. Die Empfängnis Johannes des Täufers wurde nämlich seinem Vater, dem Priester Zacharias durch den Engel Gabriel verheißen, als Zacharias gerade im Tempel den Opferdienst versah. Wann war dies? Lukas sagt, daß Zacharias zur Priesterklasse Abija gehörte (Lukas 1,5). Die jüdischen Priester waren in 24 Klassen eingeteilt, und Abija war die achte. (1 Chr 24,7-19 und 2 Chr 8,14). Nach Josephus, der bekanntlich selber zur ersten Priesterklasse gehörte, waren diese Klassen eingerichtet worden, damit sie „jedesmal acht Tage lang, von Sabbat zu Sabbat, den Gottesdienst versehen“ sollten (Jüd. Alt. 7,14,7). Der Talmud bestätigt, daß an jedem Sabbat zur Mittagszeit die Ablösung der einen Priesterklasse durch die nächste erfolgte (Strack-Billerbeck, S. 56). Jede Klasse übernahm den Dienst also zweimal im Jahr für jeweils eine Woche, bis der Tempel durch die Römer am Sonntag, den 5. August des Jahres 70 n. Chr. zerstört wurde. Nun sagt eine bald nach dem Jahre 70 ausgebildete, mehrfach bezeugte jüdische Überlieferung (Strack-Billerbeck, S. 62 und 66-67), daß zum Zeitpunkt der Zerstörung des Tempels gerade die erste Klasse, die Klasse Jojarib, Dienst hatte. Eine historisch glaubwürdig bezeugte Dienstwoche für die erste Klasse ist also die Woche von Samstag, 4. August bis Samstag, 11. August 70 n. Chr. Nun kann man zurückrechnen, wann die Klasse des Zacharias, die achte Klasse mit Namen Abija, in der zweiten Jahreshälfte des Jahres 6 v. Chr. Dienst hatte. Als Ergebnis erhält man die Woche vom 2.-9. Oktober 6 v. Chr.⁵² Elisabet aber wurde nach den Tagen des Dienstes des Zacharias schwanger (Lukas 1,23-24). Somit ist Johannes um den 10. Oktober empfangen, und Jesu Empfängnis erfolgte im sechsten Monate danach, also zwischen dem 10. März und dem 10. April. Genau in der Mitte dieses Zeitraums liegt der 25. März, und neun Monate weitergerechnet kommt man zum 25. Dezember.

⁵¹ Vgl. Finegan, S. 229 und Hughes, S. 92. Es gibt hier keine wirklichen Ausnahmen. Zwar setzt Tertullian (gest. um 220) in Adversus Marcionem VI,19 die Volkszählung in die Statthalterschaft des Saturnius (um 9 - 6 v. Chr.). Ungeachtet dessen markiert jedoch Tertullian in seiner Schrift Adversus Iudaeos, Kap. 8 eindeutig das Jahr 3/2 v. Chr. als Jahr der Geburt Christi. Also darf man nicht schließen, daß Tertullian Jesu Geburt in die Jahre 9-6 datiert; eher datiert er Saturnius ins Jahr 3/2. Die zweite scheinbare Ausnahme bilden die Aloger, wenn man sich darauf berufen darf, daß sie Christi Geburt (besser muß es heißen: seine Empfängnis) in das Konsulat des Sulpicianus Kammarinus und Betteus Pompeianus setzten, wie wir in Kap. 3 bereits sahen. Aber einen Konsul „Betteus Pompeianus“ hat es nie gegeben; wenn Poppaeus Sabinus gemeint ist, käme man allerdings ins Jahr 9 v. Chr. Im Widerspruch dazu sagten die Aloger zugleich (wie in Kap. 3 zitiert), das Jesus im „vierzigsten Jahr des Augustus“ geboren sei, also 5 oder 5/4 v. Chr. Diese klare Angabe ist vorzuziehen.

⁵² so auch Wieseler, Synopse, S. 143-144; Wetzler u. Welte's Kirchenlexikon, Band 3, 2. Auflage, Freiburg 1884, Spalte 337; Friedlieb, S. 312; Edersheim, Band I, S. 705; vgl. Hughes, S. 98 und Kepler, Band 5, S. 112-114. In die Woche vom 2.-9. Oktober fiel damals das Laubhüttenfest, das alljährlich vom 15. - 22. Tischri gefeiert wurde; diese Tage umfaßten im Jahre 6 v. Chr. Den 29. Sept. bis 5. Oktober, wie sich aus Gumpachs Tabellen errechnen läßt. Nach Lukas 1,10 stand während des Opferdienstes des Zacharias „die Menge des Volkes“ vor dem Tempel und betete. Dies könnte bedeuten, daß gerade eines der drei großen Feste gefeiert wurde, zu denen das Volk alljährlich nach Jerusalem hinaufzog (5 Mose 16,16). Das prominenteste von ihnen war das Laubhüttenfest.

Der sechste Monat der Schwangerschaft Elisabets wird nun tatsächlich ungefähr vom 10. März bis zum 10. April zu bemessen sein. Dagegen kann man kaum geltend machen, daß Johannes vielleicht nicht genau am 10. Oktober, sondern einige Tage später empfangen sein könnte. Denn niemand konnte damals den Beginn der Schwangerschaft auf den Tag genau feststellen. Man muß sich also vorstellen, daß Elisabet kurz nach dem Tempeldienst ihres Mannes ihre Schwangerschaft bemerkte, diese auf die Verheißung des Engels zurückführte und *darum* allen Grund hatte, die Monate ihrer Schwangerschaft vom Ende des Tempeldienstes an zu zählen. Und erst recht mußte dann Lukas so zählen. So können wir mit guten Gründen behaupten: Christus ist um den 25. März 5 v. Chr. empfangen und *um den 25. Dezember des Jahres 5 v. Chr. geboren*.

Die Kritiker dieser Herleitung bezeichneten immer wieder diese Berechnung als unsicher, da man nicht wissen könne, ob die wochenweise Abwechslung der Priesterklassen siebenzig Jahre hindurch konsequent durchgeführt worden sei. Sie verwiesen ferner auf die Möglichkeit, daß die Reihenfolge vielleicht alljährlich am 1. Nisan durch Neubeginn mit der ersten Klasse unterbrochen wurde, oder gaben zu bedenken, daß man zur Zeit der großen Feste womöglich mehrere Klassen jeweils eine Woche lang zugleich amtiert ließ. Demgegenüber liegen jetzt Texte aus der Gemeinde von Qumran vor, die aus der Zeit vor 70 n. Chr. stammen und einen kontinuierlichen Wechsel der Priesterdienstzyklen bezeugen.⁵³ Im Einklang damit fand ich rechnerisch die folgende Bestätigung für einen ununterbrochenen Wechsel von 165 v. Chr. bis 70 n. Chr. Nachdem die Juden während ihrer letzten großen vorchristlichen Verfolgung durch König Antiochus Epiphanes drei Jahre lang keinen Tempeldienst durchführen konnten, wurde der Tempel am 25. Kislev des Jahres 148 der seleuzidischen Ära, d. h. 166/165 v. Chr.⁵⁴, wieder eingeweiht. Der 25. Kislev fiel damals gemäß den Tabellen von Parker - Dubberstein auf den 4. Januar 165 v. Chr., was ein Freitag war. Es erscheint dann naheliegend, daß man gleich am Tag nach der Tempelweihe, der ja ein Sabbat war, den Wochendienst wieder einführte, beginnend mit der ersten Klasse Jojarib. Wenn man nun vom Samstag, den 5. Januar 165 v. Chr. an jede Woche konsequent wechselte, ergibt die Rechnung, daß am 2. Oktober 6 v. Chr. (genau 58 345 Tage oder 347•24 + 7 Wochen später) die achte Klasse anzutreten hatte, und so ergibt sich als Dienstwoche des Zacharias in der zweiten Hälfte des Jahres 6 v. Chr. wieder der 2.-9. Oktober.

Es bietet sich hier an, die „Berechnungshypothese“ (siehe Kapitel 1) weiter auszubauen. Nach der klassischen Variante dieser Hypothese wurde der 25. Dezember vom 25. März aus berechnet. Hier zeigt sich nun, wie man auf den 25. März als Empfängnisdatum Jesu gekommen sein könnte: nämlich durch Berechnung vom 10. Oktober aus als Empfängnisdatum des Johannes. Dabei muß nicht vorausgesetzt werden, daß man den 10. Oktober aus den Tempeldienstwochen berechnet hat, denn dieses Datum könnte tradiert oder auch wie nachstehend beschrieben abgeleitet worden sein. Die Möglichkeit einer Tradierung scheint Wieseler anzunehmen, wenn er schreibt: „Um die Zeit des Octobers pflegte die Tradition den Tempeldienst des Zacharias insgemein anzusetzen ...“ (Synopsis,

⁵³ Vgl. Maier, Band III, bes. S. 123-124 und 130-131. Betreffs der Anwendbarkeit der Qumrantexte auf die Oberanz am Jerusalemer Tempel ist allerdings noch Vorsicht geboten. Neuere Texte widerlegen jedenfalls die frühere Annahme, daß in Qumran der jährlicher Neubeginn des Dienstzyklus im Nisan bezeugt sei (so noch Goudoever, S. 273-274). Der für diese These angeführte Satz des R. Chijja aus der Pesiqta Rab Kahana (Goudoever, S. 23-24; vgl. Strack-Billerbeck, S. 59-61) beweist sie ebenfalls nicht (vgl. Strack-Billerbeck, S. 62), und die Annahme Chijjas, daß zu den großen Festen alle Klassen gemeinsam amtierten, ist m. E. wegen der Unterstützung, welche die gerade amtierende Klasse an diesen Tagen von den übrigen zweifellos erhielt, ein verständlicher Irrtum.

⁵⁴ Das 1. Makk 4,52 genannte Jahr 148 der Tempelweihe steht zwei Jahre von dem 1. Makk 6,20.49 als Sabbatjahr bezeichneten Jahr 150 ab. Wie im Abschnitt über Sabbatjahre gezeigt wurde, kann mit diesem Sabbatjahr nur 164/163 v. Chr. gemeint sein, wenn man von der gut begründeten Annahme eines ununterbrochenen Sabbatjahreszyklus ausgeht. Entspricht nun 150 dem Jahr 164/163 v. Chr., so 148 dem Jahr 166/165 v. Chr.

S.144, Fußnote 2).⁵⁵ Allerdings irrte die Zacharias-Tradition schon recht früh von der Wahrheit ab, indem sie Zacharias zum Hohenpriester machte (so bereits im Protoevangelium Jacobi, Kap. 8 aus der Mitte des 2. Jahrhunderts), was in hohem Grade unwahrscheinlich ist. Glaubte man aber, Zacharias sei Hoherpriester gewesen, so lag es nahe, seinen Tempeldienst und zugleich die Empfängnis des Täuflers am Versöhnungstag, den 10. Tischri anzunehmen, welcher für den Hohenpriester im ganzen Jahr dadurch ausgezeichnet war, daß er nur an diesem Tag den innersten Tempelraum betreten durfte (3 Mose 16,29-34; Hebräer 9,7), und welcher außerdem als der symbolträchtige Anfang heiliger Jahre galt. Da der Tischri bei Anpassung an römische Monate mit dem Oktober gleichgesetzt wird, könnte man schließlich vom 10. Tischri auf den 10. Oktober gekommen sein.

Für den 25. Dezember 5. v. Chr. als Geburtstag Christi gibt es noch eine interessante Bestätigung in der alttestamentlichen Prophetie, die uns sogar exakt auf den 25. Dezember führt. In der Neuzeit hat Paulus Cassel in der „Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ und ausführlicher in seinem Buch über Weihnachten als erster auf diese Prophetie hingewiesen, wobei er diese Deutung schon bei Rupert von Deutz und andeutungsweise auch bei Hieronymus vorfand (vgl. Cassel, Weihnachten, S. 110-111 und S. 114).

Als Christus zu den Juden sagte: „reiß diesen Tempel nieder, und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen“ (Joh 2,19), da „meinte er den Tempel seines Leibes“, wie der Evangelist Johannes uns bestätigt (Joh 2,21). Daher ist der Jerusalemer Tempel ein Symbol für Christus, und somit können die Weissagungen des Propheten Haggai aus dem Jahre 520 v. Chr. über den damals gerade bevorstehenden Bau eines neuen Jerusalemer Tempels allegorisch auf Christus bezogen werden, wobei dann die *Grundsteinlegung* des Tempels logischerweise die Empfängnis oder Geburt Christi bezeichnen kann. Nun ist aber bei Haggai diese Grundsteinlegung datiert mit dem gleich dreimal ausgesprochenen Datum „am 24. des neunten Monats“ (Haggai 2,18; 2,10; 2,20). Der neunte jüdische Monat ist aber

⁵⁵ Das vielleicht älteste außerbiblische Zeugnis für Zacharias' Tempeldienst im Herbstmonat Tischri (September/Oktober), und zwar zur Zeit des Laubhüttenfestes, ist womöglich jene geheimnisvolle Schrift, die Papst Julius (337-352) in den einst von Titus und Vespasian nach Rom gebrachten Schriften entdeckt haben soll. Von dieser Begebenheit berichtet der um 900 schreibende Bischof Johannes von Nizäa (PG 96, 1441-1446) sowie in etwa gleichlautend ein anonymer altkirchlicher Text (PG 1,861-862). Bischof Johannes sagt genauer, worum es sich bei dem Fund handelte: der Papst habe eine Schrift des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus (1. Jahrhundert) gefunden, in welcher dieser über die Engelserscheinung des Zacharias folgendes berichtet habe: „Am Laubhüttenfest, am großen Versöhnungstag, erschien der Engel Gottes, und der Priester wurde taub und blieb stumm, bis seine Frau Elisabet noch im Alter geboren hatte.“ Es heißt dann bei Johannes von Nizäa und auch beim Anonymus weiter, der Papst habe aufgrund dieses Fundes das Weihnachtsfest am 25. Dezember eingeführt, was allerdings erwiesenermaßen ein Irrtum ist (vgl. dazu Kap. 2). Wahr könnte aber sein, daß man in Rom unter Julius irgendeine geschichtlich-dokumentarische Bestätigung für den 25. Dezember als Geburtsdatum Christi gefunden hat, denn das würde erklären, warum der 25. Dezember seit Julius in relativ kurzer Zeit den 6. Januar in der Ostkirche verdrängen konnte: dazu bedurfte es wohl irgendeines neuen und überzeugenden Nachweises. So nennt auch Chrysostomus in seiner Weihnachtspredigt aus dem Jahre 386 (PG 49, Sp. 347-362) als Argument für den 25. Dezember gewisse Dokumente, die in Rom jedermann einsehen könne, wengleich er sie offenbar für die Akten der Volkszählung hielt. Vor diesem Hintergrund wird man nun den Bericht über einen Fund des Julius geschichtlich nicht als bedeutungslos abtun können. Die hier zitierte Schrift des „Josephus“ ist ansonsten unbekannt, doch fällt in dem Zitat auf, daß im Widerspruch zur späteren Tradition Zacharias nicht Hoherpriester, sondern nur „Priester“ genannt wird. Noch auffälliger ist die widersprüchliche Zeitangabe „am Laubhüttenfest, am großen Versöhnungstag“: der Versöhnungstag war am 10., das Laubhüttenfest aber erst am 15.-22. Tischri. Es scheint also, daß der ursprüngliche Text vom Laubhüttenfest sprach, und erst ein späterer Abschreiber den Versöhnungstag, welcher der späteren Tradition entsprach, als Kommentar eingefügt hat. Das alles spricht für eine sehr alte Quelle. Der Gedanke, daß diese von Josephus stammen könnte, ist nicht ganz abwegig, wenn man bedenkt, daß Josephus auch in seinem Hauptwerk „Jüdische Altertümer“ mit großer Sympathie über Johannes den Täufer berichtet (Kap. 18,5,2).

der Monat Kislev, der in die Zeit November/Dezember fällt. An diesem Tag ließ Gott dem Volk durch Haggai verkünden: „*Gebt acht, was von heute an geschieht, vom vierundzwanzigsten Tag des neunten Monats, dem Tag, an dem der Grundstein zum Tempel des Herrn gelegt wurde. ... Von heute an spende ich Segen.*“ (Haggai 2,18-19). Am Schluß des Haggai-Buches aber wurde der damalige Tempelbauer Serubbabel als Vorbild des Messias hingestellt, so daß die messianische Deutung auch des Baudatums als gerechtfertigt erscheint: „*Am 24. Tag des neunten Monats erging das Wort des Herrn ein zweites Mal an Haggai: sag zu Serubbabel, dem Statthalter von Juda: ich lasse den Himmel und die Erde erbeben. ... an jenem [oder: am selbigen] Tag - Spruch des Herrn der Heere - nehme ich dich, mein Knecht Serubbabel ... und mache dich zu meinem Siegelring; denn ich habe dich erwählt.*“

„Durch diese herrliche Verkündigung“, kommentiert Cassel im erwähnten Lexikon-Artikel, „war der 25. des neunten Monats als die Feier der zeitigen und künftigen Grundsteinlegung geweiht. Der Tag des Messias, des ewigen Serubbabel, war festgestellt.“ (S. 591) Als daher dreihundertfünfzig Jahre später die Makkabäer den Tempel aus der Hand des Judenverfolgers Antiochus wieder befreiten und neu einweiheten, taten sie dies wohl bewußt so, daß sie am 24. Kislev abends mit den Vorbereitungen fertig wurden und dann am 25. Kislev das Fest der Tempelweihe (Chanukka) feierten (1 Makk 4,50-54), das von den Juden seither alljährlich acht Tage lang, beginnend mit dem 25. (genauer mit dem Abend des 24.) Kislev gefeiert wurde. Dieses Fest heißt noch heute die „jüdische Weihnacht“ und wurde bereits zur Zeit Jesu nicht nur in Jerusalem, sondern im ganzen römischen Reich mit illuminierten Fenstern begangen; dabei wurden Kerzen an kleinen Tempelleuchtern (Menorah) im Tempel und in jedem Haus angezündet. Schon Josephus bezeugt in Jüd. Alt 12,8,7, daß dieses Fest auch unter dem Namen „Lichter“ (phota) bekannt war. In diesem jüdischen Vorbild darf man viel eher als in heidnischen Parallelen die Ursprünge christlicher Weihnachtsbräuche vermuten. Übrigens könnte selbst das Wort „Weihnacht“ vom jüdischen Chanukka = (Tempel)weihfest abgeleitet sein. Nun konnte die von den Makkabäern im zweiten vorchristlichen Jahrhundert vorgenommene Tempelweihe nicht die tiefere Erfüllung der Haggai-Prophezeiung sein, denn die Weihe eines ewigen messianischen Tempels, der allein die volle Erfüllung sein kann, fand damals nicht statt. Der messianische Tempel war Christus. Diese Deutung könnte Christen veranlaßt haben, Christi Geburt auf den 24./25. des neunten Monats zu verlegen, wobei sie nach Cassel zu verschiedenen Ergebnissen je nach dem benutzten Kalender kamen. So erklärt Cassel z.B., wie man in Ägypten auf des Datum „25. Pachon“ (= 20. Mai) kam: der Pachon war nämlich der neunte Monat der Ägypter.

Wenn aber die messianische Deutung des Haggai-Datums berechtigt ist, so wäre dort nahegelegt, daß Christi Geburtstag der 24. Tag des jüdischen neunten Monats sein würde. Meines Wissens hat noch niemand nachgeprüft, auf welches julianische Kalenderdatum man dann käme. Ausgehend von obigem Ergebnis, daß Jesus um die Jahreswende 5/4 v. Chr. geboren ist, würde uns die Prophetie auf den 24. Kislev des Jahres 5 v. Chr. als Geburtstag Jesu führen. Nach den Tabellen bei Parker-Dubberstein fiel der 1. Kislev des Jahres 5 v. Chr. auf den 2. Dezember, und somit war ausgerechnet in jenem Jahre tatsächlich der 24. Kislev gleich dem 25. Dezember.⁵⁶

Im folgenden ist noch zu zeigen, daß der 25. Dezember 5 v. Chr. in Einklang steht mit den übrigen biblischen Indizien über die Zeit der Geburt Christi:

- mit dem Todesjahr des Königs Herodes,
- mit der Volkszählung unter Augustus bzw. Quirinius,
- mit dem Stern, der die Magier zu Christus führte.

⁵⁶ Die Gleichung 24. Kislev = 25. Dezember trifft durchschnittlich nur etwa alle dreißig Jahre zu; in den Jahren zwischen 43 v. Chr. und 5 v. Chr. war der 24. Kislev stets auf andere Dezembertage gefallen. Genauer begann nach den Tabellen von Parker-Dubberstein der 24. Kislev des Jahres 5 v. Chr. am Abend des 24. Dezember und endete am Abend des 25. Dezember. Dies stimmt exakt mit der christlichen Tradition überein, wonach Christus in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember geboren ist.

6. Die Ereignisse um Christi Geburt

Das Todesjahr des Königs Herodes

Nach Matthäus 2,1 wurde Jesus geboren „in den Tagen des Königs Herodes“. Seit etwa 200 Jahren hat sich unter den Chronologen die Überzeugung weitgehend durchgesetzt, daß Herodes bereits im Jahre 4 v. Chr. gestorben ist. Wenn das stimmt, muß die auf Dionysius zurückgehende christliche Zeitrechnung, die Christus frühestens am 25. Dezember 2 v. Chr. geboren sein läßt, falsch sein. Hingegen stimmt die hier vorgetragene These, daß Christus im Jahr 5 v. Chr. geboren ist, gut mit dem heute angenommenen Todesjahr des Herodes überein.

Da das Todesjahr des Herodes so eng mit der Beurteilung der christlichen Zeitrechnung zusammenhängt, und da es vereinzelt auch noch Gelehrte gibt, die diese Zeitrechnung als zutreffend verteidigen und demgemäß den Tod des Herodes erst im Jahre 1 v. Chr. ansetzen⁵⁷, seien an dieser Stelle die wirklich überzeugenden Argumente für den Tod des Herodes im Jahre 4 v. Chr. zusammengefaßt.

Über Herodes informiert uns vor allem der jüdische Geschichtsschreiber Josephus in seinem Werk „Jüdische Altertümer“. Bevor Herodes die Macht übernahm, herrschte in Jerusalem König Antigonus. Die Herrschaft des Herodes begann mit der Eroberung Jerusalems und der anschließenden Ermordung des Antigonus im Jahre 37 v. Chr., ein Jahr, das Josephus durch Angabe der damaligen römischen Konsuln und des Olympiadenjahres absolut klar und präzise kennzeichnet (Jüd. Alt. 14,16,4). Noch genauer sagt Josephus, daß die Machtübernahme im dritten (jüdischen) Monat jenes Jahres erfolgte, also im Mai/Juni 37 v. Chr.

Aber schon bevor Herodes im Mai/Juni 37 v. Chr. durch Eroberung Jerusalems und Tötung des Antigonus die tatsächliche Macht ergriff, war er in Rom vom Kaiser zum König der Juden ernannt worden. Dies war im Jahre 40 v. Chr. geschehen, ein Jahr, das Josephus wieder durch das entsprechende Olympiadenjahr und durch Angabe der römischen Konsuln kennzeichnet (Jüd. Alt. 14,4,5). Auch hier wird Josephus genauer: die Ernennung des Herodes erfolgte kurz nachdem in Jerusalem der Vorgänger des Herodes, Antigonus, die Macht übernommen hatte, und letzteres geschah kurz nach dem Pfingstfest, das im 3. jüdischen Monat gefeiert wurde.⁵⁸ Somit wurde Herodes im Sommer 40 v. Chr. zum König ernannt.

Nach diesen Vorgaben kann Josephus in Jüd. Alt. 17,8,1 das Todesjahr des Herodes nun sehr genau wie folgt kennzeichnen: Herodes starb „vierunddreißig Jahre nach der Ermordung des Antigonus [also nach Mai/Juni 37 v. Chr.] und siebenunddreißig Jahre nach seiner Ernennung zum König durch die Römer [also nach Sommer 40 v. Chr.]“. Man erhält also das von Josephus gemeinte Todesjahr des Herodes, indem man vom Jahre 37 v. Chr. vierunddreißig oder vom Jahre 40 v. Chr. siebenunddreißig Jahre zurückgeht. Bei genauer Rechnung ist aber noch folgendes zu beachten:

- Josephus rechnet nach der bei den Juden üblichen „einschließenden“ Art, so daß z.B. zwischen einem Tag im Jahre 40 v. Chr. und einem anderen Tag im Jahre 38 v. Chr. nicht zwei, sondern drei Jahre gerechnet werden.⁵⁹

⁵⁷ Als Verfechter eines späteren Todesjahres des Herodes taten sich in den letzten 200 Jahren unter anderem hervor Florian Ries (1880), W.E. Filmer (1966) und Ormond Edwards (1978). Nicht überzeugend ist es, wenn diese Autoren dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus, also gerade unserer Hauptquelle über den Tod des Herodes, grobe Irrtümer unterstellen, und das obgleich Josephus' Angaben sich hervorragend in die antike Chronologie einfügen.

⁵⁸ Vgl. Jüd. Alt. 14,13,4 (Pfingstfest), 14,13,10 (Antigonus' Machtübernahme) und 14,14,5 (Herodes' Königsernennung).

⁵⁹ Beweis für diese Behauptung: Josephus sagt in Jüd. Alt. 14,16,4, daß der Tag, an dem Herodes im Mai/Juni 37 v. Chr. die Macht in Jerusalem übernahm, derselbe Tag war, an dem „siebenundzwanzig Jahre früher“ Pompejus Jerusalem eingenommen hatte. Die Einnahme Jerusalems durch Pompejus aber fand bekanntlich im Jahre 63 v. Chr. statt, so daß zwischen beiden Ereignissen nach gewöhnlicher Zählung nur 26 Jahre vergingen. Nur wenn Josephus nach der jüdischen „einschließenden“ Weise zählt, ist seine Angabe korrekt.

- Josephus benutzt bei den Regierungsjahren der jüdischen Könige die „Zählung nach Kalenderjahren“, wobei er das Jahr stets mit dem Frühlingsmonat Nisan beginnen läßt.⁶⁰

Unter Beachtung dieser beiden Regeln ergibt sich als Todesjahr des Herodes die Zeitspanne von Nisan 4 v. Chr. bis Nisan 3 v. Chr.

Das Jahr 4/3 v. Chr. als Todesjahr des Herodes wird auch durch die Regierungsjahre seiner drei Söhne Herodes Archelaos, Herodes Antipas und Philippus gestützt. Diese begannen nach Herodes' Tod in verschiedenen Gebieten des Landes als Tetrarchen zu regieren.

Herodes Archelaos wurde nach Jüd. Alt. 17,13,2 in seinem zehnten Regierungsjahr vom Thron vertrieben. Diese Vertreibung erwähnt auch der römischen Geschichtsschreiber Dio Cassius (55,25-27), und zwar unter den Ereignissen des Konsulats von Lepidus und Arruntius, also 6 n. Chr. Somit gelangen wir zum Regierungsanfang des Archelaos und damit zum Tod seines Vaters Herodes, wenn wir vom Jahre 6 n. Chr. zehn Jahre abziehen. Lief das zehnte Regierungsjahr des Archelaos von Nisan 6 n. Chr. bis zu seiner Absetzung, so erhalten wir nach Abzug der zehn Jahre als das erste Jahr dieses Herrschers und somit als Todesjahr des Herodes wieder die Zeitspanne von Nisan 4 v. Chr. bis Nisan 3 v. Chr.

Herodes Antipas wurde nach langjähriger Regierungszeit vom Kaiser Gajus Caligula verbannt (Jüd. Alt. 18,17,2), also auf jeden Fall vor dem Tod dieses Kaisers am 24. Januar 41 n. Chr. Da Josephus zwischen Verbannung des Antipas und Tod des Caligula zuerst einen Winter und dann ein Frühjahr erwähnt, kann die Verbannung nicht später als Herbst 39 n. Chr. erfolgt sein. Nun bezeugen die unter Antipas geprägten Münzen, daß es ein dreiundvierzigstes Regierungsjahr dieses Herrschers gegeben hat (Kroll, S. 351). War nun das letzte Regierungsjahr des Antipas der Zeitraum von Nisan 39 bis zu seiner Verbannung, müssen wir demnach mindestens dreiundvierzig Jahre zurückgehen, um sein erstes Regierungsjahr und folglich das Todesjahr seines Vaters Herodes zu erhalten. Das Ergebnis ist wieder Nisan 4 v. Chr. bis Nisan 3 v. Chr.

Philippus schließlich starb, wie Josephus in Jüd. Alt. 18,14,16 berichtet, „im zwanzigsten Jahr des Tiberius, nachdem er über Trachonitis ... siebenunddreißig Jahre regiert hatte“. Rechnet Josephus als zwanzigstes Jahr des Tiberius naheliegenderweise dessen faktisches zwanzigste Kaiserjahr, so meint er hier die Zeitspanne vom 19. August 33 bis 18. August 34. Starb nun Philippus noch vor dem 1. Nisan 34, so lief sein letztes Jahr von Nisan 33 an bis zu seinem Tod, und folglich sein erstes Jahr von Nisan 4 v. Chr. bis Nisan 3 v. Chr., wieder in Übereinstimmung mit dem nun mehrfach bestätigten Todesjahr des Herodes.

Man sieht, wie gut das Todesjahr des Herodes bezeugt ist, und daß sich daran nicht rütteln läßt, ohne daß die ganze antike Chronologie heillos durcheinandergebracht würde. Man kann also als sicheres Ergebnis festhalten, daß Herodes irgendwann zwischen dem 1. Nisan 4 v. Chr. und dem 1. Nisan 3 v. Chr. starb.

⁶⁰ Auch diese Behauptung läßt sich anhand der Angaben des Josephus über Antigonos überprüfen. In Jüd. Alt. 20,10 sagt Josephus nämlich, daß Antigonos bis zur Machtübernahme durch Herodes drei Jahre und drei Monate über Israel regiert habe. Im scheinbaren Widerspruch dazu aber haben wir den Angaben des Josephus gerade eben entnommen, daß Antigonos im Jahre 40 v. Chr. erst nach dem dritten jüdischen Monat, d.h. nach Mai/Juni an die Macht kam, und im Jahre 37 bereits im dritten jüdischen Monat, d.h. im Mai/Juni 37 v. Chr. von Herodes getötet wurde. Demnach hat er real nicht ganz drei Jahre regiert. Hier gibt es nur einen Weg, den Widerspruch aufzulösen: wenn Josephus das erste Jahr des Antigonos nicht (wie es faktisch war) im 3. Monat beginnen läßt, sondern schon im 1. Monat des liturgisch-jüdischen Kalenders, d.h. im Frühlingsmonat Nisan (März/April), dann kommt er auf eine Regierungszeit von drei Jahren und drei Monaten. Mit dieser Zählweise befindet sich Josephus in Übereinstimmung mit der jüdischen Tradition, wonach bei israelitischen (anders als bei den übrigen) Königen die Jahre immer von Nisan an gezählt wurden (Bab. Talmud, Rosch Haschana 1a-3a;8a; Goldschmidt Band 3, S. 531-534; 548).

Nun kann man noch versuchen, das genaue Datum zu ermitteln. In den Tagen kurz vor dem Tod des Herodes erwähnt Josephus eine Mondfinsternis (Jüd. Alt. 17,6,4). Nach astronomischer Berechnung gab es im Jahre 4 v. Chr. tatsächlich eine (und zwar nur eine einzige) von Jerusalem aus sichtbare Mondfinsternis, in den Jahren 3 und 2 v. Chr. dagegen keine, und die Finsternis des Jahres 4 v. Chr. fand in der Nacht vom 12. auf den 13. März statt. Der Zeitraum für den Tod des Herodes wird also durch die Finsternis auf das Frühjahr 4 v. Chr. festgelegt.

Als untere Grenze haben wir aber bereits den 1. Nisan 4. Chr., der in jenem Jahr (nach den Tabellen von Parker-Dubberstein) mit dem Abend des 28. März begann. Nun sagt Josephus, daß für den Toten eine siebentägige Trauerfeier abgehalten wurde (Jüd. Alt. 17,8,5) und daß kurz darauf das Passahfest bevorstand (Jüd. Alt. 17,8,5). Damit muß nun also das Passahfest des Jahres 4 v. Chr. gemeint sein, welches am 15. Nisan begann. Nach Abzug der sieben Tage für die Trauerfeier bleibt also schließlich nur noch die Woche vom 1. - 7. Nisan des Jahres 4 v. Chr. als möglicher Zeitraum für den Tod des Herodes übrig, das entspricht der Woche zwischen dem 28. März und dem 4. April. Kurz gesagt starb also Herodes in den Tagen um den 1. April des Jahres 4 v. Chr.

Die Volkszählung

Lukas berichtet (Lk 2,1), daß Jesus während einer (Volkszählung) geboren wurde:

„In jenen Tagen erging ein Erlaß vom Kaiser Augustus, den ganzen Erdkreis aufzuschreiben.

Diese Aufschreibung [war die] erste [und] erfolgte unter der Statthalterschaft des Quirinius in Syrien.

Oder:

Diese Aufschreibung erfolgte [als die] erste unter der Statthalterschaft des Quirinius in Syrien.

Da gingen alle hin, um sich aufschreiben zu lassen, jeder in seine Stadt: da ging auch Josef hin, ... sich aufschreiben zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war.“

Alle drei Sätze werden heute meist als historisch unhaltbar angesehen:⁶¹

- Erstens, so sagt man, habe Augustus niemals angeordnet, „den ganzen Erdkreis aufzuschreiben“, also im ganzen römischen Reich eine Volkszählung aller Bewohner durchzuführen. Denn die Quellen, die außer Lukas davon reden⁶², seien allesamt spätere Quellen, die verdächtigt werden, lediglich von Lukas abgeschrieben zu haben.
- Zweitens erwähnt zwar auch der antike Geschichtsschreiber Josephus eine Volkszählung in Judäa, die Sulpicius Quirinius als Statthalter von Syrien durchführte; jedoch datiert Josephus den Beginn der Statthalterschaft des Quirinius und auch die Volkszählung ins Jahr 6/7 nach Christus, aber nicht in die Zeit des Herodes, als Jesus geboren wurde. Lukas hat also, so behauptet man, diese Volkszählung irrtümlich in die Zeit Jesu zurückversetzt.
- Drittens sei es bei Volkszählungen nicht üblich gewesen, daß „ein jeder in seine Heimatstadt“ gehen mußte, sondern die Meldung habe nach römischer Sitte am Wohnort oder am Ort des Grundbesitzes stattgefunden und vor allem sei es nicht üblich gewesen, daß auch Frauen bei einer solchen Deklaration mitgehen mußten.

Zumindest der dritte Einwand wurde aber inzwischen durch Papyrusfunde aus Ägypten weitgehend entkräftet. Durch diese Funde ist heute gesichert, daß in Ägypten alle 14 Jahre vom Jahre 33/4 n. Chr.

⁶¹ Die Wegbereiter dieser „kritischen“ Ansicht waren und sind Strauss (S. 254-266) und Schürer (S. 508-543).

⁶² nämlich Paulus Orosius (4,22,6), Cassiodor (Variarum 3,52), Isidor (Etymologiarum 5,36,4) und Suidas (Lex., Art. apographe). Diese Quellen stammen aus dem 5., 6., 7., und 10. Jahrhundert.

bis 257/8 n. Chr. Volkszählungen zum Zweck der Schätzung der Vermögenswerte stattfanden, wobei abweichend von der bei römischen Bürgern angewendeten Verfahrensweise bei der Abgabe der Deklaration alle Untertanen sich persönlich den Behörden in ihrer Heimat zu stellen hatten. Ausdrücklich bezeugen die Papyri, daß auch die verheirateten Frauen vor dem Zensor zu erscheinen hatten (Kroll, S. 14; Braunert, S. 197). Es ist daher geschichtlich durchaus plausibel, daß auch in Israel die gleiche Verfahrensweise angewendet wurde.

Ein genaueres Studium der Quellen erweist nun auch die beiden ersten, heute noch üblichen Einwände als unzureichend. - Es sei noch erwähnt, daß neben Historikern überraschenderweise vor allem auch Theologen gegen die historische Glaubwürdigkeit des Lukas-Berichtes streiten, während auf der anderen Seite gerade auch viele Historiker und Fachleute des römischen Rechts und der römischen Altertümer sich entschieden für die Historizität eingesetzt haben (so z.B. Savigny, Huschke, Marquart und Zumpt). Das liegt wohl daran, daß heutige Theologen meist davon ausgehen, die neutestamentlichen Schriften würden keinen Wert auf historische Exaktheit legen. Demgegenüber weist der Historiker Braunert darauf hin, daß ein Historiker bei einem Autor wie Lukas, der in der Einleitung seines Werkes behauptet, er sei allen Ereignissen von Anfang an genau nachgegangen, dieses Vorurteil der Theologen nicht teilen könne: „Lukas will also - auch was den 'Anfang', die Geburts-geschichte Jesu betrifft - als Historiker ernst genommen werden und fordert geradezu eine Beurteilung heraus, für die es entscheidendes Kriterium sein muß, ob seine Schilderung der anderwärts feststellbaren historischen Faktizität entspricht. Eine solche Beurteilung des Lukas ist bisher im allgemeinen zu durchaus positiven Ergebnissen gelangt, während sie bezüglich des Schätzungsberichtes weiterhin kontrovers ist“ (Braunert, S. 201-202).

Nun zunächst zur allgemeinen Volkszählung unter Augustus. Auf einer antiken Tempelschrift (dem „Monumentum Ancyranum“) ist ein Text erhalten, den Augustus selbst gegen Ende seines Lebens verfaßt hat. Dort sagt er zum Thema Volkszählungen:

„Im Jahre 28 [v. Chr.] nahm ich, gemeinsam mit Marcus Agrippa, eine Volkszählung vor, die erste seit einundvierzig Jahren, die zum Abschluß gelangte. Sie ergab eine Gesamtzahl von 4 063 300 römischen Bürgern. Eine zweite Volkszählung, für die ich die Befugnisse eines Konsuls erhielt, brachte ich im Jahre 8 [v. Chr.] allein zum Abschluß. Sie ergab 4 233 000 römische Bürger. Eine dritte Zählung besorgte ich, mit gleichen Befugnissen wie bei den vorigen, zusammen mit meinem Sohne Tiberius im Jahre 13 (n. Chr.). Sie ergab 4 937 000 römische Bürger.“ (Text zitiert nach Stemberger, S. 65; wobei Stemberger die Zeitangaben in die heutige Zeitrechnung übertragen hat.)

Augustus hat also drei Volkszählungen von „römischen Bürgern“, d. h. von Personen mit römischem Bürgerrecht durchgeführt, eine im Jahre 28 v. Chr., die zweite im Jahre 8 v. Chr. und die dritte im Jahre 13 n. Chr. Die Forschung hat nie daran gezweifelt, daß mit den „römischen Bürgern“ nicht nur die in Rom ansässigen Bürger, sondern alle Personen mit römischem Bürgerrecht im ganzen Reich gemeint sind (Braunert, 193). Allerdings waren von diesen Zählungen die Personen ohne Bürgerrecht, also etwa neun Zehntel der Gesamtbevölkerung⁶³, ausgeschlossen. Somit bezeugt dieses Dokument, für sich allein genommen, noch keine Zählung aller Bewohner des Reiches. Ergänzend liegen aber weitere Zeugnisse vor, die uns über umfassende Volkszählungen z.B. in Gallien, Cyrene, Ägypten und Syrien einschließlich Judäa unterrichten:

- In Gallien fanden in den Jahren 27 v. Chr., 12 v. Chr. und 14-16 n. Chr. Volkszählungen statt, wobei manche Forscher davon ausgehen, daß die Texte sich auf ein einziges, sich über vierzig Jahre (!) erstreckendes Volkszählungsunternehmen beziehen (so etwa Stauffer, S. 18; anders Braunert, S. 198-199).
- In Cyrene wurde im Jahr 7 v. Chr. die exakte Anzahl der Bevölkerung ermittelt (Finegan, S. 237).

⁶³ Die Gesamtbevölkerung betrug nach modernen Schätzungen im Jahre 14 n. Chr. über 60 Millionen (Christ, S.371), von denen nach dem Monumentum Ancyranum nur ca. 5 Millionen römische Bürger waren.

- In Ägypten wurde das Zensuswesen wahrscheinlich von Augustus neu geordnet, möglicherweise beginnend mit einem Zensus neuen Stils im Jahre 10/9 v. Chr. oder 5/6 n. Chr. (Lagrange, S. 62)
- In Apamea (einem Stadtstaat in Syrien) hat ein Beamter des Quirinius die Volkszählung übernommen, wie eine Inschrift bezeugt (Kroll, S. 19); dies muß in der Zeit 12 v.- 1 n.Chr. geschehen sein, als Quirinius im Orient Befehlsgewalt hatte.
- In Syrien und insbesondere in Judäa hat Quirinius im Jahre 6/7 n. Chr. eine Vermögensschätzung durchgeführt (so Josephus in Jüd. Alt. 17,13,5; 18,1,1).

Fügt man zu diesen Quellen noch das oben genannte Zeugnis über die von Augustus angeordneten Reichsbürgerzählungen in den Jahren 28 v. Chr., 8 v. Chr. und 13 n. Chr. hinzu, so gewinnt man den Eindruck, daß unter Augustus seit 28 v. Chr. ständig irgendwelche Volkszählungen im Gange waren, die nach und nach das ganze Reich mit allen seinen Bewohnern erfaßten. Daß dann am Ende der Regierung des Augustus tatsächlich ein umfassendes Zensuswerk als abgeschlossen gelten konnte, zeigt die Tatsache, daß Augustus am Ende seines Lebens ein (leider nicht mehr erhaltenes) Buch schrieb mit dem Titel „breviarium totius imperii“, in welchem er eigenhändig aufgezeichnet hatte, wieviel Bürger und Bundesgenossen unter den Waffen standen und mit welchen Tributen und Steuern man rechnen konnte (Tacitus, Annalen 1,11; Sueton, Leben des Augustus, 101). Nun konnte Augustus die Informationen für ein solches Register nur durch eine umfassende Volkszählung oder durch mehrere sich ergänzende Volkszählungen in den einzelnen Provinzen erhalten haben.

Dies alles ist auch mehr oder weniger unbestritten. Umstritten ist, ob Augustus zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Befehl zur Aufschreibung des ganzen Erdkreises erteilt und veröffentlicht hat. Viele meinen, dies aufgrund der Tatsache verneinen zu können, daß außer dem Bericht des Lukas kein damaliges Zeugnis dafür vorliegt. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß aufgrund der wenigen Quellen aus jener Zeit auch für andere wichtige Kaisererlasse nur ein oder gar überhaupt kein zeitgenössischer Beleg vorhanden ist. Das interessanteste Beispiel hierfür ist die *allgemeine Reichsvermessung*, die noch von Caesar 44 v. Chr. angeordnet und unter Augustus 19 v. Chr. zum Abschluß geführt worden sein soll. Die Geschichtlichkeit dieses gewaltigen Unternehmens, das möglicherweise nicht nur im Interesse des geographischen Wissens, sondern vielleicht auch als Vorbereitung einer umfassenden Volkszählung und Besteuerung durchgeführt wurde, ist heute weitgehend anerkannt, obgleich es von keinem einzigen gleichzeitigen Schriftsteller erwähnt wird.⁶⁴

Nun berichten über die damaligen Ereignisse unter Augustus von den antiken Schriftstellern nur Dio Cassius in seiner „Römischen Geschichte“, Sueton in seinem „Leben des Augustus“ und Augustus selbst in dem schon genannten „Monumentum Ancyranum“. Von diesen drei Quellen ist einzig der Kurzbericht des Augustus wirklich zeitgenössisch, denn Sueton schreibt Anfang des zweiten, Dio gar erst Anfang des dritten Jahrhunderts. Die Nichterwähnung des Erlasses in diesen Schriften aber wäre nun um so verständlicher, je weniger spektakulär das Edikt gewesen ist. Und in der Tat darf man sich den Befehl des Augustus nicht als eine aufsehenerregende Aufforderung zur gleichzeitigen Abhaltung einer weltweiten Volkszählung in allen Provinzen vorstellen. Wenn nämlich dieser Befehl in den Jahren erfolgte, die für die Geburt Christi in Frage kommen, so war es anscheinend ein nachgeschobener Befehl, der im Hinblick auf die schon seit vielen Jahren in verschiedenen Provinzen durchgeführten bzw. gerade laufenden Volkszählungen angeordnet hat, die Reihe dieser Volkszählungen fortzusetzen und zu einer umfassenden Erhebung im ganzen Reich zu ergänzen. In diesem

⁶⁴ Älteste Quelle, welche die Vermessung direkt erwähnt, ist die „cosmographia“ eines ansonsten unbekanntenen Julius Honorius, die wohl dem dritten, vierten oder fünften Jahrhundert angehört. Weiterführendes zu diesem Thema bei Wieseler, Beiträge, S. 23 und 51-52; Synopse, S. 81-82; Gardthausen Teil 1, Band 2, S. 936-939 mit Anmerkungen in Teil 2, Band 2, S. 548-551; Schürer, S. 521-523; Paulys Realencyclopädie, 19. Halbband (1918), Stichwort „Iulius Honorius“, Spalten 614-628, besonders 625-628.

Sinn schreibt Theodor Zahn: „Das Gebot des Augustus in Lc 2,1 bezieht sich nicht auf eine einmalige und im ganzen Reiche gleichzeitige Schätzung, sondern besteht in der Verfügung, daß fortan solche Schätzungen überall im Reiche stattfinden sollen“ (Grundriß, S. 11). Noch weniger spektakulär aber wäre die Angelegenheit, wenn Augustus den Befehl zur Aufschreibung des ganzen Erdkreises überhaupt nie als *Einzeldokument* herausgegeben, sondern lediglich von einem bestimmten Zeitpunkt an als *Präambel* den kaiserlichen Verordnungen für die Statthalter beigefügt hätte, in denen diese zur Durchführung einer begrenzten Volkszählung in ihrer jeweiligen Provinz aufgefordert wurden (so vermutete schon Instinsky, S. 32). Dann könnte Lukas seine Information der entsprechenden Verordnung für den Statthalter von Syrien entnommen haben. Einen zwingenden Grund, die Angabe des Lukas über einen kaiserlichen Erlaß als Irrtum oder Erfindung abzutun, gibt es also jedenfalls nicht.

Kommen wir nun zum zweiten Problem, zu Sulpicius Quirinius, der nach Josephus (Jüd. Alt. 17,13,5; 18,1,1) erst 6/7 nach Christus als Statthalter von Syrien eine Vermögensschätzung in Judäa durchführte. Es gibt verschiedene Versuche, dieses Problem zu lösen:

a) Zunächst wäre der Versuch des evangelischen Theologen und Altertumsforschers Theodor Zahn zu nennen, der kurzerhand die Angaben des Josephus als Irrtum verwirft. Aber dies ist wegen der präzisen Zeitangabe bei Josephus sehr unwahrscheinlich (Zahn macht jedoch einige treffende Beobachtungen, worauf ich am Schluß dieses Abschnitts eingehen werde).

b) Ähnlich ist wohl der von Wieseler und anderen unternommene Versuch zu beurteilen, den Text anders als üblich zu übersetzen: statt von einer ersten Aufschreibung unter Quirinius zu sprechen, möchte man übersetzen: „diese Aufschreibung geschah, bevor Quirinius Statthalter von Syrien war“. Grammatisch wäre dies zur Not möglich, doch ist kaum einzusehen, warum Lukas den syrischen Statthalter genannt haben sollte, vor dem die Volkszählung stattfand (und nicht den, zu dessen Zeiten sie durchgeführt wurde).

c) Bleibt man also bei der gewöhnlichen Übersetzung, so ist bemerkenswert, daß Lukas von einer „ersten“ Aufschreibung berichtet, diese also möglicherweise von weiteren Aufschreibungen unterscheiden will. Dabei ist es gut möglich, den Text so zu verstehen, daß beide Aufschreibungen unter Quirinius stattfanden. In Ägypten wurde ungefähr alle 14 Jahre eine Volkszählung durchgeführt. Wenn ein solcher Zyklus auch in Judäa befolgt wurde, würde die Volkszählung vor jener des Jahres 6/7 n. Chr. in die Zeit um 8/7 v. Chr. fallen. Die Kardinalfrage ist aber: war Quirinius damals schon Statthalter von Syrien? Die gewöhnlich angenommene Liste der Statthalter von Syrien ist folgende:⁶⁵

23 v. Chr.	-	13 v. Chr.	Vipsanius Agrippa
12 v. Chr.	-	11 v. Chr.	???
10 v. Chr.	-	9 v. Chr.	Titius
9 v. Chr.	-	6 v. Chr.	Sentius Saturnius
6 v. Chr.	-	4 v. Chr.	Quintilius Varus
3 v. Chr.	-	2 v. Chr.	???
1 v. Chr.	-	4 n. Chr.	Gaius Caesar (Augustus' Enkel)
4 n. Chr.	-	5 n. Chr.	Volusius Saturnius
6 n. Chr.	-	7 n. Chr.	Sulpicius Quirinius

Im Jahre 12 v. Chr. war Sulpicius Quirinius Konsul in Rom; danach ging er als Legat des Kaisers in den Osten, so daß seit dieser Zeit eine Statthalterschaft von Syrien nicht ausgeschlossen ist. Manche Historiker sind seit Mommsen (1883) in der Tat überzeugt, daß Quirinius zweimal syrischer Statthalter gewesen sein muß.⁶⁶ Zum einen stützt sich diese Überzeugung auf die 1764 entdeckte Tiburtinische Monumentalinschrift (wohl ein Grabstein), die von einem syrischen Statthalter spricht (sein Name ist leider nicht erhalten), der mehrmals dieses Amt bekleidete, wobei die sonstigen Aussagen der Inschrift gut auf Quirinius passen. Zum anderen führte Quirinius irgendwann zwischen 12 v. Chr. und 1 n. Chr. im kaiserlichen Auftrag Krieg gegen die Homonadenser. Der Feldherr in einem solchen Krieg aber mußte nach damaliger Gepflogenheit Statthalter der Provinz sein, in welcher oder von welcher aus der Krieg geführt wurde. Da der Krieg aber höchstwahrscheinlich von Syrien aus geführt wurde, weil von allen benachbarten Provinzen „nur dort eine Armee zu diesem Zweck zur Verfügung stand“ (Ramsey, S. 230), folgert man, daß Quirinius das Amt des Statthalters von Syrien schon irgendwann in der Zeit von 12 v. Chr. bis 1 n. Chr. innegehabt hatte. Als Zeitperiode, in welche diese erste Statthalterschaft des Quirinius gefallen sein könnte, kommen zunächst die beiden Lücken in Frage, die wir in der Liste der Statthalter Syriens jener Zeit haben: die Zeit zwischen Varus und Caesar, also ungefähr die Jahre 3 - 2 v. Chr. (wie Zumpt und Mommsen annehmen) oder die Zeit zwischen Agrippa und Titius, also ungefähr die Jahre 11 - 9 v. Chr. (wie z.B. Schmid, S.56 annimmt); möglich ist aber auch, daß wir Quirinius in beide Lücken einzusetzen haben und darüber hinaus sogar als übergeordneten „Statthalter von Syrien“ während der Zeit der übrigen in der Tabelle aufgeführten Statthalter ansehen können. Dafür spricht, daß Quirinius von 12 v. Chr. bis 1 v. Chr. der generelle Legat des Kaisers im Orient, eine Art „Vizekaiser des Ostens“ war. Augustus hatte nämlich seit 23 v. Chr. ständig einen Vertreter, der über die Ostprovinzen, d.h. vor allem über die große Provinz Syrien und deren Nachbarprovinzen den Oberbefehl führte. Nachdem von 23 v. Chr. bis 12 v. Chr. Vipsanius Agrippa dieses Amt innegehabt hatte, folgte ihm von 12 v. Chr. - 1 v. Chr. Quirinius, dann erhielt dieses Amt von 1 v. Chr. bis zu 4 n. Chr. der jugendliche C. Caesar, der Enkel und Adoptivsohn des Augustus, wobei ihm der erfahrene Quirinius von 2 n. Chr. an als Ratgeber zur Seite gestellt wurde, und nach dem frühen Tod des Caesar übernahm Quirinius das Amt wieder allein von 4 n. Chr. bis 17 n. Chr. Man kann also sagen, daß Quirinius von 12 v. Chr. bis 17 n. Chr. der entscheidende Mann im Osten war, der stets über Syrien das Sagen hatte, teils als höherer Oberbefehlshaber, teils auch als eigentlicher Statthalter, als welcher er wohl automatisch immer dann fungieren mußte, wenn kein eigens dazu nominierter Mann zur Verfügung stand. Daher braucht es uns auch nicht zu stören, daß die erste Lücke in der Liste der Statthalter mit Sicherheit eine Zeit vor und die zweite eine Zeit nach der Geburt Christi umfaßt, während in den Jahren 9-4, in welche Christi Geburt fällt, die eigentlichen Statthalter Syriens *Saturnius* (9-6 v. Chr.) und *Varus* (6-4 v. Chr.) hießen. Denn Lukas konnte den Quirinius mit gewissem Recht auch in der Zeit des Saturnius und des Varus als „Statthalter von Syrien“ im weiteren Sinn bezeichnen, da dieser den Oberbefehl über Saturnius und Varus hatte. Mehr noch: wenn sich die Volkszählung in Israel über mehrere Jahre erstreckte, in denen mehrere syrische Statthalter regierten, die jedoch alle unter dem Oberbefehl des Quirinius standen, so blieb Lukas, wollte er sich kurz und bündig ausdrücken, gar nichts anderes übrig, als das ganze Unternehmen der „syrischen Statthalterschaft“ des Quirinius zuzuschreiben. Einen chronologischen Anhaltspunkt ersten Ranges für eine Volkszählung schon zur Zeit des Herodes liefert uns nun der frühchristliche Autor Tertullian (etwa 160-220 n. Chr.), welcher schreibt, daß die Volkszählung, von der Lukas berichtet, vom syrischen Statthalter *Sentius Saturnius* durchgeführt wurde (siehe Tertullian, *Adversus Marcionem* IV,17 und 19). Tertullian sagt, dies „stehe fest“ (constat), und verweist seine Gegner dabei auf die einseharen offiziellen Akten in den römischen Archiven (!). Diese Akten, auf die auch andere frühchristliche Autoren verweisen, sind heute nicht mehr erhal-

⁶⁶ Vgl. Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, 7. Halbband (1931), Stichwort „Sulpicius (Quirinius)“, Spalte 833; Kroll, S. 431, Anm.17.

⁶⁵ Vgl. Paulys Realencyclopädie, 2. Reihe, 8. Halbband (1932), Stichwort „Syrien“, Spalte 1629.

ten. Da aber Tertullian als Christ wußte, daß Lukas nicht Saturnius, sondern Quirinius als Statthalter nennt, hätte er wohl niemals gewagt, von Saturnius zu sprechen, hätte er diesen Namen nicht wirklich in den offiziellen Dokumenten aufgefunden. Wir haben also guten Grund zu der Annahme, daß Saturnius, der Statthalter von 9-6 v. Chr., tatsächlich etwas mit der Volkszählung zu tun hatte.

Die These von den zwei Volkszählungen unter Quirinius hat jedoch auch eine Schwachstelle. Josephus berichtet im Zusammenhang von der Volkszählung von einem Aufstand unter Judas dem Galiläer. Diesen Aufstand erwähnt auch Lukas in seiner Apostelgeschichte (Apg 5,37), wobei es heißt, der Aufstand habe in „den Tagen der Volkszählung“ stattgefunden. Demnach scheint es also doch nur eine Volkszählung gegeben zu haben, und die beiderseitige Erwähnung des Aufstandes unter Judas ist ein starkes Indiz dafür, daß Lukas und Josephus dieselbe Volkszählung meinen. Mit der These von nur einer Volkszählung wäre auch Lk 2,1 vereinbar, denn daß dort von der „ersten“ Volkszählung die Rede ist, muß nicht im Hinblick auf eine zweite gesagt sein, sondern könnte einfach zum Ausdruck bringen, daß eine „den ganzen Erdkreis“ umfassende Volkszählung zuvor noch nie stattgefunden hatte.

d) Daher hat Ethelbert Stauffer eine andere Lösung vorgeschlagen. Nach Stauffer gab es nur eine römische Volkszählung in Palästina, die jedoch zwei Teile umfaßte: der erste Teil begann nach dem Zeugnis des Lukas zur Zeit des Herodes (also vor 4 v. Chr.), nach dem Zeugnis des Tertullian genauer unter Saturnius (also irgendwann 9-6 v. Chr.), und zog sich über mehrere Jahre hin. Der zweite, von Josephus erwähnte Teil des Unternehmens aber erfolgte nach längerer Unterbrechung im Jahre 6/7 n. Chr. Das Beispiel Galliens, wo die Volkszählung mit Unterbrechungen möglicherweise vierzig Jahre dauerte, zeigt, daß ein Zeitraum von zwölf bis fünfzehn Jahren für eine erstmalige Volkszählung (die naturgemäß länger dauert und mit größeren Widerständen in der Bevölkerung einhergeht als die routinemäßige spätere Wiederholung) durchaus realistisch ist. Josephus und Lukas meinen dann also dieselbe Volkszählung, jedoch hat Lukas die Anfangsaktionen und Josephus den Schlußakt des Unternehmens geschildert. In diesem Zusammenhang betont Stauffer, daß Lukas und Josephus für die Volkszählung verschiedene Ausdrücke gebrauchten: Lukas spricht ausschließlich von „apographe“ (Aufschreibung), Josephus dagegen meist, wenn auch nicht ausschließlich, von „apotimesis“ (Schätzung). Beide Begriffe können zwar synonym verwendet werden, beschreiben aber im engeren Sinn Verschiedenes: die „Aufschreibung“ meint die statistische Ersterfassung der Gesamtbevölkerung, bei dem jeder persönlich zu erscheinen und sein Vermögen zu deklarieren hat, während die „Schätzung“ die aufgrund der Aufschreibung erfolgende behördliche Steuerveranlagung ist, die wesentlich schneller ablaufen kann und bei der man nicht mehr vor dem Zensor zu erscheinen hat.

Im Interesse seiner auch sonst tendenziös romfreundlichen Darstellung hätte also Josephus den ersten, langwierigen und mit großen Widerständen in der Bevölkerung verbundenen Teil des Volkszählungsunternehmens weitgehend unterschlagen. Man findet aber bei Josephus (Jüd. Alt. 18,1,1; zur Übers. vgl. Stauffer, S. 25-26) trotzdem Andeutungen dahingehend, daß der „Schätzung“ des Jahres 6 n. Chr. eine längere Periode der „Aufschreibung“ voranging. Mitten im Bericht über die „Schätzung“ blendet Josephus nämlich anscheinend zurück, wobei er jetzt plötzlich wie Lukas das Wort „Aufschreibung“ gebraucht:

„Bald fand sich nun Quirinius auch in Judaea ein, ... um hier ebenfalls das Vermögen zu schätzen [apotimesis] ... Die Juden waren zwar zu Anfang empört über die Verhörsmethode, die bei der Aufschreibung [apographe] zur Anwendung kam, gaben jedoch allmählich auf Zureden des Hohenpriesters Joazar, des Sohnes des Boëthos, ihren Widerstand auf ...“

Merkwürdig ist hier die Erwähnung des Hohenpriesters Joazar. Dem Bericht des Josephus entnehmen wir nämlich, daß dieser Hohepriester im Jahre 4 v. Chr. noch von Herodes ins Amt eingesetzt (Jüd. Alt. 17,6,4), und bereits Ende 4 v. Chr. von dessen Nachfolger Archelaos wieder abgesetzt worden war (17,13,1), so daß Josephus im zweiten Satz anscheinend auf Ereignisse

des Jahres 4 v. Chr. zurückblendet. Für einen Rückblick sprechen auch die Worte „zu Anfang“ und der plötzliche Gebrauch von „apographe“ statt „apotimesis“ im ersten Satz. Es wäre dann auch alles, was Josephus anschließend über den Widerstand Judas des Galiläers gegen die Aufschreibung berichtet, auf das Jahr 4 v. Chr. und die unmittelbar folgenden Jahre zu beziehen. Übereinstimmend damit erwähnt Josephus in seinem Bericht über das Jahr 4 v. Chr. (17,10,4) ebenfalls einen in Galiläa gegen den Staat agierenden Judas.

Allerdings sind Josephus' Aussagen über Joazar höchst konfus. Nach Jüd. Alt. 17,13,1 wird er im Jahre 4 v. Chr. durch Archelaos abgesetzt; in 18,2,1 aber wird er erneut abgesetzt, und zwar jetzt durch Quirinius im Jahre 6 n. Chr., ohne daß zuvor von einer erneuten Amtsübernahme die Rede war. Josephus scheint also Nachrichten über die Aufschreibung aus dem Jahre 4 v. Chr. und über die Schätzung aus dem Jahre 6 n. Chr. ineinanderzufügen bzw. durcheinanderzubringen. Diese Widersprüche waren für Theodor Zahn der Anlaß, um - was ich für übertrieben halte - die Schätzung des Jahres 6 n. Chr. überhaupt als Irrtum abzulehnen und gleich alle von Josephus berichteten Geschehnisse ins Jahr 4 v. Chr. zu verlegen.⁶⁷

Bei kritischer Würdigung der Nachrichten des Josephus und der übrigen Zeugnisse ergibt sich nun folgendes Bild. Auch nach Josephus scheint es eine langjährige Aufschreibung gegeben zu haben, die bereits 4 v. Chr. im Gange war. Der damalige Hohepriester Joazar konnte das Volk zur Aufgabe des anfänglichen Widerstandes bewegen. Dieser erfolgreichen Beschwichtigung durch Joazar dürfte eine längere Phase vorangegangen sein, in welcher die Volkszählung durch den Widerstand der Bevölkerung weitgehend blockiert wurde. Was den Zeitpunkt für den Beginn der Volkszählung angeht, so ist zunächst das Zeugnis des Tertullian heranzuziehen, der offenbar den Namen des Statthalters Saturnius (9-6 v. Chr.) in einem offiziellen Dokument verzeichnet fand. Möglicherweise ist der Beginn der Volkszählung durch den Treueschwur auf den Kaiser markiert, den nach dem Bericht des Josephus (Jüd. Alt. 17,2,4) „das ganze jüdische Volk“ zu leisten hatte. Dieses Ereignis fällt bei Josephus in die Zeit des Saturnius, wahrscheinlich in dessen letztes Amtsjahr 6 v. Chr.⁶⁸ In diesem Jahr wurden im Gebiet der Homonadenser neue Straßen angelegt, woraus Ramsey schließt, daß 6 v. Chr. der Krieg des Quirinius gegen die Homonadenser beendet worden war (vgl. Ramsey, S. 237-239), so daß Quirinius jetzt für neue Aufgaben zur Verfügung stand. Die Volkszählung begann also wahrscheinlich 6 v. Chr., ging zunächst langsam voran und erhielt 4 v. Chr. durch den Hohenpriester Joazar Unterstützung. Nachdem dieser aber noch im gleichen Jahre wieder durch Archelaos abgesetzt worden war, kam die Volkszählung in Judäa wahrscheinlich ganz zum Stillstand, da sie anscheinend durch Archelaos nicht gefördert wurde. Anlässlich der Verbannung des Archelaos im Jahre 6 n. Chr. aber kam Quirinius nach längerer Abwesenheit wieder nach Judäa und führte die Volkszählung zum Abschluß. Das ganze Unternehmen umfaßte demnach in etwa den Zeitraum von 6 v. - 6 n. Chr.

⁶⁷ Vgl. Zahn, Grundriß, S. 10-11; Smallwood, High Priests, S. 18-21; Schürer, S. 541-542 (kritische Stellungnahme zu Zahn), und den Artikel von Lagrange.

⁶⁸ In Jüd. Alt. 17,3,1-2 wird erzählt, daß Antipater kurz nach dem Schwur nach Rom reiste; nach einem Aufenthalt von anscheinend nicht viel mehr als sieben Monaten (17,5,3) kehrte er zurück, und nach seiner Rückkehr war bereits Varus Statthalter (17,5,2).

Die Magier und der Stern

Einer der interessantesten Berichte über die Geburt Jesu ist die Erzählung bei Matthäus 2,1-16 über einen seltsamen Stern, der möglicherweise zur Datierung der Geburt Jesu genutzt werden kann:

Als Jesus in den Tagen des Königs Herodes in Bethlechem in Judäa geboren worden war, siehe da kamen Magier [Weise, Sterndeuter] aus den Aufgängen [= aus dem Osten] nach Jerusalem und sagten: Wo ist der geborene König der Juden? Wir haben seinen Stern im Aufgang [oder: Osten] gesehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Und er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden sollte. Sie antworteten ihm: In Bethlechem in Judäa, denn so steht es bei dem Propheten [...]

Dann rief Herodes die Magier heimlich zu sich und erkundigte sich genau nach der Zeit des erscheinenden Sterns. Und er schickte sie nach Bethlechem und sagte: Geht und forschet genau nach dem Kind und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich komme und ihm huldige. Als sie den König gehört hatten, machten sie sich auf den Weg. Und siehe, der Stern, den sie hatten im Aufgang gesehen, zog vor ihnen her, bis er hinkommend stehenblieb oben darüber, wo das Kind war. Und als sie ihn sahen, freuten sie sich in sehr großer Freude. Und sie gingen in das Haus und sahen das Kind und seine Mutter Maria. Da fielen sie nieder und huldigten ihm. Und sie taten ihre Schätze auf und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Als sie aber gegangen waren, siehe da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef im Traum und sagt: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten, und bleibe dort, bis ich es dir sage, denn Herodes wird das Kind suchen, um es umzubringen. Er aber stand auf, nahm das Kind und seine Mutter des nachts zu sich und floh nach Ägypten und blieb dort bis zum Ende des Herodes [...]. Als damals Herodes merkte, daß er von den Magiern hintergangen worden war, wurde er sehr zornig. Er sandte hin und ließ in Bethlechem und der ganzen Umgebung alle Knaben von den Zweijährigen und darunter töten, der Zeit entsprechend, die er von den Magiern genau erfahren hatte.

Diese Geschichte klingt für den heutigen Leser wie eine Geschichte aus „Tausend und eine Nacht“. Bei genauerer Untersuchung verliert sie aber immer mehr ihren märchenhaften Charakter. Matthäus gebraucht für die weisen Männer das Wort *Magier*. Mit „Magiern“ wurden aber damals nicht Zauberer, sondern die Angehörigen eines persischen Stammes bezeichnet. Es handelte sich um den Stamm der persischen Priester, ähnlich wie der Stamm der Leviten Israels Priesterstamm war. Die Magier dienten in Persien, aber auch in Nachbarländern wie Babylonien als Ratgeber der Könige und als Wissenschaftler. Besonders pflegten sie Astronomie und Astrologie, waren also *Sterndeuter*, und aufgrund ihrer hohen Stellung am Hof kann man sie auch in einem übertragene Sinn *Könige* nennen. So schreibt schon Tertullian (um 200 n. Chr.), sie hätten im Orient „fast als Könige“ gegolten. Eine Reise von Magiern ins Ausland, um einem König zu huldigen, ist für das Jahr 66 geschichtlich gut bezeugt. Damals zogen Magier nach Rom, angeführt vom Magier Tiridates, dem König von Armenien (Plinius, Naturkunde 30,16; Dio Cassius 63,1-7; Sueton, Nero 13). In Rom angekommen, fiel Tiridates vor Nero nieder und sprach: „*Ich bin dein Sklave und kam zu dir, meinem Gott, dich anzubeten wie [ich] auch den Mithras [anbete]*“ (Dio Cassius 63,5,2).

Allerdings sind auch die Unterschiede zwischen diesem Ereignis und der biblischen Erzählung unübersehbar. Tiridates kam nicht aufgrund einer Sternerscheinung, sondern Nero hatte ihn „durch große Versprechungen dazu bewogen“ (Sueton, Leben des Nero 13). Die Schrift beschreibt ferner die Magier, die zu Jesus kamen, nicht als Mithras-Verehrer, sondern als Personen, die auf Gottes

Weisung hörten, und deren Geschenke und Huldigung Christus entgegennahm. Wie ist das möglich? Im 6. Jahrhundert v. Chr. wurden die Juden nach Babylonien verschleppt, unter anderem auch der Prophet Daniel, der dort zum „Chef der Magier“ aufstieg, wie es ausdrücklich in Dan 5,11-12 heißt. Man darf annehmen, daß durch Daniels Einfluß viele der ihm untergebenen Magier zum Glauben an den Gott Israels fanden. Noch zur Zeit Christi gab es in Babylon eine jüdische Gemeinde, die seit den Zeiten Daniels dort ansässig war. Unsere Magier könnten also von Daniel und der jüdischen Gemeinde in Babylon beeinflusst worden sein, die an den Gott Israels glaubten. Sie dürften dann Daniels Prophezeiung von den 70 Jahrwochen gekannt haben (Dan 9)⁶⁹, aus der sie die Zeit der Geburt Christi abschätzen und einen um diese Zeit erscheinenden Stern als Zeichen des Messias werten konnten. Daß ein solcher Stern erscheinen würde, könnten sie auch aus der Prophezeiung des Bileam herausgelesen haben: „*Ich sehe ihn, aber nicht jetzt: ... ein Stern wird in Jakob aufgehen, und ein Zepter [oder: Schweifstern] wird hervorkommen aus Israel*“ (4 Mose 24,17).

Über Zahl und Namen der Magier gibt es verschiedene Überlieferungen. Wie die Catholic Encyclopedia sagt (Band 9, S. 528), zeigt „ein Gemälde im Friedhof der heiligen Petrus und Marcellinus zwei, eins im Lateranmuseum drei, eins im Friedhof der Domitilla vier, eine Vase im Kircher Museum acht“. Eine orientalische Tradition spricht von zwölf, die am meisten verbreitete Tradition aber nennt drei Magier: zuerst ist sie bei Origenes (um 200) bezeugt. Seit dem Frühmittelalter werden diese meist *Caspar*, *Melchior* und *Balthasar* genannt. So heißt es in der dem Kirchengeschichtsschreiber Beda (um 700) zugeschriebenen Schrift „*collectanea et flores*“: „*Man sagt, daß der erste Melchior war, ... der dem Herrn als einem König Gold darbrachte. Der zweite, Caspar mit Namen ... ehrte ihn als Gott durch seine Gabe des Weihrauchs ... Der dritte, dunkelhäutige ... mit Namen Balthasar ... bezeugte durch seine Gabe der Myrrhe den Menschensohn, der sterben sollte.*“⁷⁰

Fast die gleichen Namen tauchen bereits um 500 in einer in armenischer Sprache geschriebenen Kindheitsgeschichte Jesu auf: dort heißen die Magier Gaspar von Indien, Melkon von Persien, und Baltassar von Arabien und werden als königliche Brüder bezeichnet.⁷¹

Noch weiter zurück führt eine bald nach 412 verfaßte griechische Weltchronik, von der nur noch die unter dem Namen „*excerpta barbari*“ bekannte lateinische Übersetzung erhalten ist, worin die Magier Gathaspa, Melichior und Bithisarea genannt werden (Frick, S. 338). Hier könnte „Gathaspa“ von „Godaphar“ abgeleitet sein, welches ein von Münzfunden her bekannter König ist, der im ersten vor- oder nachchristlichen Jahrhundert im parthisch-indischen Grenzgebiet regierte und vielleicht mit dem „Gundaphar“ der apokryphen Thomasakten identisch ist (vgl. Gutschmid, S. 332-343). Eine Münze zeigt ihn bemerkenswerterweise hoch zu Roß, wie er einem Stern (Merkur?) nachreitet, der symbolisch vor dem Kopf des Pferdes dargestellt ist.⁷² Es ist vorstellbar, daß man durch solche Münzen auf die Idee kam, in König Godaphar einen der Magier zu sehen. Ob diese Traditionen im Recht sind, kann allerdings bezweifelt werden. Denn zumindest zum Zeitpunkt ihres Besuches bei Jesus waren die Magier weder Fürsten noch Thronprätendenten, andernfalls hätte Matthäus dies doch wohl ausdrücklich hervorgehoben. Auch muß betont werden, daß die Magier nach Mt 2,12 heimkehrten in „ihr Land“, d.h. sie waren damals in ein und demselben Land zu Hause. Dabei spricht die größte Wahrscheinlichkeit für Babylonien, denn das würde, wie wir sahen, zwanglos die besondere Beziehung unserer Magier zum jüdischen Glauben erklären.

⁶⁹ Vgl. meine diesbezügliche Studie.

⁷⁰ Lateinischer Text bei Kehrer, S. 25-26, der die Beda - Ausgabe 1563, Band 4, S. 649 als Quelle angibt. Kehrer nimmt an, daß diese Schrift zu Unrecht Beda zugeschrieben wird und setzt sie ins 12. Jahrhundert.

⁷¹ so in Kap. 10,1 (Peeters, S. 131) dieses „armenischen Kindheitsevangeliums“; in Kap 5.10 (Peeters S. 98) heißt es aber, Gaspar habe über die Araber und Balthasar über die Inder geherrscht.

⁷² abgebildet bei Occhieppo, S. 18; vgl. dort Kommentar S. 16; 133-135 und Gutschmid, S. 336-337.

Kommen wir nun zu Herodes. Die Geschichte vom Kindermord paßt nahtlos in die lange Reihe der von Josephus bezeugten Greuelthaten dieses Gewaltherrschers. Zu den vielen auf seinen Befehl hin Getöteten gehören sogar seine Frau Mariamne und drei seiner eigenen Söhne (Josephus, Jüd. Alt. 15,7; 16,11,7; 17,7). Die Brutalität des Herodes wird besonders in einem seiner letzten Befehle deutlich: als er fühlte, daß er sterben werde, befahl er, daß die Vornehmen des jüdischen Volkes zu ihm nach Jericho kommen sollten. Dort ließ er sie in der Rennbahn einsperren. Dann gab er seiner Schwester Salome und deren Gatten Alexas folgenden Auftrag: „*Ich weiß, dass die Juden meinen Tod wie ein Freudenfest feiern werden. Doch es sollen mir schon andere dazu verhelfen, dass ich betrauert werde ... Als bald nach meinem Ableben nämlich lasset ihr die eingesperrten Männer durch Soldaten umzingeln und schleunigst niedermachen, damit ganz Judaea und jede einzelne Familie wider Willen meinen Tod beweine.*“⁷³ Tatsächlich wurden die Vornehmen in der Rennbahn eingeschlossen. Es war nach Josephus „eine ganz gewaltige Menge, weil ... alle dem Befehl folgten, da auf Widersetzlichkeit die Todesstrafe stand“ (Jüd. Alt. 17,6,5). Doch als Herodes gestorben war, schickte seine Schwester die Eingeschlossenen heim und rettete so ihr Leben.

Manche halten den Kindermord für unhistorisch, weil Josephus ihn nicht erwähnt. Doch hatte Josephus davon vielleicht keine Kenntnis, da diese Mordtat kaum großes Aufsehen erregt haben kann. Bethlehem hatte damals höchstens 1000 Einwohner, so daß man die Anzahl der ermordeten Kinder auf unter zwanzig schätzt (France, S. 114). Wahrscheinlich waren es sogar weniger als zehn.⁷⁴

Es gibt auch ein nichtchristliches Zeugnis für den Kindermord. Der Heide Macrobius berichtet in seinem Buch „Saturnalia“ in Kap. 2,4 (erschienen um 400), offenbar gestützt auf eine ältere Quelle: „*Als er [Kaiser Augustus] hörte, daß unter den Knaben, die in Syrien Herodes, der König der Juden, unterhalb des Alters von zwei Jahren zu töten befahl, auch dessen eigener Sohn getötet worden sei, sagte er: 'Es ist besser, das Schwein des Herodes zu sein als sein Sohn.'*“⁷⁵ Judäa gehörte zur Provinz Syrien, so daß aus der Sicht der Römer Herodes den Kindermord „in Syrien“ begangen hatte. Macrobius schreibt lateinisch, aber in dem zitierten Satz liegt ein griechisches Wortspiel vor („Schwein“ heißt im Griechischen *hys*, „Sohn“ heißt *hyos*). Man kann daher annehmen, daß Macrobius diese Anekdote einer griechischen Quelle entnommen hat, die aus Hofkreisen des Augustus stammt und ein echtes Augustuswort überliefert. Sueton bezeugt, daß Augustus tatsächlich aus dem Stegreif griechische Verse erdichten konnte (Leben des Augustus, Kap. 98).

Die Stelle bei Macrobius gibt uns nun sogar die Möglichkeit, den Kindermord zu datieren, denn der Mord an den Zweijährigen wird hier mit der Tötung eines Sohnes des Herodes in Verbindung gebracht. Herodes hat drei seiner Söhne umbringen lassen: zwei von ihnen im Jahre 7 v. Chr. und den dritten im Jahre 4 v. Chr. Dieser dritte Sohn mit Namen Antipater dürfte bei Macrobius gemeint sein, da nur von *einem* Sohn die Rede ist. Antipater war allerdings zum Zeitpunkt seiner Ermordung bereits erwachsen. Mit dem Wort „unter“ (lateinisch *inter*) soll Antipater also nicht als einer der Zweijährigen hingestellt werden. Der Satz ist wohl so zu verstehen, daß die Ermordung der Zweijährigen und die Ermordung Antipaters in engem zeitlichen Zusammenhang erfolgte.

Nun ließ Herodes den Antipater fünf Tage vor seinem eigenen Tod, also Ende März 4 v. Chr. hinrichten. Der Kindermord fand demnach ebenfalls in den ersten Monaten des Jahres 4 v. Chr. statt, wenn

⁷³ Josephus, Jüd. Krieg 1,33,6. Zum ganzen Ereignis vgl. auch Josephus, Jüd. Alt. 17,6,5 und 17,8,2 sowie Jüd. Krieg 1,33,8.

⁷⁴ Man argumentiert etwa so (vgl. Bonnard, S. 29): Wenn Bethlehem 1000 Einwohner hatte, kann man von einer jährlichen Geburtsrate von 30 ausgehen. Von den 30 waren 15 männlich. Von diesen starb die Hälfte noch innerhalb des ersten Lebensjahres. Also lag die Zuwachsrate in einem Jahr bei etwa 7 Knaben. Wahrscheinlich war aber Bethlehem noch viel kleiner: W. F. Albright, ein Experte in Sachen biblischer Archäologie, schätzt die Einwohnerzahl auf nur 300 (Albright S. 19). Die gleiche Überlegung wie oben führt dann sogar auf eine jährliche Zuwachsrate von nur 2 Knaben.

auch nicht unbedingt am Hinrichtungstag Antipaters (es würde genügen, wenn beide Ereignisse so eng aufeinander folgten, daß die Boten, die Augustus über die Hinrichtung Antipaters berichteten, zugleich den Kindermord an den Zweijährigen erwähnten). Nun erfolgte der Kindermord nicht lange nach dem Magierbesuch: „*als die Magier gegangen waren, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef im Traum und spricht: fliehe nach Ägypten ... denn Herodes wird das Kind suchen, um es umzubringen*“ (Matthäus 2,13). Der Magierbesuch erfolgte seinerseits nicht lange nach Christi Geburt: „*als aber Jesus ... geboren war ..., siehe, da kamen Magier ...*“ (Mt 2,1). Wenn also Kindermord, Magierbesuch und Christi Geburt eng zusammengehören, und der Kindermord Anfang 4 v. Chr. erfolgte, stoßen wir hier wieder auf den Winter 5/4 v. Chr. als Zeitraum für Christi Geburt.

Was hat es nun aber mit dem geheimnisvollen Stern auf sich? Die Magier berichteten von einem Stern, den sie „im Aufgang“ sahen. Da daraufhin Herodes „entsprechend der Zeit, die er von den Magiern erfahren hatte“ die zweijährigen Kinder Bethlehems töten ließ, lag damals der beobachtete „Aufgang“ bereits zwei bis drei Jahre zurück. Er lag zwei Jahre zurück, wenn man den Ausdruck „alle Knaben, von den Zweijährigen und darunter“ so verstehen darf, daß die im dritten Lebensjahr befindlichen Knaben ausgeschlossen waren. Er lag aber sogar drei Jahre zurück, wenn sich der Tötungsbefehl auch auf alle Zweijährigen erstreckte und mit „zweijährig“ soviel wie „im dritten Lebensjahr befindlich“ gemeint war.⁷⁵ Also erfolgte der „Aufgang“ des Sterns im Frühjahr 7 v. Chr. oder im Frühjahr 6 v. Chr. Warum haben dann aber die Magier mit der Abreise 2-3 Jahre gezögert? Dahinter könnte die alte jüdische Tradition stehen, daß der Messias just 2-3 Jahre nach einer Sternerscheinung zu erwarten sei.⁷⁶

Herodes hingegen hielt es anscheinend für möglich, daß die Geburt des Königs gleichzeitig mit dem Erscheinen des Sterns war oder daß zumindest einige seine Untertanen dies annehmen könnten, und tötete deshalb sicherheitshalber alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren.

Matthäus spricht nun von einem Stern, der den Magiern voranging und dann über dem Ort, wo das Kind war, stehen blieb. Dies führte zu der Ansicht, es hätte sich um einen einige Meter über den Köpfen der Magier schwebenden Lichtball gehandelt. Dann war es aber kein richtiger Stern, sondern ein „Wunderstern“, vergleichbar mit der „Feuersäule“, die bei Nacht über dem Lager der Israeliten erschien (2 Mose 13,21) oder auch vergleichbar mit dem „Lichtglanz Gottes“, der nach Lukas 2,19

⁷⁵ An diese wohl begründete Möglichkeit wird selten gedacht. Wie bereits im Zusammenhang mit dem Taufalter Jesu in Kap. 5 angemerkt wurde, haben die Juden bei Altersangaben von Personen vollendete Jahre verwendet. Bei der Übertragung jüdischer Altersangaben ins Griechische oder Lateinische wird man natürlich die jüdischen Angaben einfach übernommen haben, auch wenn man in diesen Sprachen bei Altersangaben aktuelle Jahre gezählt haben sollte.

⁷⁶ Die „Messias-Haggada“, die älteste jüdische Traditionen enthält (so Edersheim, Band I, S. 211; Montefiore, S. 142-143), erwähnt die rabbinischen Erwartungen über die letzten sieben Jahre vor der Geburt des Messias. Im fünften Jahr, so heißt es dort, „soll der Stern erscheinen“, und „am Ende des siebenten ist der Messias zu erwarten“ (ausführlich zitiert bei Edersheim I,211-212). Demnach erwartete man den Messias *im dritten Jahr* nach einer Sternerscheinung. Ähnlich heißt es am Ende einer Sammlung dreier jüdischer Midraschim mit dem Titel „Buch des Elija“, „Kapitel über den Messias“ und „Die Geheimnisse von R. Simeon, Sohn des Jochai“, *zwei Jahre* vor der Geburt des Messias werde ein Stern im Osten erscheinen (Edersheim I,212). Beide Quellen sind veröffentlicht im 6-bändigen Werk Jelinek, Beth ha-Midrash, Leipzig und Wien 1853-1878. Die zwei- bis dreijährige Verzögerung der Magierreise könnte also durch solche Erwartungen erklärt werden, und ist zugleich ein Argument für das in hohe Alter dieser sicher von Matthäus unabhängigen rabbinischen Tradition, die noch lange fortwirkte. Noch im Mittelalter schrieb der jüdische Schriftausleger Abrabanel oder Abaranel (1437-1508) in seinem Danielkommentar (1497), daß Mose *drei Jahre* nach einer Zusammenkunft von Jupiter und Saturn im Sternbild Fische geboren sei, und deutete eine ähnliche Planetenstellung im Jahre 1464 als Zeichen für die Geburt des Messias (Gerhardt, 51-52; Hennig, S. 19; Wieseler, Synopse S. 66-67; Edersheim I,211).

die Hirten umstrahlte. Doch ist es kaum glaubhaft, daß sternkundige Magier ein solches Wunderlicht dem Sternhimmel zugeordnet und als „Stern“ bezeichnet hätten. Also ist eher anzunehmen, daß der Stern wie ein wirklicher Stern in unbestimmbarer Höhe mit fester oder nur langsam veränderlicher Position zwischen den anderen Sternen am Himmel stand.

Mit dieser Annahme sind die Angaben des Matthäus durchaus vereinbar. Dazu ist vor allem zu beachten, daß die Vorstellung, der Stern habe die Magier vom Morgenland nach Jerusalem zu Herodes geführt, vom Text nicht gestützt wird. Wir wissen nicht einmal, ob der Stern auf dieser Reise überhaupt zu sehen war. Eine übernatürliche Führung nach Jerusalem war im übrigen auch nicht nötig, denn wenn die Magier, wie es wahrscheinlich ist, die jüdische Messiaserwartung teilten, gingen sie selbstverständlich davon aus, daß der Messias als Davidsnachkomme in Israel geboren werden würde, und es lag dann nahe, sich zuerst am Königshof in Jerusalem nach dem Neugeborenen zu erkundigen.

Der Stern war allerdings dem Text zufolge auf dem Weg von Jerusalem nach Bethlehem wieder zu sehen. Auf dieser letzten Wegetappe also war er ihr *Begleiter*. Aber als *Führer* war er auch hier überflüssig: nicht der Stern, sondern Herodes hatte die Magier ja nach Bethlehem gehen heißen, nachdem er von den Schriftgelehrten erfahren hatte, daß Bethlehem der prophetisch verheißene Geburtsort des Messias sei (gemäß der Prophetie bei Micha 5,1). Der Weg von Jerusalem nach Bethlehem geht nun genau in Richtung Süden. Wenn also die Magier zu der Nachtstunde aufgebrochen sind, in welcher der Stern seinen höchsten Punkt im Süden erreichte, dann stand er genau in Wegrichtung und „ging ihnen voran“, während sie vorwärts schritten, so wie es alle Sterne in Wegrichtung scheinbar tun. Und man kann sich gut vorstellen, daß die Magier ihren Aufbruch aus Jerusalem tatsächlich auf jene Nachtstunde verlegten, um den Stern noch einmal in seiner größten Pracht vor sich zu haben. Als sie den 8 km langen Weg bis Bethlehem zurückgelegt hatten, also etwa 2 Stunden später, war also der Stern auf ganz natürliche Weise mitgekommen und stand schließlich „oben über“ dem Ort, „wo Jesus war“, denn er muß nun über dem Höhenzug gestanden haben, auf dem Bethlehem erbaut war. Möglicherweise stand er nun sogar über dem Teil der Stadt, in dem die Magier später Jesus fanden. Bei nüchterner Betrachtung sagt also Matthäus nichts weiter, als daß der Stern in jener Nacht, als die Magier Jesus fanden, während des ganzen Weges geradewegs vor ihnen am Himmel stand, und dann am Ende über Bethlehem zu sehen war. Der Astronom Occhieppo hält es zusätzlich für möglich, daß das sogenannte Zodiaklicht vom Stern ausgegangen sei, das manchmal in den Stunden nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang zu sehen ist. Dieses Licht könnte zunächst auf Bethlehem und dann auf ein bestimmtes Haus gezeigt haben, in dem die Magier Jesus fanden. Doch ist diese reizvolle Annahme vom Text her nicht notwendig, denn Matthäus sagt nicht, daß der Stern den Magiern das Haus gezeigt habe, und in der kleinen Stadt dürfte es auch ohne übernatürliche Hilfe nicht schwer gewesen sein, ein neugeborenes Kind ausfindig zu machen.

Die Deutung des Sterns als zwar außergewöhnliche, aber echte Sternerscheinung steht also mit dem Bibeltext voll im Einklang. Wenn sie im Recht ist, ist aber damit zu rechnen, daß der Stern nicht nur von unseren Magiern, sondern auch von anderen beobachtet wurde, und man sollte dann erwarten, daß die Erscheinung auch außerhalb der Bibel in alten Geschichtsquellen aufgezeichnet worden ist. Sollte es sich gar um eine außergewöhnliche Stellung eines bekannten Planeten handeln, müßte sich das Ereignis außerdem durch astronomische Berechnungen nachweisen und datieren lassen.

Und in der Tat lassen sich sogar mehrere besondere Sternerscheinungen in den letzten Jahren des Herodes nachweisen. Der erste Nachweis dieser Art gelang dem großen Astronomen Johannes Kepler Anfang des 17. Jahrhunderts.⁷⁷ Im Jahre 7 v. Chr., so errechnete Kepler, fand ein extrem seltenes Ereignis statt: eine Dreifach-Konjunktion der Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische. Das heißt: der strahlend weiße Jupiter und der gelbliche Saturn standen während des ganzen Jahres

⁷⁷ Vgl. Kepler, *De stelle nova*, Prag 1606 (Werke 1,278-279) und *De vero anno*, Frankfurt 1614 (Werke 5,96-97)

wie eine helle weiß-gelbe Lampe im Sternbild der Fische eng beieinander, und dreimal kamen sie am Himmel so eng zusammen, daß sie fast zu einem Stern verschmolzen. Bei den Daten verrechnete sich Kepler nur um einige Tage; nach genauerer Rechnung moderner Astronomen fanden die drei Begegnungen am 27. Mai, am 6. Oktober und am 1. Dezember 7 v. Chr. statt (Occhieppo, S. 132; Hughes S. 139).

Über die Seltenheit dieses Ereignisses gibt der amerikanische Astronom David Hughes in seinem Buch über den Stern von Bethlehem (S. 131-133 und Tabelle, S. 137) folgende Auskunft:

Ca. alle 20 Jahre

wiederholt sich eine Konkunktion von Jupiter und Saturn, d.h. ein enges Zusammentreffen beider Planeten am Himmel

Ca. alle 139 Jahre

wiederholt sich eine Dreifachkonjunktion dieser Planeten d.h. ein dreimaliges Zusammentreffen im selben Jahre

Ca. alle 900 Jahre

wiederholt sich eine Dreifachkonjunktion dieser Planeten im selben Zeichen des Tierkreises

Seit dem Jahre 7 v. Chr. hat sich aber trotz des Durchschnittswertes von 900 Jahren keine Dreifachkonjunktion von Jupiter und Saturn in den Fischen mehr ereignet, und wird sich auch in den nächsten 660 Jahren nicht mehr ereignen.⁷⁸

Diese ganze Erscheinung, nämlich „Jupiter mit Saturn in den Fischen“, war nun für die Magier gemäß den Prinzipien ihrer Sterndeutkunst ein klares messianisches Vorzeichen: Jupiter galt als „Stern der Könige“ und Saturn als „Stern der Juden“. Letzteres ist auch aus dem Alten Testament ersichtlich, denn beim Propheten Amos (5,26) heißt es: „Ihr habt ... Kewan getragen, ... den Stern eurer Götter, die ihr euch gemacht hattet“, wobei „Kewan“ die babylonisch-akkadische Bezeichnung für den Planeten Saturn ist. Somit ist klar, daß die Konjunktion des Königssterns Jupiter mit dem Judensterne Saturn gedeutet werden konnte als „König der Juden“. Das Sternbild Fische war ebenfalls mit der Bedeutung „Juden“ belegt; außerdem konnte es als Symbol der Endzeit oder einer neuen Epoche interpretiert werden. Somit ergab sich zwanglos folgende Deutung: es kommt im Land der Juden ein König, der eine neue Weltordnung herbeiführen wird.

Sogar in jüdischen Kreisen wurde zumindest im Mittelalter einer Konjunktion von Jupiter und Saturn in den Fischen diese Bedeutung zugeschrieben (siehe die Notiz über Abrabanel in Fußnote 76). Man hat nun tatsächlich auch Zeugnisse dafür gefunden, daß die Konjunktion des Jahres 7 v. Chr. damals beobachtet wurde, und daß man ihr große Bedeutung beimaß.

So wurde die Konjunktion z.B. in Ägypten als Glückszeichen für Kaiser Augustus gewertet (Inschrift aus dem Jahre 7 v. Chr., Strobel, Stern, S. 39). Die spektakulärste Entdeckung war indessen die Entzifferung einer 2000 Jahre alten Tontafel durch den Orientexperten Paul Schnabel im Jahre 1925. Der Inhalt ist eine Vorausberechnung der dreifachen Begegnung von Saturn und Jupiter im Jahre 7 v. Chr., die Anfang des Jahres 7 v. Chr. von babylonischen Magiern, die im babylonischen Sternbeobachtungszentrum Sippar am Euphrat tätig waren, aufgezeichnet worden war. Das könnten die biblischen Magier gewesen sein, oder wenigstens ihre Kollegen (vgl. Kroll, S. 65-66).

Waren aber die Magier, so könnte man fragen, wenn sie aufgrund einer solchen Sterndeutung den neugeborenen König der Juden suchten, nicht in einem astrologischen Irrglauben befangen, der von

⁷⁸ Dies zeigt die Tabelle der Dreifachkonjunktionen beider Planeten von 980 v. Chr. bis 2655/6 n.Chr. bei Occhieppo, S. 143.

Gott verurteilt wird (Jes 10,2; 47,13)? Und konnte wirklich Gott solche Sterndeutekunst benutzen, um die Magier zu Jesus zu führen? Ich glaube, man muß zunächst einmal auf dem Gebiet der Sterndeutung drei Meinungen unterscheiden: erstens die Meinung, daß die Sterne das Schicksal unseres Lebens im strengen Sinn *bestimmen* (das ist eine religiösen Irrlehre); zweitens die Meinung, daß die Sterne unser Leben zwar nicht definitiv bestimmen, aber doch irgendwie *beeinflussen* können, so wie z.B. auch das Wetter oder die Jahreszeit das Wohlbefinden und die Stimmung beeinflussen kann (dies ist wahrscheinlich ein Irrtum, aber kein religiöser, sondern ein naturwissenschaftlicher); drittens schließlich die Meinung, daß Gott die Sterne als *Zeichen der Zeit* geschaffen hat, damit sie uns zur Bestimmung wichtiger Zeitabläufe dienen, so etwa Anfang und Ende von Tagen, Jahren, und Festzeiten (das ist überhaupt kein Irrtum, sondern biblische Wahrheit: siehe 1 Mose 1,14-19). Sind also die Sterne nach biblischer Lehre Zeichen der Zeit, warum sollte Gott sie dann nicht auch benutzt haben können, um babylonischen Sternkundigen den Anbruch der Zeit des Messias kundzutun? Allerdings meine ich, daß dies nur dann ohne astrologischen Irrglauben zugehen kann, wenn die entsprechende Deutung der Sterne nicht auf willkürlichen astrologischen Traditionen, sondern auf der natürlichen Symbolik der Sterne beruht. Das ist nun tatsächlich bei der Deutung der Konjunktion des Jahres 7 v. Chr. der Fall.

Es entspricht natürlicher Symbolik, daß *Jupiter der Stern der Könige* ist. Denn Jupiter hat eine majestätisch weiße Farbe und ist unter denjenigen Sternen, welche die ganze Nacht über sichtbar sein können, der hellste. Einzig Venus ist noch heller, doch ist dieser Planet niemals die ganze Nacht zu sehen, sondern erscheint nur als Morgen- oder Abendstern. Jupiter aber ragt heraus als der Stern, der „über die ganze Nacht regiert“, und ist deshalb in natürlicher Symbolik der „König“ der Sterne.

Auch dafür, daß *Saturn als Stern der Juden* gilt, gibt es eine natürliche Erklärung. Es gibt genau sieben mit bloßem Auge erkennbare „Wandelsterne“ am Himmel, d.h. Sterne, die ihre Position gegenüber den - relativ zueinander - feststehenden Fixsternen verändern. Von diesen sieben (Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn) bewegt sich der Saturn am langsamsten, da er die größte Distanz zur Erde hat. Daher gilt der Saturn seit alters als „der letzte, der siebente“ Wandelstern, der wegen seiner langsamen Bewegung zugleich der „ruhigste“ von ihnen ist. Nun ist das charakteristische Fest der Juden der Sabbat, der *siebente* Tag der Woche, der als *Ruhetag* begangen wird. Daher wird verständlich, daß der Saturn, wie es auch ausdrücklich in der jüdischen Tradition gesagt wird, als „Sabbatstern“ gilt. Vergleiche hierzu auch die englische Bezeichnung für den Sabbat bzw. Samstag: „Saturday“, d.h. Saturns-Tag. Die Verbindung Saturn = Sabbat = Juden beruht also offenbar auf einem natürlichen Symbolismus.

Schließlich ist auch die Deutung des *Sternzeichens der Fische* als Symbol der End- oder Wendezeit natürlich, denn die Sonne passiert dieses Sternbild im *letzten* Monat vor dem Frühjahr, mit dem natürlicherweise - aber auch nach dem liturgischen Kalender der Juden und dem der Babylonier - ein neues Jahr beginnt.

Es beruht also die messianische Deutung der Sternkonstellation des Jahres 7 v. Chr. vollständig auf natürlich einsehbarer Symbolik. Daher kann meines Erachtens eine solche Sterndeutung ebenso beurteilt werden wie die auf natürlichen Symbolen beruhende Traumdeutung, die in der Schrift nicht getadelt wird (vgl. 1 Mose 40,9-13, 16-19; 41,17-36; Dan 4).

Nun dürfte es also verständlich sein, daß die Dreifachkonjunktion des Jahres 7 v. Chr. die Aufmerksamkeit unserer Magier auf das Land der Juden gelenkt haben kann. Aber kann diese Konjunktion der „Stern“ gewesen sein? Die Konjunktion als solche sicher nicht, denn es ist ja nur von *einem* Stern die Rede, und die Magier wußten natürlich, daß Jupiter und Saturn zwei Sterne waren, abgesehen davon, daß man die beiden auch bei der engsten Zusammenkunft noch unterscheiden konnte. Schließlich trat die Konjunktion nur im Jahre 7 auf, nicht aber nochmals zwei bis drei Jahre später, als die Magier nach Jerusalem kamen. Die Konjunktion diente also nur als interpretativer Hintergrund für den eigentlichen „Stern“. Dieser Stern selber war nun wahrscheinlich entweder der Planet Jupiter

allein oder ein außergewöhnlicher Stern, der nach der Konjunktion erschien (etwa ein Komet oder eine Supernova). Beide Thesen haben ihre Befürworter, und daher seien beide dargestellt.

Die Jupiter-These wird z.B. von Occhieppo und Kroll vertreten, und ist in der Tat recht plausibel. Für sie spricht zunächst, daß Jupiter als der „Stern der Könige“ auch Stern des Messias-Königs also „sein Stern“ (Mt 2,2) genannt werden konnte. Wenn die Magier berichten, sie hätten den Stern „im Aufgang“ (anatole) gesehen, sollte man diesem Ausdruck in seiner eigentlichen astronomischen Bedeutung verstehen. Die Übersetzung „im Osten“ ist hier kaum angebracht, denn zur Bezeichnung des Ostens verwendete man häufiger die Mehrzahlform „Aufgänge“, die ja auch Matthäus kurz vorher in dieser Bedeutung verwendet, so daß er die Einzahl „Aufgang“ wohl kaum in derselben Bedeutung verstanden wissen will. Der hier gemeinte „Aufgang“ scheint ein sternkundlich bedeutsames Ereignis zu bezeichnen. Dafür kommt vor allem der sogenannte „heliaktische Morgen- oder Abendaufgang“ in Frage: der heliaktische Morgenaufgang ist der Aufgang eines Sterns in der Morgendämmerung kurz vor Sonnenaufgang, und der heliaktische Abendaufgang ist der Aufgang eines Sterns in genau dem Augenblick, in dem die Sonne untergeht.

Diese beiden besonderen Aufgänge ereignen sich für die Planeten Mars, Jupiter und Saturn sowie für alle Fixsterne nur ein einziges Mal im Jahr und wurden deshalb als besonders bedeutungsvoll eingestuft: der heliaktische Morgenaufgang, so glaubte man, steht mit der Geburt eines Menschen in Verbindung, und der heliaktische Abendaufgang wurde als die Zeit angesehen, in welcher der Stern seinen größten Einfluß auf die Erde ausübt.⁷⁹

Wie der Ausdruck „Aufgang“ (Mt 2,2), so ist auch der Ausdruck „erscheinend“, der in Mt 2,7 dem Stern beigelegt wird, in der sternkundlichen Fachsprache der Antike in der Bedeutung „heliaktischer Aufgang“ nachgewiesen.⁸⁰ Da hier Sternkundige sprechen, ist es also in der Tat wahrscheinlich, daß vom heliaktischen Morgenaufgang (so Kroll) oder vom heliaktischen Abendaufgang (so Occhieppo) die Rede ist. Da es aber um die *Geburt* eines Königs geht, dürfte eher der Morgenaufgang gemeint sein. „Wir sahen seinen Stern im Aufgang“ hieße also: wir beobachteten den (heliaktischen Morgen-) Aufgang seines Sterns, nämlich des Königssterns Jupiter. Dieser Aufgang fiel im Jahr 7 v. Chr. zufolge der babylonischen Planetentheorie auf den 15. März (so Occhieppo, S. 42). An diesem Tag werden die Magier also als babylonische Astronomen tatsächlich erstmalig in jenem Jahr die Erscheinung des Jupiter in der Morgenröte kurz vor Sonnenaufgang beobachtet haben. Einige Tage später kam Saturn hinzu und beide Planeten vollführten im weiteren Verlauf des Jahres das beeindruckende Schauspiel einer dreifachen Konjunktion. Der Jupiteraufgang am 15. März 7 v. Chr. war der Auftakt zu diesem Schauspiel und könnte daher von den Magiern als Geburtstermin des durch die Konjunktion angezeigten Messias-Königs gedeutet worden sein. Das wäre dann also das Datum, das dem Herodes von den Magiern mitgeteilt wurde. Schließlich war der Jupiter beim Gang der Magier von Jerusalem nach Bethlehem wieder sichtbar, wenn die Magier, wie Kroll und Occhieppo es annehmen, zur Zeit der noch in Konjunktion stehenden Planeten Jupiter und Saturn in der Nacht vom 12. zum 13. November 7 v. Chr. von Jerusalem nach Bethlehem gingen.

Diese Auslegung erscheint mir sehr plausibel, abgesehen von der Datierung der Geburt Jesu und des Kommens der Magier noch ins Jahr 7 v. Chr. Dagegen spricht, daß der Magierbesuch kurz vor dem Kindermord stattfand, der anhand des Textes von Macrobius auf Anfang 4 v. Chr. datiert werden kann. Aber auch wenn wir Macrobius nicht heranziehen, folgt aus der Altersgrenze für die ermordeten Kinder, daß zwischen dem Sternaufgang und dem Kindermord nicht bloß einige Monate, sondern zwei oder wohl sogar drei Jahre liegen. Zählen wir aber vom heliaktischen Aufgang des Jupiter im März 7 v. Chr. drei Jahre weiter, gelangen wir in den Anfang des Jahres 4 v. Chr. im Einklang mit unserem aus Macrobius abgeleiteten Zeitpunkt für den Kindermord. Dann hat also auch der Magier-

⁷⁹ Hughes S. 16, 147 und 215; Kroll, S. 66.

⁸⁰ Vgl. hierzu ausführlich Gerhardt, S. 19-23 und S. 34-36.

besuch Anfang 4 v. Chr. stattgefunden, und es wird auch die Geburt Jesu um jene Zeit erfolgt sein, nicht aber bereits 7 v. Chr. Jedenfalls legt der Satz „*als aber Jesus ... geboren war ... siehe, da kamen Magier ...*“ doch kaum den Gedanken nahe, daß zwischen beiden Ereignissen drei Jahre liegen könnten.

Anfang 4 v. Chr. war Jupiter direkt nach Sonnenuntergang von Jerusalem aus in Richtung Bethlehem zu sehen (ebenso wie übrigens Saturn, der sich aber schon über 41 Grad vom Jupiter entfernt hatte). Nach der Berechnung des Astronomen Goldschmidt (referiert bei Wieseler, Synopse S. 72) befand sich Jupiter am 1. Februar 4 v. Chr. auf 56 Grad geozentrischer Länge, erreichte um 18 Uhr 42 seinen höchsten Stand im Süden und ging in Jerusalem um 1 Uhr 32 nach Mitternacht unter, und zwar 23 Grad nördlich vom Westpunkt. So paßt also der „Stern“, gedeutet als Jupiter, gut zu den übrigen Indizien für die Zeit der Geburt Christi.

Es gibt noch weitere seltene Sternerscheinungen in den letzten Jahren des Herodes, die man ebenfalls als Kandidaten für den Stern von Bethlehem anführt, allerdings meines Erachtens mit weniger Wahrscheinlichkeit. Die erste Erscheinung ist eine eindrucksvolle Sichtung eines Kometen im Jahre 12 v. Chr., der in China und Rom beobachtet wurde (vgl. Barrett, 97-98). Man vermutet, daß es sich um den etwa alle 76 Jahre wiederkehrenden, aber jedesmal verschieden hellen Kometen Halley gehandelt hat. Für Rom bezeugt das Erscheinen des Kometen der Geschichtsschreiber Dio Cassius (54,39,8), aber viel genauer ist eine alte chinesische Quelle, nämlich das Ende des 1. Jahrhunderts herausgegebene Geschichtswerk mit dem Titel Ch'ien Han-Schu („Geschichte der früheren Han-Dynastie“), wonach der Komet vierundfünfzig Tage lang, nämlich vom 26. August bis 21. Oktober, sichtbar war (vgl. Hughes, S. 167-169; Gerhardt, S. 101-102). Der entsprechende Bericht in Kap. 10 und 27 IIIb des Han-Schu wird von Gerhardt (S. 101-102) zitiert. Zur Deutung des Kometen heißt es unter anderem: „*Ku'-Jung verglich und erklärte: So etwas hat von den allerfrühesten Zeiten her, sogar wenn die allerschlimmsten Wirrsale herrschten, sich selten ereignet. Aus seiner großen Schnelligkeit, aus der strahlenden Flamme, bald lang, bald kurz, und aus den Gestirnen, die er durchzog, und mit denen er zusammenstieß ergibt sich ... das Unheil des Abfalls und des Aufstandes in ganz China.*“ Wenn Christus Ende 5 v. Chr. geboren ist, ereignet sich diese bemerkenswerte Erscheinung kurz vor Anbruch der letzten sieben Jahre vor Christ Geburt. Dann ist sie jedoch für den „Stern von Betlehem“ eindeutig zu früh.

Nur der Vollständigkeit halber sei vermerkt, daß in einem mittelalterlichen chinesischen Geschichtswerk, dem Thung-Chien-Kang-Mu aus dem Jahre 1368 (vgl. Finegan, S. 247) ein weiterer Stern erwähnt ist, der im Jahre 10 v. Chr. erschienen sein soll (Hughes, S. 177-178). Da aber der alte Han-Schu dieses Objekt nicht erwähnt, ist die Angabe zweifelhaft; jedenfalls kann es sich kaum um eine bedeutende Erscheinung gehandelt haben.

Echte Kandidaten für den Stern von Bethlehem sind dagegen die beiden Sterne, deren Auftauchen der Han-Schu für die Jahre 5 und 4 v. Chr. bezeugt. Der erste von ihnen wird im 26. Kapitel des Han-Schu als Komet („Besenstern“) bezeichnet, und es heißt dort, daß er im März 5. v. Chr. (genauer: im zweiten chinesischen Monat jenes Jahres, d.h. zwischen dem 10. März und dem 7. April) erschien und dann „mehr als 70 Tage lang“ zu sehen war, was für einen Kometen außerordentlich lang ist und auf einen sehr hellen Kometen hinweist.

Der zweite Stern erschien nach der Angabe im 11. Kapitel des Han-Schu am 24. April 4 v. Chr. (vgl. Cullen, S. 153-159) und wird als „*po hsing*“ bezeichnet, was wörtlich „Strahlstern“ bedeutet und auf große Helligkeit hinweisen könnte (Hughes, S. 186; Morehouse, S. 66). Das Wort wurde auch als Bezeichnung von „Kometen ohne Schweif“ benutzt.

Welche Bedeutung man dem Stern vom 24. April 4 beimaß, und wie lange er schien, wissen wir nicht. Aber der über 70 Tage lang sichtbare Komet des Jahres 5 v. Chr. sorgte für Aufregung. Zitat aus Han-Schu, Kap. 26 (Gerhardt S. 102): „*Im 2. Jahre der Kien-p'ing-Periode (5 v. Chr.) erschien im K'ien-niu (Ochsenführer) ein Besenstern während mehr als 70 Tagen. Die Überlieferungen sagen: 'mit Besen fegt man das Alte weg zur Verbreitung des Neuen'. Aus K'ien-niu steigen Sonne, Mond und die fünf Planeten auf, er ist somit der Ursprung der Zeitrechnung, der Beginn der drei Jahresanfänge; werden diese mit einem Besen aus ihm hinausgefegt, so ist das das Sinnbild für eine Veränderung der Zeitrechnung; und daß der Komet sich so lange gezeigt hat, bedeutet, daß diese Angelegenheit von großer Wichtigkeit ist.*“ Diese Auffassung vom Kometen, so kommentiert Gerhardt, leitete gewisse Reformen ein. Die Zeitabschnitte der Wasseruhren wurden vermehrt und die Zeitrechnung geändert, indem man das 2. Jahr der begonnenen Periode in das erste umwandelte (diese Änderung wurde aber bereits im 8. Monat wieder aufgehoben). Der Kaiser legte sich unter dem Eindruck des Kometen den Namen „Herrscher des großen Friedens“ zu (Strobel, Stern, 26). Den Chinesen fiel besonders die lange Dauer und auch die Position des Kometen auf: das Sternbild K'ien-niu (Ochsenführer oder Kuhhirt) liegt an der Grenze von Steinbock und Adler, und hier ist der Punkt, wo die Ekliptik (Planetenbahn-Ebene) am weitesten vom Himmelsäquator südlich absteht. Dieser Punkt ist also ein natürlicher Wendepunkt am Himmel, der hier als Zeitwendepunkt gedeutet wurde.

Der Stern des Jahres 5 v. Chr. gibt uns große Rätsel auf. Einerseits soll es ein Komet gewesen sein, offenbar mit Schweif („Besenstern“). Andererseits wird keine Bewegung vermerkt, und es scheint, daß er 70 Tage lang im selben Sternbild, eben an jenem Wendepunkt des Himmels, gestanden hat. Das ist aber für Kometen unmöglich, so daß manche meinen, es sei hier ein explodierender Fixstern, eine sogenannte „Supernova“ gesichtet worden. Ein beeindruckender neuzeitlicher Bericht über eine Supernova stammt von dem dänischen Astronomen Tycho Brahe. Darüber berichtet der Astronom von Litrow in seinem Buch „Die Wunder des Himmels“, 2. Auflage, Stuttgart 1842, zitiert nach Wieseler, Synopse S. 68-69: „*Im Jahre 1572 am 11. November bemerkte Tycho, als er eben zur Nachtzeit aus seinem chemischen Laboratorium über den Hof seines Hauses in die Sternwarte ging [...] einen neuen Stern von ganz vorzüglicher Größe, auf einer Stelle, wo er früher nur sehr kleine Sterne bemerkt hatte. Er war so hell, daß er selbst Jupiter und Venus an Glanz übertraf, und daß er sogar am Tage sichtbar war. [...] Aber nach einem Jahre nahm dieses Gestirn wieder allmählich an Glanz ab und verschwand endlich gänzlich im März 1574 sechzehn Monate nach seiner Entdeckung, ohne daß man seither eine Spur von ihm auffinden konnte. Als er zuerst erschien, war sein Licht blendend weiß. Im Januar 1573, zwei Monate nach seiner Entdeckung, war derselbe bereits beträchtlich schwächer und gelblich geworden. Wieder in einigen Monaten nahm er eine rötliche Farbe an, wie Mars oder Aldebaran, und im Anfang des Jahres 1574, zwei oder drei Monate vor seinem gänzlichen Verschwinden, schimmerte er nur noch in einem grauen oder bleifarbenen, dem des Saturn ähnlichen Lichte.*“

Die Idee, daß der „Komet“ vom Jahre 5 v. Chr. eine Supernova gewesen sein könnte, wird astronomisch auch durch den kleinen Winkelabstand des Objektes zur Sonne gestützt (Hughes, S. 180). Jedoch will zu einer Supernova der Kometenschweif nicht recht passen. Daher bleibt das Objekt des Jahres 5 v. Chr. rätselhaft. Es scheint ein einzigartiges, an ein Wunder grenzendes Phänomen gewesen zu sein: eine Supernova mit Schweif!

Merkwürdig ist auch, daß der „Strahlstern“ des Jahres 4 v. Chr. im Sternbild Ho-Ku (Adler) stand, also fast an derselben Stelle wie jener rätselhafte Stern des Vorjahres. Manche haben die beiden Sterne daher identifiziert (z.B. Wieseler S. 70-71 und Clark, während Montefiore die Frage offenläßt; vergleiche aber die Kritik von Cullen). Der Astronom Morehouse glaubt, daß

der Strahlstern vom Jahre 4 eine Supernova gewesen sein kann. Er weist darauf hin, daß heutige Astronomen an jener Himmelsstelle, wo der von den Chinesen beschriebene Stern aufleuchtete, einen Pulsar entdeckt haben, also eine kurzperiodische Strahlenquelle, wie sie nach einer Supernovaexplosion übrigbleibt. Dieser Pulsar mit der Bezeichnung PSR 1913+16b pulsiert nach Morehouse gerade so schnell, daß der Stern, auf den er zurückgeht, vor 1000-6000 Jahren explodiert sein könnte, also möglicherweise durchaus vor 2000 Jahren.

Sowohl der „Besenstern“ von 5 v. Chr., wie auch der „Strahlstern“ von 4 v. Chr., waren von Jerusalem und auch von Babylonien aus sichtbar (Montefiore, S. 143, Fußnote 6; Hughes, S. 178, 188). Montefiore (S. 145-146) hält es daher auch für möglich, daß sich eine Stelle in den „Jüdischen Altertümern“ des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus auf diese Sterne bezieht. Dieser beschreibt eine merkwürdige Himmelserscheinung über Jerusalem, die er leider nicht datiert, die er aber als eine Warnung Gottes im Hinblick auf den Untergang Jerusalems im Jahre 70 auffaßt: „*Sie [die Juden] überhörten ... die lauten Warnstimmen Gottes. So zum Beispiel, als ein schwertähnliches Gestirn über der Stadt [Jerusalem] stand und ein Komet ein ganzes Jahr lang am Himmel blieb*“ (Jüd. Alt. 6,5,3).

Es ist nicht klar, ob Josephus hier von einem oder zwei Sternen spricht, und wenn er sagt, daß ein Komet ein ganzes Jahr am Himmel blieb, muß das nicht heißen, daß der Komet ein Jahr lang ununterbrochen sichtbar war (was für Kometen kaum möglich wäre): der historische Hintergrund könnte sein, daß in einem Abstand von etwa einem Jahr zwei ungewöhnliche Sterne sich am selben Ort zeigten, was gut auf die in China verzeichneten Objekte vom März 5 v. Chr. und April 4 v. Chr. passen würde.

Der Stern vom 24. April 4 v. Chr. könnte zwar noch zu Lebzeiten des Herodes aufgestrahlt sein, falls sein Tod aufgrund eines Schaltmonats erst Ende April erfolgte. Doch waren damals die Magier bereits auf dem Heimweg, da ihr Besuch bei Herodes vor dem 12. März (Herodes nach Jericho umgezogen) anzusetzen ist. Aber der Stern des Jahres 5, der anscheinend um die Zeit der Empfängnis Jesu aufleuchtete⁸¹, könnte für das Kommen der Magier eine ergänzende Rolle gespielt haben.

Man wird sich den Hergang nun in etwa wie folgt denken dürfen. Durch die Danielprophezeiung und die seltene Konjunktion des Jahres 7 v. Chr. auf Judäa aufmerksam geworden, erwarteten die Magier aufgrund der ihnen möglicherweise bekannten rabbinischen Überlieferung, daß der Messias zwei bis drei Jahre nach dem Erscheinen eines Sterns geboren werden würde, im Jahre 5/4 v. Chr. dessen Geburt. Als daher im März 5 v. Chr., etwa zwei Jahre nach dem heliakischen Aufgang des Jupiter, an herausragender Himmelsstelle der rätselhafte Komet erschien und über siebzig Tage lang sichtbar blieb, werden sie diese Erscheinung als letzte Bestätigung ihrer Erwartungen empfunden und die Vorbereitungen zur Reise getroffen haben. Die Reise von Babylon nach Jerusalem dauert etwa ein halbes Jahr (vgl. Hughes, S. 57-61). Somit ist es gut möglich, daß die Magier dann Anfang 4 v. Chr. in Jerusalem ankamen. Als „Stern des Messias“ aber sahen sie den „Königsstern“ Jupiter an, der ihnen auch auf der Schlußetappe ihres Weges von Jerusalem nach Bethlehem voranging. Während ihrer Heimreise, schon nach dem Tod des Herodes, leuchtete dann Ende April noch der „Strahlstern“ auf: vielleicht das Schlußlicht jener letzten „Warnung des Himmels“, von der Josephus sagt, daß sie mißachtet wurde.

⁸¹ Der 25. März liegt fast genau in der Mitte des chinesischen zweiten Monats (10. März bis 7. April), der für das Erscheinen des Sterns in der Quelle angegeben wird.

Der Zeitpunkt des Magierbesuchs und die Flucht nach Ägypten

Die Kirche gedenkt des Besuchs der Magier seit alters am 6. Januar, am gleichen Tag, an dem man auch Christi Taufe feierte. Aus folgendem Grund scheint der Magierbesuch tatsächlich noch im Januar stattgefunden zu haben. Wie es das Gesetz vorschrieb, zogen Maria und Josef genau am 40. Tag nach Jesu Geburt zum Tempel nach Jerusalem hinauf, um Jesus als Erstgeborenen Gott zu weihen und das vorgeschriebene Reinigungsopfer darzubringen. (Lukas 2,22-28; 3 Mose 12,2-8). War Jesu Geburt am 25. Dezember, so fand dieser Jerusalem-Besuch vierzig Tage später, also am 2. Februar statt, welches folgerichtig auch der Tag ist, an dem die Kirche dieses Ereignisses gedenkt. Da nun die Magier Christus noch in *Bethlehem* fanden, muß dies zu einer Zeit geschehen sein, wo die heilige Familie sich dort aufhielt; aber nach den 40 Tagen „kehrten sie nach Nazaret zurück“ (Lk 2,39), wohingegen sie während dieser 40 Tage wohl in Bethlehem geblieben waren, denn Bethlehem liegt in unmittelbarer Nähe von Jerusalem, so daß es sich kaum lohnte, vor Ablauf der vierzig Tage die dreitägige Heimreise nach Nazaret anzutreten und dann wieder nach Jerusalem zurückzukommen. Dies spricht also dafür, daß die Magier zwischen dem 25. Dezember und dem 2. Februar kamen (wobei die Geburtsnacht ausscheidet, weil Jesus damals in einem Stall lag, die Magier ihn aber in einem Haus fanden; vgl. Lk 2,7 mit Mt 2,11).

Als Alternative käme in Betracht, daß die Magier Jesus während eines späteren Bethlehemaufenthaltes im Februar/März besuchten. Tatsächlich scheint Josef unmittelbar nach den von Lukas berichteten Ereignissen nach Bethlehem umgezogen zu sein (siehe unten). Die Zeit des Magierbesuchs ist aber nach oben hin dadurch begrenzt, daß Herodes sich vom 12. März an bis zu seinem Tod in Jericho und nicht mehr in Jerusalem aufhielt, wo ihm die Magier noch begegneten. Außerdem war die unheilbare Krankheit des Herodes, an der er schließlich sterben sollte, damals schon so weit fortgeschritten, daß er bei einer Versammlung in Jericho am 12. März nicht mehr stehen konnte (Josephus, Jüd. Alt. 17,6,3). Bereits in den Tagen zuvor aber muß die Krankheit so schlimm gewesen sein, daß sich das Gerücht verbreitete, er liege im Sterben oder sei schon gestorben, woraufhin man in Jerusalem Hoffnung schöpfte und einen Aufstand wagte (Jüd. Alt. 7,6; Jüd. Krieg 1,31,3). Während dieser Zeit hätte wohl die Verkündigung der Magier von einem neuen König nicht zur Folge gehabt, daß „Jerusalem erschrak“, und außerdem ist fraglich, ob ein auf dem Krankenbett liegender Herodes den Magiern zugesichert hätte, auch er wolle hingehen und dem Kind huldigen. Es scheint also, daß der Magierbesuch noch in die Zeit vor der letzten Erkrankung des Königs fällt. Da die Krankheit sich einstellte, als er Gesandte zum Kaiser schickte, und ihn die Antwort des Kaisers unmittelbar vor seinem Tod erreichte⁸², ist unter Berücksichtigung der Reisezeit nach Rom und zurück (mindestens zwei Monate) anzunehmen, daß er Ende Januar schon auf dem Krankenbett lag.

Deshalb scheint Anfang Januar als Termin für den Magierbesuch besser zu passen als Februar oder Anfang März. Aber es gibt auch hier eine Schwierigkeit. Nachdem die Magier gegangen waren, erschien dem Josef ein Engel und befahl ihm, mit Maria und Jesus nach Ägypten zu fliehen (Mt 2,13). Diese Flucht aber war unmöglich im Januar, denn in den Tagen um den 2. Februar war ja, wie wir sahen, die Familie bereits wieder in Jerusalem. Zwar war es im Prinzip möglich, innerhalb von zwei Wochen nach Ägypten zu fliehen und wieder nach Jerusalem zurückzukommen; man konnte nämlich schon in 3-4 Tagen die ägyptische Grenze bei Rhinokolura (Wadi el Areesch) erreichen, wo man vor Herodes sicher war. Aber was die Flucht im Januar unmöglich macht, ist die Tatsache, daß Josef bis zum Tod des Herodes in Ägypten blieb (Mt 2,20), also frühestens im April zurückgekehrt sein kann.

⁸² Vgl. Josephus, Jüd. Krieg 1,32,7; Jüd. Alt 17,6,1 und 17,7.

Wenn also die Magier Anfang Januar kamen, kann die Flucht nicht sofort nach der Abreise der Magier erfolgt sein. Dies wird in Mt 2,13 aber auch gar nicht behauptet: „*als aber die Magier gegangen waren, siehe ...*“ ist ein Satz, aus dem nur hervorgeht, daß die Flucht nicht lange nach dem Weggang der Magier erfolgte, ebenso wie aus dem ganz ähnlich aufgebauten Satz Matthäus 2,1 („*als aber Jesus in Bethlehem ... geboren war, siehe, da kamen Magier ...*“) nur hervorgeht, daß die Magier nicht lange nach der Geburt Jesu gekommen waren. In beiden Fällen können aber gut einige Wochen zwischen den jeweils genannten Ereignissen liegen. Die Flucht erfolgte dann also erst nach dem Tempelgang, und des weiteren, nachdem die hl. Familie gemäß Lk 2,39 nach Nazaret zurückgekehrt und dann wieder nach Bethlehem gezogen war. Wir müssen also schließen, daß die Familie nach dem Tempelgang nur deshalb nach Nazaret zurückgegangen war, um den Umzug nach Bethlehem vorzubereiten. Man mag sich vorstellen, daß Josef während der 40 Tage in Bethlehem eine Unterkunft gefunden und beschlossen hatte, wieder in dieser seiner Heimatstadt ansässig zu werden. Schon Mitte Februar könnte dann die Familie wieder in Bethlehem gewesen sein. Herodes mochte unterdessen einige Zeit auf die Magier gewartet haben, konnte sich dann aber wegen der Krankheit, die ihn um diese Zeit befiel, nicht mehr um die Sache kümmern. Wenn nun der Befehl des Herodes, die Kinder im Alter von zwei und darunter zu töten, den Sinn hatte, alle seit dem 15. März 7 v. Chr. geborenen Kinder umbringen zu lassen, muß dieser Befehl allerspätestens Mitte März 4 v. Chr. erfolgt sein, aber eher noch Anfang März oder Ende Februar, sonst hätte Herodes wohl zur Sicherheit die Obergrenze für das Alter der Kinder noch erhöht. Jesu Familie aber war, durch den Engel gewarnt, bereits auf der Flucht nach Ägypten (Mt 1,19).

Nach dem Tod des Herodes „*und derer, die dem Kind nach dem Leben trachteten*“, also nach dem Tod der Anhänger der herodianischen Partei, die wahrscheinlich in der Zeit der blutigen Aufstände zwischen Passahfest und dem Herbst 4 v. Chr. (Jüd. Alt. 17,9-10) ihr Leben lassen mußten, befahl der Engel dem Josef, mit Maria und dem Kind wieder „*zurück in das Land Israel*“ zu gehen. (Mt 2,20). Das dürfte erst im Herbst geschehen sein, als Archelaos, der Sohn und Nachfolger des Herodes, aus Rom heimgekehrt war und in Jerusalem die Herrschaft fest im Griff hatte. Als nämlich Josef, aus Ägypten heimkehrend „*erfuhr, daß Archelaos über Judäa herrsche ... fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Weil er aber im Traum einen Befehl erhalten hatte, wich er aus in die Gebiete von Galiläa und kam und siedelte sich an in einer Stadt, die man Nazaret nennt*“ (Mt 2,22-23). Man beachte, daß diesem Text zufolge Josef zuvor in Judäa, also wohl in Bethlehem, gewohnt hatte, und sich erst jetzt endgültig in Nazaret niederließ. Dies bestätigt das obige Postulat eines Umzugs der hl. Familie nach Bethlehem in den Wochen nach Jesu Geburt. Als mögliche Abfolge der Ereignisse ergibt sich nun:

Geburt (Ende Dezember) - **Besuch der Magier** (Anfang Januar) - **Rückkehr nach Nazaret** (Anfang Februar) - **Umzug nach Bethlehem** (Februar) - **Kindermord und Flucht nach Ägypten** (Anfang März) - **Tod des Herodes** (Anfang April) - **Heimkehr nach Israel** (Herbst).

Quellen und Literatur

- Achelis, E. Chr., Lehrbuch der praktischen Theologie, Band I, Leipzig, 3. Auflage 1911.
- Albright, W.F.; Mann, C.S., Matthew (Anchor Bible), New York, 1971.
- Barrett, A.A., Observations of Comets in Greek and Roman Sources before A.D. 410, in: the Journal of the Royal Astronomical Society in Canada 72 (1978), S. 81-106.
- Blinzler, Josef, Der Prozeß Jesu, Regensburg, 1969.
- Bonnard, Pierre, L'Evangile selon Saint Matthieu, 2. Auflage, Neuchatel/Schweiz, 1970.
- Braunert, Horst, der römische Provinzialzensus und der Schätzungsbericht des Lukas-Evangeliums, in: Historia 6 (1957), S. 192-214.
- Brunner, G., Arnobius ein Zeuge gegen das Weihnachtsfest?, in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 13 (1935), S. 172-181.
- Clark, David - Parkinson, John - Stephenson, R. Richard, An Astronomical Re-Appraisal of the Star of Bethlehem - A Nova in 5 BC, in: The Quaterly Journal of the Royal Astronomical Society 18(1977), S. 443-449.
- Cassel, Paulus, „Weihnachten“, in: Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, herausgegeben von Herzog, Band 17, Gotha, Ausgabe 1863.
- Cassel, Paulus, Weihnachten. Ursprünge, Bräuche und Aberglauben, Berlin, 1862 (unveränderter Neudruck 1973).
- Christ, Karl, Geschichte der römischen Kaiserzeit, München 1988.
- Cichorius, Conrad, Chronologisches zum Leben Jesu, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 23 (1923), S. 16-20.
- CSEL = Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, Schriftenreihe lateinischer Kirchenväter, Wien, seit 1866.
- Cowley, A., Aramaic Papyri of the fifth century B.C., Oxford, 1923, Reprint Osnabrück, 1967.
- Cullen, Christopher, Can we find the Star of Bethlehem in Far Eastern Records?, in: The Quaterly Journal of the Royal Astronomical Society 20(1979), S. 153-159.
- Dio Cassius, Römische Geschichte, ursprünglich verfaßt ca. 200-229, lateinisch-englische Ausgabe „Dio's Roman History“ mit englischer Übersetzung von Earnest Cary, 9 Bände, London, 1914-1925.
- Duchesne, L., Origines du Culte Crÿtien, Paris, 1889.
- Edersheim, Alfred, The life and times of Jesus the Messiah, Band I (10th Impression 1900) und Band II (8th Edition 1894).
- Edwards, Ormond, Chronologie des Lebens Jesu und das Zeitgeheimnis der drei Jahre, Stuttgart, 1978.
- Engberding, Hieronymus, Der 25. Dezember als Tag der Feier der Geburt des Herrn, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 2 (1952), S. 25-43.
- Fendt, Leonhard, Der heutige Stand der Forschung über das Geburtsfest Jesu am 25. XII. und über Epiphania, in: Theologische Literaturzeitung 78 (1953), S. 2-10.
- Filmer, W.E., The Chronology of the reign of Herod the Great, in: The Journal of Theological Studies, neue Serie, 17(1966), S. 283-298.
- Finegan, J., Handbook of Biblical Chronology, New Jersey, 1964.
- France, Richard T., Herod and the children of Bethlehem, in: Novum Testamentum 21 (1979), S. 98-120.
- Frank, Edgar, Talmudic and rabbinical Chronology, New York, 1956.
- Frick, Carolus, Chronica Minora Band 1, Leipzig, 1892 (auf S. 182-371 Edition der „excerpta barbari“).
- Friedlieb, J. H., Das Leben Jesu Christi des Erlösers, Münster und Paderborn, 1887.

- GCS = Abkürzung für die Reihe „Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte“, erscheinend seit 1887.
- Gardthausen, Viktor, Augustus und seine Zeit, 2 Teile mit je 3 Bänden, Aalen, 1964 (Neudruck der Ausgabe Leipzig 1891-1904).
- Gerhardt, Oswald, Der Stern des Messias, Leipzig, 1922.
- Grundmann, Walter, Das Evangelium nach Matthäus, 6. Auflage, Berlin, 1986.
- Gumpach, Johannes von, Über den Altjüdischen Kalender, 1848, Reprint Vaduz/Liechtenstein 1987 (S. 361-369 Tabellen zur Umrechnung altjüdischer Daten).
- Goldschmidt, Lazarus (Herausgeber und Übersetzer), Der Babylonische Talmud, Berlin, 2. Auflage 1964-1967 (12 Bände).
- Goudeover, J. Van, Biblical Calendars, Leiden, 1961.
- Gutschmid, Alfred von, Die Königsnamen in den apokryphen Apostelgeschichten, in: Kleine Schriften von Alfred von Gutschmid, herausgegeben von Franz Rühl, Band 2, Leipzig, 1890
- Hennig, Das Geburts- und Todesjahr Christi, Essen, 1936.
- Hughes, David, The Star of Bethlehem Mystery, Aylesbury/Großbritannien, 1979.
- Inscriptiones Italiae, Vol XIII, Fasciculus II, herausgegeben von Atilius Degrassi, 1963.
- Instinsky, H. Ulrich, Das Jahr der Geburt Christi, München, 1957.
- Josephus, Flavius, Jüdische Altertümer, ursprünglich verfaßt im Jahre 94 n. Chr., deutsche Übersetzung von Heinrich Clementz, Wiesbaden, 5. Auflage 1983.
- Josephus, Flavius, Geschichte des jüdischen Krieges, ursprünglich verfaßt 75/76 n. Chr., deutsche Übersetzung von Heinrich Clementz, Wiesbaden, 1990.
- Kehrer, Hugo, Die „Heiligen drei Könige“ in der Legende und in der deutschen bildenden Kunst bis Albrecht Dürer, Straßburg, 1904.
- Kellner, Heinrich, Heortologie, Freiburg, 1906.
- Kepler, Johannes, Gesammelte Werke, herausgegeben von Franz Hammer, Band 1, München, 2. unveränderte Auflage 1993; Band 5, München 1953.
- Kienast, Dietmar, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, Darmstadt, 2. erweiterte Auflage 1996.
- Kroll, Gerhard, Auf den Spuren Jesu, 10. Auflage, Stuttgart, 1988.
- Lagarde, Paul de, Altes und Neues über das Weihnachtsfest, Göttingen, 1891
- Lagrange, M.-J., Ou en est la question du recensement de Quirinius?, in: Revue Biblique, neue Serie 8 (1911), S. 60-84.
- Lietzmann, Hans, Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit für die Jahre 1-2000 n. Chr., 4. Auflage, Berlin, 1984.
- Macrobius, Saturnalia, ursprünglich verfaßt um 400, herausgegeben im lateinischen Urtext von J. Willis, Leipzig, 1970.
- Maier, Johann, Die Qumran-Essener: Die Texte vom Toten Meer, 3 Bände, München, 1995-1996.
- Montefiore, H.W., Josephus and the New Testament, in: Novum Testamentum 4 (1960), S. 139-160.
- Morehouse, A.J., The Christmas Star as a Supernova in Aquila, in: The Journal of the Royal Astronomical Society of Canada, Band 71, Nr. 2, April 1978, S. 65-68.
- d'Occhieppo, Konradin Ferrari, Der Stern von Bethlehem, Stuttgart, 1991.
- Ogg, George, The Age of Jesu when he taught, in: New Testament Studies 5 (1958/9), S. 291-298.
- Parker, Richard - Dubberstein, Waldo, Babylonian Chronology 262 B.C. - A.D. 75, Providence, Rhode Island, 1956 (auf S. 24-47 Tabellen der Monatsanfänge, brauchbar auch für altjüdische Daten).
- Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Neubearbeitung begonnen von Georg Wissowa, herausg. von Wilhelm Kroll und Karl Mittelhaus, 83 Bände, 1894-1978.
- Peeters, Paul, Evangiles Apocryphes II, Paris 1914 (französische Übersetzung des arabischen und armenischen „Kindheitsevangeliums“).

- PG und PL = Patrologia Graeca bzw. Latina, Schriften der griechischen bzw. lateinischen Kirchenväter, 1844-1866 in Paris herausgegeben von J. P. Migne, umfassend die christliche griechische und lateinische Literatur bis ins 15. bzw. 13. Jahrhundert.
- Plinius Secundus der Ältere, Naturkunde, ursprünglich verfaßt vor 79, lateinisch-deutsche Erstausgabe, 1973-1996.
- Preuschen, Erwin, Todesjahr und Todestag Jesu, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 5 (1904), S. 1-17.
- Protoevangelium des Jakobus, in: W. Schneemelcher, Neutestamentliche Apokryphen, Band I, Tübingen, 5. Auflage 1987, S. 334-349.
- Ramsay, M. W., Studies in the Roman Province Galatia (The Journal of Roman Studies 7 (1917), S. 229-283).
- Ricconti, Giuseppe, The life of Christ, Milwaukee, 1947.
- Ries, Florian, Das Geburtsjahr Christi, in: „Stimmen aus Maria Laach“, III. Ergänzungsband, 11./12. Ergänzungsheft, Freiburg, 1890.
- Schmid, Josef, Das Evangelium nach Lukas, Regensburg, 1940.
- Schürer, Emil, Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 1. Band, Leipzig, 1901
- Schürmann, Heinz, Das Lukasevangelium, Teil 1, Freiburg, 1969.
- Schneider, Heinrich, Die Bücher Esra und Nehemia, Bonn, 1959.
- Smallwood, Mary, The Date of the Dismissal of Pontius Pilate from Judäa, in: The Journal of Jewish Studies 5 (1954), S. 12-21.
- Smallwood, Mary, High Priests an Politics in Roman Palestine, in: The Journal of Theological Studies 13 (1962).
- Stemberger, Günter, 2000 Jahre Christentum, Salzburg, 1983.
- Stauffer, Ethelbert, Die Dauer des Census Augusti, in: Studien zum Neuen Testament und zur Patristik, Erich Klostermann zum 90. Geburtstag dargebracht (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Band 77), Berlin, 1961.
- Strack, Hermann L. - Billerbeck, Paul, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch II, München, 1924 (9. Auflage 1989).
- Strauss, David Friedrich, Das Leben Jesu kritisch bearbeitet, Band 1, Tübingen, 3. Auflage 1838.
- Strobel, August, Der Stern von Bethlehem, Fürth, 1985.
- Strobel, August, Jahrespunkt-Spekulation und frühchristliches Festjahr, in: Theologische Literaturzeitung 87, 1962, S. 183-194.
- Strobel, August, Kerygma und Apokalyptik, Göttingen, 1967.
- Sueton, Leben der Caesaren, ursprünglich verfaßt vor 122, deutsche Übersetzung von Andre Lambert, Zürich, 1960.
- Tacitus, Annalen, ursprünglich verfaßt um 110, deutsche Übersetzung von August Horneffer, Stuttgart, 1957.
- „Talmud Yerushalmi“, Der Jerusalemer Talmud in deutscher Übersetzung, herausgegeben vom Institutum Judaicum der Universität Tübingen, seit 1975.
- Usener, Heinrich, Das Weihnachtsfest, Band I, Bonn, 1889, 3. Auflage 1969.
- Velleius Paterculus, Historia Romana, ursprünglich verfaßt 30 n. Chr., englisch-lateinische Ausgabe, herausgegeben von F.W. Shipley, London, 1967.
- Wieseler, Karl, Chronologische Synopse der vier Evangelien, Hamburg, 1843.
- Wieseler, Karl, Beiträge zur richtigen Würdigung der Evangelien und der evangelischen Geschichte, Gotha, 1869.
- Zahn, Theodor, Grundriß der Geschichte des Lebens Jesu, Leipzig, 1928.
- Zahn, Theodor, Das Evangelium des Lucas, 1. Hälfte, Leipzig, 1913.

- C 112 11 F -

Brücke zum Menschen

Nr. 133 • 1.Quartal 1998

Vierteljahresschrift vom Bruderdienst

Impressum

Erscheinungsweise vierteljährig - nicht termingebunden
Herausgeber Bruderdienst-Missionsverlag e.V., Kremper Weg 38b, 25524 Itzehoe

Überweisungen nur mit dieser genauen Empfängerangabe und bitte nur für das laufende Jahr
Bezugspreis jährlich 10,- DM zuzüglich 5,- DM Versandkosten
Bestellung bitte nie auf Überweisungsscheinen

Ständige Mitarbeiter:

G. Borchers-Schreiber, G. Heidelmann, Prof. Dr. L. Hein, K. Mewes (Geschäftsführer)
Frau S. Mehrens-Twisselmann (Versand), M. Reddig, R. Ref (Koordination), W. Reinhardt, H. Runne,
Dr. F. Graf-Stuhlhofer

Schriftleiter: H.-J. Twisselmann, 25764 Wesselburen, Postfach

Bankverbindung:

Volksbank eG Itzehoe, Kto.-Nr. 120 499 (BLZ 222 900 31) oder
Postbank Hamburg, Nr. 289 909-203 (BLZ 200 100 20)
Schweizer Postscheckkonto: 82/54 18-9
Unseren Beziehern in Österreich liegt ein Zahlschein bei.